Die Texte der Lieder

von Joseph Marx

zusammengestellt von

Peter Rastl

Vorwort

Joseph Marx (1882 – 1964) ist der bedeutendste Lyriker in der österreichischen Musik des 20. Jahrhunderts. Mit seinem Liedschaffen hatte er bereits in jungen Jahren große Erfolge. Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, die Texte aller seiner Lieder zu dokumentieren und seine Liedtexte den Originaltexten der Dichter gegenüberzustellen.

Joseph Marx veröffentlichte insgesamt 101 Lieder, vorwiegend komponiert in den Jahren von 1901 bis 1912. Darüber hinaus finden sich in seinem Nachlass, der von der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt wird, noch weitere 55 aufführbare Lieder. Alle seine Liedkompositionen sind in der vorliegenden Arbeit behandelt, die sich in drei Abschnitte gliedert:

(A) Veröffentlichte Lieder
(B) Lieder aus dem Nachlass
(C) Liedfragmente, Liedskizzen, etc.

Da Marx seine Kompositionen nicht mit Opusnummern versehen hat (abgesehen von einigen Jugendwerken, denen er in seinen Manuskripten vielfach dieselben Nummern op. 1 bis op. 4 verliehen – und meist wieder durchgestrichen – hat), wird hier als Ordnungskriterium für die veröffentlichten Lieder das Kompositionsjahr verwendet, und innerhalb desselben Jahres werden die einzelnen Lieder alphabetisch nach ihren Liedtiteln geordnet. Die drei von Marx als Liedzyklus konzipierten Werke (Italienisches Liederbuch, Vier Lieder nach Dichtungen von Anton Wildgans, Verklärtes Jahr) werden selbstverständlich in ihrer vom Komponisten vorgesehenen Reihenfolge belassen.

Der Großteil der Lieder wurde ursprünglich veröffentlicht im Schuberthaus-Verlag (Leipzig und Wien), der später von der Universal Edition übernommen wurde. Die Einzellieder von Joseph Marx erschienen unter dem Titel „Joseph Marx, Lieder und Gesänge“ in drei Folgen (Folge I: 28 Lieder, Folge II: 26 Lieder, Folge III: 17 Lieder), und das Italienische Liederbuch (17 Lieder) in zwei Bänden. In der vorliegenden Arbeit sind die Publikationsnummern des Schuberthaus-Verlags mit „Sch.“ angegeben, die der Universal Edition mit „UE“. Die letzten drei Lieder von Joseph Marx aus den Jahren 1935 – 1944 wurden beim Friedrich Hofmeister Figaro Verlag (Wien) veröffentlicht und in der Folge ebenfalls von der Universal Edition übernommen.

Bei den unveröffentlichten Liedern aus dem Nachlass ist das Kompositionsjahr in vielen Fällen nicht feststellbar. Deshalb wurden hier alle (vollständig überlieferten) Lieder gemeinsam im Abschnitt B alphabetisch nach ihren Liedtiteln geordnet (bzw. in jenen Fällen, wo kein Liedtitel vorliegt, nach dem Beginn der ersten Verszeile). Die nur fragmentarisch überlieferten Lieder werden zusammen mit den vorhandenen Liedskizzen im Abschnitt C behandelt.

Beim Vergleich der von Marx verwendeten Liedtexte mit den Originaltexten der Dichter zeigt sich die mitunter große Freiheit, die sich Marx mit den Textvorlagen genommen hat: Gelegentlich hat er einzelne Wörter einfach weggelassen bzw. durch andere, die ihm geeigneter schienen, ersetzt. Dass diesen Textänderungen dabei fallweise der Rhythmus oder auch der Reim des ursprünglichen Gedichts zum Opfer gefallen sind, scheint Marx nicht weiter gestört zu haben. Hinsichtlich der Interpunktion in den Gedichten hat Marx keine besondere Sorgfalt walten lassen und Satzzeichen eher nach Gutdünken gesetzt oder weggelassen. Dazu kommt, dass in den Notendrucken, wo ja der Text der Verse stets in Silben getrennt unter den betreffenden Noten der Gesangsstimme steht, wahrscheinlich auch beim Druck noch etliche Fehler passiert sein können, und Marx vermutlich beim Korrigieren der Druckfahnen auf die Interpunktionszeichen des Texts kein besonderes Augenmerk gelegt hat.

Dieser Umstand hat zur Folge, dass man bei der Dokumentation des Marxschen Liedtexts außerhalb der gedruckten Noten (beispielsweise in einem Programmheft) den Text nicht unmittelbar aus den Musikalien übernehmen kann, weil dadurch meistens die Gedichte beeinträchtigt würden. Ich habe mich deshalb entschlossen, den Liedtexten in der gedruckten Fassung von Marx und der Originalfassung der Dichter (die beide möglichst buchstabengetreu nach den Erstdrucken wiedergegeben werden) noch eine dritte, konsolidierte Textfassung gegenüberzustellen, die den Liedtext von Marx mit den erforderlichen Korrekturen hinsichtlich Interpunktion und Orthographie versieht. In diesen konsolidierten Liedtexten wird der Beginn jeder Verszeile mit einem Großbuchstaben geschrieben (wie das ja zumeist auch bei den Originalgedichten der Fall ist), was im Fließtext des Notendrucks freilich widersinnig wäre. Auch wurden allfällige, von Marx aus musikalischen Gründen vorgenommene Textwiederholungen in der konsolidierten Textfassung weggelassen. Was die Orthographie betrifft, wurde in den konsolidierten Liedtexten konsequent die heutige deutsche Rechtschreibung angewandt, veraltete Schreibweisen in den Gedichten wurden entsprechend korrigiert. Dies betrifft nicht nur veraltete Schreibweisen von Wörtern wie „Krystall“, „Ocean“ und „Haidekraut“, oder die Groß- und Kleinschreibung bzw. Getrennt- und Zusammenschreibung (etwa beim Wort „montagmorgens“, wo bei Heyse noch „Montag Morgens“, bei Marx bereits „Montag morgens“ steht), sondern insbesondere auch den Gebrauch des Apostrophs bei Wörtern mit Auslassungen, der heute viel sparsamer eingesetzt wird. Besonders sichtbar wird das Prinzip korrekter Orthographie beim „Venezianischen Wiegenlied“, das Marx (und auch jede Druckausgabe seither) im Gegensatz zu seinem Textdichter Paul Heyse (und auch zur italienischen Schreibweise) stets „Venetianisches Wiegenlied“ nennt.

Peter Rastl, im Jänner 2017

Inhaltsverzeichnis

(A) Veröffentlichte Lieder **7**

(A-1) Im Frühling 7
(A-2) Leuchtende Tage 8
(A-3) Wie einst („Wollt' vorüber gehen") 9
(A-4) Con sordino 10
(A-5) Peregrina V 11
(A-6) Tuch der Tränen 13
(A-7) Lied 14
(A-8) Schließe mir die Augen beide 16
(A-9) Schönheit 17
(A-10) Septembermorgen 18
(A-11) Wanderers Nachtlied 19
(A-12) Windräder 20
(A-13) Bitte 21
(A-14) Der Gast 22
(A-15) Der Gefangene 23
(A-16) Der Kuckuck ruft 24
(A-17) Lob des Frühlings 25
(A-18) Christbaum 26
(A-19) Der Denker 27
(A-20) Ein Fichtenbaum steht einsam 28
(A-21) Ein goldenes Kettlein 29
(A-22) Hat dich die Liebe berührt 30
(A-23) Hochsommernacht 31
(A-24) Im Maien 32
(A-25) Serenata 34
(A-26) Toskanischer Frühling 35
(A-27) Barkarole 36
(A-28) Dein Blick 37
(A-29) Die Elfe 38
(A-30) Die Violine 39
(A-31) Ein Drängen ist in meinem Herzen 41
(A-32) Ein junger Dichter denkt an die Geliebte 42
(A-33) Erinnerung 43
(A-34) Frage und Antwort 45
(A-35) Gesang des Lebens 46
(A-36) Herbstzeitlose 47
(A-37) Japanisches Regenlied 48
(A-38) Jugend und Alter 49
(A-39) Kolumbine 51
(A-40) Lenzfahrt 53
(A-41) Maienblüten 54
(A-42) Marienlied 55
(A-43) Neugriechisches Mädchenlied 56
(A-44) O süßer Tod 58
(A-45) Pierrot Dandy 59
(A-46) Sommerlied 61
(A-47) Und gestern hat er mir Rosen gebracht 62
(A-48) Valse de Chopin 63
(A-49) Warnung 65
(A-50) An einen Herbstwald 66
(A-51) Dem Genius des Augenblicks 67
(A-52) Der bescheidene Schäfer 68
(A-53) Der Rauch 69
(A-54) Der Ton 70
(A-55) Gebet 72
(A-56) Lied eines Mädchens 73
(A-57) Nachtgebet 74

(A-58) Regen ... 75
(A-59) Sonnenland ... 77
(A-60) Traumgekrönt ... 78
(A-61) Nocturne ... 79
(A-62) Piemontesisches Volkslied ... 80
(A-63) Sancta Maria ... 81
(A-64) Schlafend trägt man mich in mein Heimatland ... 82
(A-65) Vergessen ... 83
(A-66) Waldseligkeit ... 84
(A-67) Wanderliedchen ... 85
(A-68) Zigeuner ... 86
(A-69) Selige Nacht ... 88
(A-70) Italienisches Liederbuch ... 89
(A-70.1) Liebe ... 89
(A-70.2) Ständchen ... 90
(A-70.3) Der Dichter ... 91
(A-70.4) Am Brunnen ... 92
(A-70.5) Die Liebste spricht ... 93
(A-70.6) Abends ... 94
(A-70.7) Die Lilie ... 95
(A-70.8) Wofür ... 96
(A-70.9) Sendung ... 97
(A-70.10) Es zürnt das Meer ... 98
(A-70.11) Die Begegnung ... 99
(A-70.12) Die tote Braut ... 100
(A-70.13) Wie reizend bist du ... 101
(A-70.14) Am Fenster ... 102
(A-70.15) Die Verlassene ... 103
(A-70.16) Nimm dir ein schönes Weib ... 104
(A-70.17) Venezianisches Wiegenlied ... 105
(A-71) Herbst ... 106
(A-72) Isolde ... 107
(A-73) Vier Lieder nach Dichtungen von Anton Wildgans ... 108
(A-73.1) Du bist der Garten ... 108
(A-73.2) Durch Einsamkeiten ... 109
(A-73.3) Adagio ... 110
(A-73.4) Pan trauert um Syrinx ... 111
(A-74) Verklärtes Jahr ... 113
(A-74.1) Ein Abschied ... 113
(A-74.2) Dezember ... 115
(A-74.3) Lieder ... 116
(A-74.4) In meiner Träume Heimat ... 117
(A-74.5) Auf der Campagna ... 118
(A-75) Gleich einer versunkenen Melodie ... 120
(A-76) Nachts ... 121
(A-77) Spaziergang ... 122
(A-78) Die Sängerin ... 123

(B) Lieder aus dem Nachlass ... 124

(B-1) Abend ... 124
(B-2) Abendläuten ... 125
(B-3) Abendlied ... 126
(B-4) Alte Burg ... 127
(B-5) Auf einem Kirchhof ... 128
(B-6) Auftrag ... 129
(B-7) Berghymne ... 130
(B-8) Der Mond ... 131
(B-9) Der Ozean ... 132
(B-10) Ein Brettellied im Volkston ... 133
(B-11) Erscheinung ... 134
(B-12) Erstorbner Wald ... 135
(B-13) Frühe Nacht ... 136
(B-14) Frühlingsliedchen ... 137
(B-15) Gedenkst du noch der Nacht ... 138

(B-16) Geständnis 139
(B-17) Gott 140
(B-18) Grabschrift 141
(B-19) Heilige Fahrt 142
(B-20) Herbstabend 143
(B-21) Impression I 144
(B-22) In der Nacht 145
(B-23) Jasmin 146
(B-24) Knabe und Bächlein 147
(B-25) Lange Liebe 148
(B-26) Largo 149
(B-27) Leise weht durch die Natur 150
(B-28) Lorbeer und Rose 151
(B-29) Mädchens Maiklage 152
(B-30) Märchen 153
(B-31) Melancholie 154
(B-32) Morgengruß 155
(B-33) Nach Hause 156
(B-34) Nimmersatte Sehnsucht 157
(B-35) Noch blühen Rosen 158
(B-36) Phantasien 159
(B-37) Requiem 160
(B-38) Sang des Schiffermädels 161
(B-39) Sehnsucht 162
(B-40) Spätsommerliedchen 163
(B-41) Spielmannslied 164
(B-42) Stirb! 165
(B-43) Traum durch die Dämmerung 166
(B-44) Traum einer Toten 167
(B-45) Traumbild 168
(B-46) Über den Bergen 170
(B-47) Über Tag und Nacht 171
(B-48) Vale carissima 172
(B-49) Verklärung 173
(B-50) Vita somnium breve 174
(B-51) Warte noch 175
(B-52) Wie einst („Bist zu mir gesprungen“) 176
(B-53) Wie einst („Mein Herze geht im Schritt“) 177
(B-54) Wiegenlied 178
(B-55) Winter 179

(C) Liedfragmente, Liedskizzen, etc. 180

(C-1) Der Dornstrauch 180
(C-2) Dramatische Skizze 181
(C-3) Wäsche im Wind 182
(C-4) Liedskizze As-Dur (4/4) 183
(C-5) Liedskizze As-Dur (2/4) 183
(C-6) Verschollene Lieder auf Gedichte von Robert Graf 184
(C-7) Geplante Lieder auf Gedichte von Christian Morgenstern 184
(C-8) Geplante Lieder auf Gedichte von Anton Wildgans 184

Verzeichnis der Textdichter 185
Verzeichnis der Titel und Anfänge der Liedtexte 188

(A) Veröffentlichte Lieder

(A-1) Im Frühling

komponiert 1901; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.10 (Sch.308, UE 5188); 11 Takte
für Tenor
Autograph[1]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33411 Nr.3 als drittes[2] der „Drei Gedichte von Heinrich Vogeler“ mit dem Titel „III. Im Frühling. op 4 № 8“ (korrigiert aus № 3)

Text: Heinrich Vogeler (1872-1942)
Quelle[3]: Dir. Gedichte von Heinrich Vogeler, Worpswede. Insel-Verlag Schuster und Löffler, Berlin 1899, Seite 3

Im Frühling.
(Heinrich Vogeler.)

Ihr lieben Frühlingssänger zieht
über Wald und Feld mit meinem Lied;
du wilder rasender Frühlingswind,
grüß in der Ferne mein goldiges Kind.
Braus über die weite Heide hin,[5]
grüß meine Herzenskönigin!

(ohne Titel)[4]

Ihr bunten Frühlingssänger zieht
Über Wald und Haide mit meinem Lied!
Du wilder, rasender Frühlingswind
Grüss’ in der Ferne mein goldiges Kind!
Braus’ über die weite Haide hin;
Grüss’ meine Herzenskönigin!

Konsolidierter Liedtext:

Im Frühling
Heinrich Vogeler

Ihr lieben Frühlingssänger zieht
Über Wald und Feld mit meinem Lied!
Du wilder, rasender Frühlingswind
Grüß in der Ferne mein goldiges Kind!
Braus über die weite Heide hin,
Grüß meine Herzenskönigin!

[1] http://data.onb.ac.at/rec/AC14253069
[2] die anderen beiden sind „Morgengruß“ (B-32) und „Der Mond“ (B-8)
[3] http://www.gutenberg.org/ebooks/26722 (abgerufen am 1.1.2017)
[4] Nr.3 aus dem Gedichtband „Dir“
[5] im Autograph „Braus über weite Heiden hin“

(A-2) Leuchtende Tage

komponiert 1902; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.11 (Sch.299, UE 5189); 52 Takte für mittlere Stimme

Text: Ludwig Jacobowski (1868-1900)
Quelle[6]: Leuchtende Tage. Neue Gedichte 1896-1898 von Ludwig Jacobowski, 2. Aufl., J.C.C.Bruns’ Verlag, Minden in Westf. 1901, Seite 1. Erstveröffentlichung: 1. Aufl., 1899

Leuchtende Tage.

(Ludwig Jacobowski.)

Ach, uns’re leuchtenden Tage
sie glänzen wie ew’ge Sterne.
Als Trost für künft’ge Klage
glüh’n sie aus goldner Ferne.

Nicht weinen, weil sie vorüber!
Lächeln, weil es gewesen!
Und werden die Tage trüber,
unsere Sterne erlösen, erlösen!

Leuchtende Tage.

Ach, unsre leuchtenden Tage
Glänzen wie ewige Sterne.
Als Trost für künftige Klage
Glüh’n sie aus goldener Ferne.

Nicht weinen, weil sie vorüber!
Lächeln, weil sie gewesen!
Und werden die Tage auch trüber,
Unsere Sterne erlösen!

Konsolidierter Liedtext:

Leuchtende Tage

Ludwig Jacobowski

Ach, unsre leuchtenden Tage,
Sie glänzen wie ew’ge Sterne.
Als Trost für künft’ge Klage
Glühn sie aus goldner Ferne.

Nicht weinen, weil sie vorüber!
Lächeln, weil es gewesen!
Und werden die Tage trüber,
Unsere Sterne erlösen!

[6] https://archive.org/details/leuchtendetagen00jacogoog (abgerufen am 12.1.2017)

(A-3) Wie einst („Wollt' vorüber gehen")

komponiert 1903; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge", I. Folge, Nr.27 (Sch.236, UE 5177); 25 Takte
für mittlere Stimme
Bearbeitung für Klavier solo, veröffentlicht in Corona-Collection Nr.93 (Universal Edition [1926?])

Text: Ella Triebnigg-Pirkhert (1874-1938)
Quelle[7]: Die zehnte Muse. Dichtungen vom Brettl und fürs Brettl aus vergangenen Jahrhunderten und aus unsern Tagen, hrsg. von Maximilian Bern und Richard Zoozmann, Otto Elsner Verlag, Berlin 1927, Seite 106

Anmerkung: Dieses Lied ist eine Variante des im Nachlass aufgefundenen Lieds „Wie einst" auf einen Text von Hermann Frischauf (siehe B-52), sowohl in musikalischer als auch in textlicher Hinsicht; beide nehmen Bezug auf Chopins Geburtstag.

Wie einst.[8]

(Ella Triebuigg.) [sic!]

Wollt' vorüber gehen, doch es mußt' geschehen,
daß ich wie im Traume deinen Kuß gepflückt.
Und s'ist so gekommen, wie ich's oft vernommen:
daß ich leiden müsse, hast du mich beglückt.

Gehe nun im Leide wie im Festtags Kleide,
hast mit Küssen, Liebste, mich so reich geschmückt.
Will mit meinen Klagen dir nur Eines sagen:
Ewig Leiden müssen ist, was mich beglückt.

Liebesleid

Wollt vorübergehen, doch es mußt geschehen,
Daß ich deine Küsse wie im Traum gepflückt.
Und 's ist so gekommen, wie ich's oft vernommen,
Daß ich leiden müsse, wenn du mich beglückt.

Gehe nun im Leide wie im Festtagskleide,
Hast mit Küssen, Liebste, mich so reich geschmückt.
Will mit meinen Klagen dir nur eines sagen,
Ewig leiden müssen, ist, was mich beglückt. –

Konsolidierter Liedtext:

Wie einst

Ella Triebnigg-Pirkhert

Wollt' vorüber gehen, doch es musst' geschehen,
Dass ich wie im Traume deinen Kuss gepflückt.
Und 's ist so gekommen, wie ich's oft vernommen:
Dass ich leiden müsse, hast du mich beglückt.

Gehe nun im Leide wie im Festtagskleide,
Hast mit Küssen, Liebste, mich so reich geschmückt.
Will mit meinen Klagen dir nur eines sagen:
Ewig leiden müssen ist, was mich beglückt.

[7] siehe http://www.lieder.net/lieder/get_text.html?TextId=22385 (abgerufen am 1.1.2017)
[8] Studie nach Chopin. (Erinnerung an den 1. März, Chopin's Geburtstag) *(Anmerkung von Marx)*

(A-4) Con sordino

komponiert 1904; veröffentlicht 1915 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.12 (UE 5594); 33 Takte für hohe Männerstimme
Autograph[9]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33425

Text: Hermann Hesse (1877-1962), Autograph 1898[10]
Quelle: Gedichte von Hermann Hesse, Grote’sche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1902, Seite 130

Con sordino.
(Hermann Hesse.)

Mir zittern die Saiten
und stimmen die Weise an,
die ich für dich vorzeiten,
die ich für dich in einem Mai
aus lauter Glück ersann.

Ich führe den Bogen
so scheu und leis gespannt,
wie ich ihn dort gezogen,
da ich in ferner Nacht
vor deinem Fenster stand.

Mein Herz ist beklommen
von Liedern andrer Zeit;
weiß Gott wie das gekommen,
daß mir aus deiner Liebe ward
so eitel Weh und Leid.

Con sordino[11]

Mir zittern die Saiten
Und stimmen die Weise an,
Die ich für dich vor Zeiten,
Die ich für dich in einem Mai
Aus lauter Glück ersann.

Ich führe den Bogen
So scheu und leis gespannt,
Wie ich ihn da gezogen,
Da ich in einer fernen Nacht
Vor deinem Fenster stand.

Mein Herz ist beklommen
Von Liedern andrer Zeit –
Weiß Gott, wie das gekommen,
Daß mir aus deiner Liebe ward
So eitel Weh und Leid.

Konsolidierter Liedtext:

Con sordino
Hermann Hesse

Mir zittern die Saiten
Und stimmen die Weise an,
Die ich für dich vorzeiten,
Die ich für dich in einem Mai
Aus lauter Glück ersann.

Ich führe den Bogen
So scheu und leis gespannt,
Wie ich ihn dort gezogen,
Da ich in ferner Nacht
Vor deinem Fenster stand.

Mein Herz ist beklommen
Von Liedern andrer Zeit –
Weiß Gott, wie das gekommen,
Dass mir aus deiner Liebe ward
So eitel Weh und Leid.

[9] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280100
[10] siehe Joseph Milek: Hermann Hesse. Biography and Bibliography, Vol.1, University of California Press, Berkeley 1977, Seite 569, Nr.375 (https://books.google.at/books?id=zjdi21x9s1oC&pg=PA569, abgerufen am 1.1.2017)
[11] Nr.2 aus dem Gedichtzyklus „Der Geiger“

(A-5) Peregrina V

komponiert 1904; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.13 (Sch.300, UE 5191); 65 Takte
für Tenor
Autograph[12]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33478.[13]

Text: Eduard Mörike (1804-1876)
Quelle[14]: Eduard Mörike, Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe, Band 1,1: Gedichte. Ausgabe von 1867, hrsg. v. Hans-Henrik Krummacher, Klett-Cotta, Stuttgart, 2003, Seite 154

Peregrina V.
(Eduard Mörike.)

Die Liebe, sagt man, steht am Pfahl gebunden,
geht endlich arm, zerrüttet, unbeschuht;
dies edle[16] Haupt hat nicht mehr, wo es ruht,
mit Tränen netzet sie der[17] Füße Wunden.

Ach, Peregrinen hab’ ich so gefunden!
Schön war ihr Wahnsinn, ihrer Wange Glut,
noch scherzend in der Frühlingsstürme Wut,
und wilde Kränze in das[18] Haar gewunden.

War’s möglich, solche Schönheit zu verlassen?
So kehrt nur[19] reizender das alte Glück!
O komm, in diese Arme dich zu fassen!

Doch weh! o[20] weh! was soll mir dieser Blick?
Sie küßt mich zwischen Lieben noch[21] und Hassen,
sie kehrt sich ab, und kehrt mir nie zurück.

V.[15]

Die Liebe, sagt man, steht am Pfahl gebunden,
Geht endlich arm, zerrüttet, unbeschuht;
Dieß edle Haupt hat nicht mehr, wo es ruht,
Mit Thränen netzet sie der Füße Wunden.

Ach, Peregrinen hab’ ich so gefunden!
Schön war ihr Wahnsinn, ihrer Wange Gluth,
Noch scherzend in der Frühlingsstürme Wuth,
Und wilde Kränze in das Haar gewunden.

War’s möglich, solche Schönheit zu verlassen?
– So kehrt nur reizender das alte Glück!
O komm, in diese Arme dich zu fassen!

Doch weh! o weh! was soll mir dieser Blick?
Sie küßt mich zwischen Lieben noch und Hassen,
Sie kehrt sich ab, und kehrt mir nie zurück.

---

[12] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280149
[13] Die autographe Niederschrift weist etliche kleine Unterschiede zur gedruckten Fassung auf, sowohl musikalisch in der Singstimme als auch im Liedtext. Diese Abweichungen von Mörikes Textvorlage (die übrigens nichts mit den verschiedenen Textfassungen Mörikes zu tun haben) wurden allesamt in der gedruckten Fassung bereinigt.
[14] Zu den verschiedenen Fassungen dieses Gedichts siehe http://www.moerike-gesellschaft.de/2006.pdf (insb. Seite 10-11; abgerufen am 1.1.2017).
Für die in der Novelle „Maler Nolten“ verwendete ursprüngliche Gedichtfassung („Und wieder“) siehe
Maler Nolten, Novelle in zwei Theilen von Eduard Mörike, E. Schweizerbart’s Verlagshandlung, Stuttgart 1832, Seite 560 (http://www.deutschestextarchiv.de/moerike_nolten02_1832/246, abgerufen am 1.1.2017).
Für die im Gedichtzyklus „Peregrina“ erstmals veröffentlichte Fassung siehe
Gedichte von Eduard Mörike, Verlag der J.G.Cotta’schen Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen 1838, Seite 234-235 (http://www.deutschestextarchiv.de/moerike_gedichte_1838/250, abgerufen am 1.1.2017).
[15] aus dem Gedichtzyklus „Peregrina“
[16] im Autograph: „dies arme Haupt“
[17] im Autograph: „netzt sie ihrer Füße Wunden“
[18] im Autograph: „in mein Haar“
[19] im Autograph: „kehrt denn reizender“
[20] im Autograph: „Doch weh! ach weh“
[21] Im Autograph fehlt das Wort „noch“.

Konsolidierter Liedtext:

Peregrina V

Eduard Mörike

Die Liebe, sagt man, steht am Pfahl gebunden,
Geht endlich arm, zerrüttet, unbeschuht;
Dies edle Haupt hat nicht mehr, wo es ruht,
Mit Tränen netzet sie der Füße Wunden.

Ach, Peregrinen hab ich so gefunden!
Schön war ihr Wahnsinn, ihrer Wange Glut,
Noch scherzend in der Frühlingsstürme Wut,
Und wilde Kränze in das Haar gewunden.

War's möglich, solche Schönheit zu verlassen?
So kehrt nur reizender das alte Glück!
O komm, in diese Arme dich zu fassen!

Doch weh! o weh! was soll mir dieser Blick?
Sie küsst mich zwischen Lieben noch und Hassen,
Sie kehrt sich ab, und kehrt mir nie zurück.

(A-6) Tuch der Tränen

komponiert 1904; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.12 (Sch.284, UE 5190); 38 Takte für hohe Stimme
Autograph[22]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33499

Text: Paul Wertheimer (1874-1937)
Quelle[23]: Moderne deutsche Lyrik, hrsg. von Hans Benzmann, zweite Auflage, Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig [1907], Seite 593

Tuch der Tränen.
(Paul Wertheimer.)

Hände, viele Hände
über der Haide schweben,
die unsichtbar ohn’ Ende
am Tuch der Tränen weben.

Die grauen Fäden gleiten,
damit es ewig hält;
die Geisterhände breiten
all’ Nacht es über die Welt.

Tuch der Tränen.

Hände, viele Hände
über der Heide schweben,
die unsichtbar, ohn Ende
Am Tuch der Tränen weben …

Die grauen Fäden gleiten,
auf daß es ewig hält,
Die Geisterhände breiten
Allnacht es über die Welt …

Konsolidierter Liedtext:

Tuch der Tränen
Paul Wertheimer

Hände, viele Hände
Über der Heide schweben,
Die unsichtbar ohn’ Ende
Am Tuch der Tränen weben.

Die grauen Fäden gleiten,
Damit es ewig hält;
Die Geisterhände breiten
All’ Nacht es über die Welt.

[22] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280168
[23] https://archive.org/details/modernedeutschel00benzuoft (abgerufen am 23.1.2017)

(A-7) Lied

komponiert 1905; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.14 (Sch.234, UE 5163); 21 Takte
für Tenor
Abschrift[24]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.39711

Text: Martin Hahn (18??-19??) nach Alfred de Musset (1810-1857)
Quelle: Dichtungen von Alfred de Musset, Deutsch von Martin Hahn, Verlag von S. Schottlaender, Breslau 1888, Seite 51

Lied.
(Alfred de Musset.)

Daferns geschah, daß wir begraben
die Hoffnung haben
und unser Glück,
da blieb ein Trost in Nacht und Grauen,
das sind die Frauen
und die Musik!

Denn größer sind der Schönheit Werke,
als sie die Stärke
des Kriegers beut,
und nichts hallt so beglückend wieder
als holde Lieder
aus sel’ger Zeit!

Lied.

Dafern’s geschah, daß wir begraben
Die Hoffnung haben
Und unser Glück,
Dann bleibt ein Trost in Nacht und Grauen,
Das sind die Frauen
Und die Musik!

Denn größer sind der Schönheit Werke
Als sie die Stärke
Des Kriegers beut,
Und nichts hallt so beglückend wieder
Als holde Lieder
Aus sel’ger Zeit!

Konsolidierter Liedtext:

Lied
Martin Hahn nach Alfred de Musset

Dafern’s geschah, dass wir begraben
Die Hoffnung haben
Und unser Glück,
Da blieb ein Trost in Nacht und Grauen,
Das sind die Frauen
Und die Musik!

Denn größer sind der Schönheit Werke,
Als sie die Stärke
Des Kriegers beut,
Und nichts hallt so beglückend wieder
Als holde Lieder
Aus sel’ger Zeit!

[24] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280106

Gegenüberstellung des französischen Originalgedichts mit der deutschen Nachdichtung:

Quelle des Originalgedichts[25]: Poésies nouvelles de Alfred de Musset, 1836-1852, Charpentier, Paris 1852, Seite 285

Chanson.

Quand on perd, par triste occurrence,
Son espérance
Et sa gaîté,
Le remède au mélancolique,
C'est la musique
Et la beauté!

Plus oblige et peut davantage,
Un beau visage
Qu'un homme armé,
Et rien n'est meilleur d'entendre
Air doux et tendre
Jadis aimé!

Lied.

Dafern's geschah, daß wir begraben
Die Hoffnung haben
Und unser Glück,
Dann bleibt ein Trost in Nacht und Grauen,
Das sind die Frauen
Und die Musik!

Denn größer sind der Schönheit Werke,
Als sie die Stärke
Des Kriegers beut,
Und nichts hallt so beglückend wieder
Als holde Lieder
Aus sel'ger Zeit!

[25] https://archive.org/details/posiesnouvelles03mussgoog (abgerufen am 29.1.2017)

(A-8) Schließe mir die Augen beide

komponiert 1905; veröffentlicht 1917 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.16 (UE 5598); 26 Takte
für mittlere Stimme
Autograph[26]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33485; 23 Takte; im Autograph steht „op. 4 № 10“ (korrigiert aus „№ 5“)[27]

Text: Theodor Storm (1817-1888)
Quelle[28]: Gedichte von Theodor Storm, Schwers’sche Buchhandlung, Kiel 1852, Seite 41

Schließe mir die Augen beide.
(Th. Storm.)

Schließe mir die Augen beide
mit den lieben Händen zu!
Geht doch alles, was ich leide,
unter deiner Hand zur Ruh.
Und wie leise sich der Schmerz
Well’ um Welle schlafen leget,
wie der letzte Schlag sich reget,
füllest du mein ganzes Herz.

Schließe mir die Augen beide.

Schließe mir die Augen beide
Mit den lieben Händen zu!
Geht doch Alles, was ich leide,
Unter deiner Hand zur Ruh’.
Und wie leise sich der Schmerz
Well’ um Welle schlafen leget,
Wie der letzte Schlag sich reget,
Füllest du mein ganzes Herz.

Konsolidierter Liedtext:

Schließe mir die Augen beide
Theodor Storm

Schließe mir die Augen beide
Mit den lieben Händen zu!
Geht doch alles, was ich leide,
Unter deiner Hand zur Ruh.
Und wie leise sich der Schmerz
Well’ um Welle schlafen leget,
Wie der letzte Schlag sich reget,
Füllest du mein ganzes Herz.

[26] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280154
[27] Die autographe Fassung unterscheidet sich wesentlich von der gedruckten Fassung, vor allem ab Takt 18.
[28] http://www.deutschestextarchiv.de/storm_gedichte_1852/51 (abgerufen am 1.1.2017)

(A-9) Schönheit

komponiert 1905; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.14 (Sch.301, UE 5192); 62 Takte
für Tenor
Autograph[29]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33486.[30]

Text: Carl Hermann Busse (1872-1918)
Quelle[31]: Vagabunden. Neue Lieder und Gedichte von Carl Busse. J.G.Cotta’sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin 1901, Seite 168

Schönheit.
(Carl Busse.)

Schönheit, die du im Mädchen blühst,
die du in Blüten duftest, sei mir gegrüßt, sei mir gegrüßt.

Hab’ ich den Hut mir mit Rosen geschmückt,
immer dacht’ ich derer, die ungepflückt.

Immer von röteren Lippen hab’ ich geträumt,
wenn sich auf roten Lippen mein durst’ger Mund versäumt.

Schönheit, wie du auch leuchtest und glühst,
horch wie in Schmerzen meine Seele dich grüßt.

Schönheit.

Schönheit der Erde, die du in Mädchen blühst,
Die du in Blumen düftest – sei gegrüßt!

Hab’ ich den Hut mir oft auch mit Blüten geschmückt,
Immer dacht’ ich doch derer, die ungepfückt.

Immer von röteren Lippen hab’ ich geträumt,
Wenn sich auf roten mein durstiger Mund versäumt.

Schönheit der Erde, wie du auch leuchtest und blühst,
Horch, wie in Schmerzen meine Seele dich grüßt.

Konsolidierter Liedtext:

Schönheit
Carl Hermann Busse

Schönheit, die du im Mädchen blühst,
Die du in Blüten duftest, sei mir gegrüßt, sei mir gegrüßt.

Hab ich den Hut mir mit Rosen geschmückt,
Immer dacht ich derer, die ungepflückt.

Immer von röteren Lippen hab ich geträumt,
Wenn sich auf roten Lippen mein durst’ger Mund versäumt.

Schönheit, wie du auch leuchtest und glühst,
Horch, wie in Schmerzen meine Seele dich grüßt.

[29] http://data.onb.ac.at/rec/AC14253076
[30] Die autographe Fassung unterscheidet sich in der Singstimme geringfügig von der gedruckten Fassung, z.B. in Takt 9, Takte 14 ff , usw.
[31] https://archive.org/details/vagabundenneuel00bussgoog (abgerufen am 11.1.2017)

(A-10) Septembermorgen

komponiert 1906; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.21 (Sch.231, UE 5171); 36 Takte für mittlere Stimme
Autograph: Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Signatur VI 75244; 35 Takte[32]

Text: Eduard Mörike (1804-1876)
Quelle[33]: Gedichte von Eduard Mörike, Verlag der J.G.Cotta’schen Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen 1838, Seite 36

Septembermorgen.
(Ed. Mörike.)

Im Nebel ruht die weite Welt,
und träumt von Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
im warmen Golde fließen,
im warmen Golde fließen.

Septembermorgen.

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

Konsolidierter Liedtext:

Septembermorgen
Eduard Mörike

Im Nebel ruht die weite Welt
Und träumt von Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
Im warmen Golde fließen.

[32] Im Autograph endet das Lied mit den beiden E-Dur-Akkorden, also bereits einen Takt früher als in der gedruckten Fassung.
[33] http://www.deutschestextarchiv.de/moerike_gedichte_1838/52 (abgerufen am 1.1.2017)

(A-11) Wanderers Nachtlied

komponiert 1906; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.15 (Sch.309, UE 5193); 27 Takte für mittlere Stimme
Autograph[34]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33513
Bearbeitung für Klavier solo, veröffentlicht in Corona-Collection Nr.93 (Universal Edition [1926?])

Text: Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)
Quelle[35]: Goethe’s Werke, Vollständige Ausgabe letzter Hand, Erster Band, J.G.Cotta’sche Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen 1827, Seite 109

Wanderers Nachtlied.

(Goethe.)

Der du von dem Himmel bist,
alles Leid und Schmerzen stillest,
den, der doppelt elend ist,
doppelt mit Erquickung füllest,
ach, ich bin des Treibens müd!
was soll all der Schmerz, die Lust?
Süßer Friede,
komm, ach komm in meine Brust!

Wandrers Nachtlied.

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Konsolidierter Liedtext:

Wanderers Nachtlied

Johann Wolfgang von Goethe

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müd!
Was soll all der Schmerz, die Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

[34] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280182
[35] https://archive.org/details/goetheswerkevol25goetgoog (abgerufen am 4.2.2017)

(A-12) Windräder

komponiert 1906; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.28 (Sch.242, UE 5178); 28 Takte für mittlere Stimme

Text: Oskar Falke (vermutlich der Publizist Oskar Falke, 1827-1883)[36]
Quelle: unbekannt

Windräder.

(Oskar Falke.)

Windräder gehn die Herbstesharfen sind,
in ihren Flügeln singt so süß der Wind,
der stille Wind sein Lied von Traum und Tod;
Windräder drehen sich im Abendrot.

Windräder gehn und meine Seele lauscht
dem Lied, das in der tiefsten Nacht verrauscht.
Wie in dem Holz der Herbstwind lacht und droht
Windräder drehen sich durch Nacht und Tod.

Konsolidierter Liedtext:

Windräder

Oskar Falke

Windräder gehn, die Herbstesharfen sind,
In ihren Flügeln singt so süß der Wind,
Der stille Wind sein Lied von Traum und Tod;
Windräder drehen sich im Abendrot.

Windräder gehn, und meine Seele lauscht
Dem Lied, das in der tiefsten Nacht verrauscht.
Wie in dem Holz der Herbstwind lacht und droht;
Windräder drehen sich durch Nacht und Tod.

[36] Zu Oskar Falke, der 1848 gemeinsam mit Adolf Buchheim den „Politischen Studenten Courier“ herausgegeben hat, siehe https://cs.wikipedia.org/wiki/Oskar_Falke (abgerufen am 1.1.2017)

(A-13) Bitte

komponiert 1907; veröffentlicht 1911 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.1 (Sch.264, UE 5179); 36 Takte für mittlere Stimme

Text: Hermann Hesse (1877-1962), Autograph 1901[37]
Quelle: Gedichte von Hermann Hesse, Grote’sche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1902, Seite 59

Bitte.
(Herm. Hesse.)

Wenn du die Hand mir gibst,
die so viel Ungesagtes sagt,
hab’ ich dich jemals dann gefragt,
ob du mich liebst?

Ich will ja nicht, daß du mich liebst,
will nur, daß ich dich nahe weiß,
und daß du manchmal stumm und leis’
die Hand mir gibst.

Bitte

Wenn du die kleine Hand mir giebst,
Die so viel Ungesagtes sagt,
Hab’ ich dich jemals dann gefragt,
Ob du mich liebst?

Ich will ja nicht, daß du mich liebst,
Will nur, daß ich dich nahe weiß
Und daß du manchmal stumm und leis
Die Hand mir giebst.

Konsolidierter Liedtext:

Bitte
Hermann Hesse

Wenn du die Hand mir gibst,
Die so viel Ungesagtes sagt,
Hab ich dich jemals dann gefragt,
Ob du mich liebst?

Ich will ja nicht, dass du mich liebst,
Will nur, dass ich dich nahe weiß
Und dass du manchmal stumm und leis’
Die Hand mir gibst.

[37] siehe Joseph Milek: Hermann Hesse. Biography and Bibliography, Vol.1, University of California Press, Berkeley 1977, Seite 612, Nr.570 (https://books.google.at/books?id=zjdi21x9s1oC&pg=PA612, abgerufen am 1.1.2017)

(A-14) Der Gast

komponiert 1907; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.16 (Sch.303, UE 5194); 21 Takte für mittlere Stimme
Autograph[38]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33429; 20 Takte[39]

Text: Theodor Fontane (1819-1898)
Quelle[40]: Gedichte von Theodor Fontane, 12.-14. Aufl., J.G. Cotta’sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin 1908, Seite 19

Der Gast.
(Theodor Fontane.)

Das Kind ist krank zu sterben,
die Lampe gibt trägen Schein.
Die Mutter spricht: „Mir ist es,
als wären wir nicht allein.“

Der Vater sucht zu lächeln
doch im Herzen wird ihm bang.
Stiller wird’s und stiller,
die Nacht war gar zu lang.

Nun scheint der Tag durchs Fenster,
die Vöglein singen so klar.
Die Beiden wußten es lange,
wer Gast gewesen war.

Der Gast

Das Kind ist krank zum Sterben,
Die Lampe gibt trägen Schein,
Die Mutter spricht: „Mir ist es,
Als wären wir nicht allein.“

Der Vater sucht zu lächeln,
Doch im Herzen pocht’s ihm bang;
Stiller wird’s und stiller –
Die Nacht ist gar zu lang.

Nun scheint der Tag ins Fenster,
Die Vögel singen so klar;
Die beiden wußten lange,
Wer der Gast gewesen war.

Konsolidierter Liedtext:

Der Gast
Theodor Fontane

Das Kind ist krank zu sterben,
Die Lampe gibt trägen Schein.
Die Mutter spricht: „Mir ist es,
Als wären wir nicht allein.“

Der Vater sucht zu lächeln,
Doch im Herzen wird ihm bang.
Stiller wirds und stiller,
Die Nacht war gar zu lang.

Nun scheint der Tag durchs Fenster,
Die Vöglein singen so klar.
Die beiden wussten es lange,
Wer Gast gewesen war.

[38] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280103
[39] Die autographe Fassung, die sich in der Singstimme verschiedentlich geringfügig von der gedruckten Version unterscheidet, endet bereits einen Takt früher als im Druck, wo noch ein ganztaktiger f-Moll-Akkord folgt.
[40] https://archive.org/details/gedichte00fontgoog (abgerufen am 3.2.2017)

(A-15) Der Gefangene

komponiert 1907; veröffentlicht 1917 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.14 (UE 5596); 21 Takte für hohe Stimme

Text: Robert Graf (1878-1952)
Quelle: Erinnerungen. Gedichte von Robert Graf, Leykam-Verlag, Graz 1940, Seite 58

Der Gefangene.
(R. Graf.)

Tod mit Blumen laß dein Tor bereiten,
aber störe nicht die weißen Segel meiner Träume,
die durch goldne Wellensäume
sanft schon nach dem Paradiese gleiten.

Laß verklingen sie wie Silberklang von Harfen,
laß verschweben sie wie Wolkenschatten,
sich verschleiern wie zwei tagesmüde Kinderaugen.

Der Dichter und der Tod[41]

Tod, mit Blumen laß dein Tor bereiten,
Aber störe nicht die fernen Segel meiner Träume,
Die durch goldne Wellensäume
Sanft schon nach dem Paradiese gleiten.

Laß verklingen sie wie Silberfall von Harfen,
Laß verschweben sie wie Wolkenschatten,
Sich verschleiern wie zwei tagesmüde Kinderaugen.

Konsolidierter Liedtext:

Der Gefangene
Robert Graf

Tod, mit Blumen lass dein Tor bereiten,
Aber störe nicht die weißen Segel meiner Träume,
Die durch goldne Wellensäume
Sanft schon nach dem Paradiese gleiten.

Lass verklingen sie wie Silberklang von Harfen,
Lass verschweben sie wie Wolkenschatten,
Sich verschleiern wie zwei tagesmüde Kinderaugen.

[41] aus dem Gedichtzyklus „Vom Tode“

(A-16) Der Kuckuck ruft

komponiert 1907; veröffentlicht 1917 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.17 (UE 5599); 32 Takte
für hohe Stimme
Autograph[42]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33430.[43]
Abschrift[44]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33431; mit dem autographen Vermerk „comp. 1904“

Text: Franz von Königsbrun-Schaup (1857-1916)
Quelle: Gedichte von Königsbrun-Schaup, zweite Auflage, E. Pierson’s Verlag, Dresden und Leipzig 1899; Seite 5

Der Kuckuck ruft.
(Königsbrun Schaup.)

Der Kuckuck ruft Kuku-kuku,
mein Börslein schüttl’ ich dazu.
Die Nachtigall singt in dem Hain,
ich denk an ein Mädchen fein.

Ihr lieben Vöglein helft geschwind,
bin ein verlass’nes Sonntagskind.
Herr Kuckuck, meine Schulden zahl,
o mach mich jung, Frau Nachtigall.

Der Kuckuck ruft.

Der Kuckuck ruft: kuku, kuku!
Mein Börslein schüttle ich dazu;
Die Nachtigall singt auch im Hain,
Ich denke an ein Mädel fein.

Ihr guten Vöglein, helft geschwind,
Bin ein verlassen Sonntagskind:
Herr Kuckuck, meine Schulden zahl’,
O mach mich jung, Frau Nachtigall!

Konsolidierter Liedtext:

Der Kuckuck ruft
Franz von Königsbrun-Schaup

Der Kuckuck ruft kuku, kuku,
Mein Börslein schüttl’ ich dazu.
Die Nachtigall singt in dem Hain,
Ich denk an ein Mädchen fein.

Ihr lieben Vöglein, helft geschwind,
Bin ein verlass’nes Sonntagskind:
Herr Kuckuck, meine Schulden zahl,
O mach mich jung, Frau Nachtigall!

[42] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280104
[43] Die autographe Fassung wie auch die Abschrift unterscheiden sich in der Singstimme in Takt 18-19 von der gedruckten Fassung.
[44] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280105

(A-17) Lob des Frühlings

komponiert 1907; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.15 (Sch.245, UE 5164); 24 Takte für hohe Stimme

Text: Ludwig Uhland (1787-1862)
Quelle[45]: Gedichte von Ludwig Uhland, J.G.Cotta’sche Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen 1815, Seite 56

Lob des Frühlings.
(L. Uhland.)

Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft!

Wenn ich solche Worte singe,
braucht es da noch großer Dinge,
dich zu preisen Frühlingstag?

Lob des Frühlings.[46]

Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft!

Wenn ich solche Worte singe,
Braucht es dann noch großer Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingstag?

Konsolidierter Liedtext:

Lob des Frühlings
Ludwig Uhland

Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft!

Wenn ich solche Worte singe,
Braucht es da noch großer Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingstag?

[45] http://www.deutschestextarchiv.de/uhland_gedichte_1815/62 (abgerufen am 1.1.2017)
[46] Nr.5 der „Frühlingslieder“

(A-18) Christbaum

komponiert 1908; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.2 (Sch.232, UE 5151); 42 Takte für hohe Stimme
Autograph[47]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33424.[48]

Text: Ada Christen (Pseudonym für Christine Rosalia Friederik, 1787-1862)
Quelle[49]: Schatten. Gedichte von Ada Christen. Hoffmann & Campe, Hamburg 1872, Seite 9

Christbaum.
(Ada Christen.)

Hörst auch du die leisen Stimmen
aus den bunten Kerzlein dringen?
Die vergessenen Gebete
aus den Tannenzweiglein singen?
Hörst du auch das schüchtern frohe,
helle Kinderlachen klingen[51]?
Schaust auch du den stillen Engel
mit den reinen weißen Schwingen?
Schaust auch du dich selber wieder
fern und fremd nur[52] wie im Traume?
Grüßt auch dich mit Märchenaugen
deine Kindheit aus dem Baume?
Deine Kindheit aus dem Baume.

Christbaum.[50]

Hörst’ auch Du die leisen Stimmen
Aus den bunten Kerzlein dringen?
Die vergessenen Gebete
Aus den Tannenzweiglein singen?
Hörst’ auch Du das schüchternfrohe,
Helle Kinderlachen klingen?
Schaust’ auch Du den stillen Engel
Mit den reinen, weißen Schwingen? …
Schaust’ auch Du Dich selber wieder
Fern und fremd nur wie im Traume?
Grüßt auch Dich mit Märchenaugen
Deine Kindheit aus dem Baume? ….

Konsolidierter Liedtext:

Christbaum
Ada Christen

Hörst auch du die leisen Stimmen
Aus den bunten Kerzlein dringen?
Die vergessenen Gebete
Aus den Tannenzweiglein singen?
Hörst du auch das schüchternfrohe,
Helle Kinderlachen klingen?
Schaust auch du den stillen Engel
Mit den reinen weißen Schwingen?
Schaust auch du dich selber wieder
Fern und fremd nur wie im Traume?
Grüßt auch dich mit Märchenaugen
Deine Kindheit aus dem Baume?

[47] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280099
[48] Im Autograph schweigt die Singstimme ab Takt 37 und wiederholt nicht die letzte Verszeile, wie in der gedruckten Fassung vorgesehen.
[49] https://archive.org/details/bub_gb_OBFWAAAAcAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[50] aus dem Gedichtzyklus „Daheim“
[51] Im Autograph „wieder“
[52] im Autograph „als“

(A-19) Der Denker

komponiert 1908; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.5 (Sch.230, UE 5154); 24 Takte für mittlere Männerstimme

Text: Walter Calé (1881-1904)
Quelle[53]: Walter Calé, Nachgelassene Schriften, hrsg. v. Arthur Brückmann, S.Fischer Verlag, Berlin 1907, Seite 73

Der Denker.
(W. Calé.)

Was sich in Zeiten je begeben
hab’ ich vor aller Zeit gewußt,
es springt der Quell von allem Leben
geheimnisvoll aus meiner Brust.

Und als ich in der Schrift gelesen
erlas ich nur was ich schon bin.
In Finsternis sind alle Wesen,
doch ich das Licht und ich der Sinn.

Der Denker

Was sich in Zeiten je begeben,
hab’ ich vor aller Zeit gewußt:
es springt der Quell von allem Leben
geheimnisvoll aus meiner Brust.

Und als ich in der Schrift gelesen,
erlas ich nur, was ich schon bin;
in Finsternis sind alle Wesen,
doch ich das Licht und ich der Sinn.

Konsolidierter Liedtext:

Der Denker
Walter Calé

Was sich in Zeiten je begeben,
Hab’ ich vor aller Zeit gewußt:
Es springt der Quell von allem Leben
Geheimnisvoll aus meiner Brust.

Und als ich in der Schrift gelesen,
Erlas ich nur was ich schon bin.
In Finsternis sind alle Wesen,
Doch ich das Licht und ich der Sinn.

[53] https://archive.org/details/CaleWalterNachgelasseneSchriften (abgerufen am 3.2.2017)

(A-20) Ein Fichtenbaum steht einsam

komponiert 1908; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.17 (Sch.304, UE 5195); 26 Takte für mittlere Stimme
Autograph[54]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33440.[55,56]

Text: Heinrich Heine (1797-1856)
Quelle[57]: Buch der Lieder, von H. Heine, Hoffmann und Campe, Hamburg 1827, Seite 137

Ein Fichtenbaum steht einsam.
(Heine.)

Ein Fichtenbaum steht einsam
im Norden auf kahler Höh’.
Ihn schläfert; mit weißer Decke
umhüllen ihn Eis und Schnee, Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
die fern im Morgenland
einsam und schweigsam trauert
auf brennender Felsenwand, auf brennender Felsenwand.

XXXIII.[58]

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh’.
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die, fern im Morgenland,
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

Konsolidierter Liedtext:

Ein Fichtenbaum steht einsam
Heinrich Heine

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh’.
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die fern im Morgenland
Einsam und schweigsam trauert
Auf brennender Felsenwand.

[54] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280114
[55] Die autographe Fassung unterscheidet sich in der Singstimme geringfügig von der gedruckten Fassung (letztes Achtel in Takt 14).
[56] Dieses Autograph enthält auf der Rückseite von Blatt 2 außerdem eine Skizze zu „Im Maien“ (zweimal 4 Takte, siehe A-24).
[57] https://de.wikisource.org/wiki/Datei:Buch_der_Lieder_137.jpg (abgerufen am 1.1.2017) oder https://archive.org/details/buchderlieder00he (abgerufen am 3.2.2017)
[58] Nr.33 aus „Lyrisches Intermezzo“

(A-21) Ein goldenes Kettlein

komponiert 1908; veröffentlicht 1917 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.13 (UE 5595); 35 Takte für hohe Stimme
Abschrift[59]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33441.[60]

Text: Robert Graf (1878-1952)
Quelle: Erinnerungen. Gedichte von Robert Graf, Leykam-Verlag, Graz 1940, Seite 49

Ein goldenes Kettlein.

(R. Graf.)

Acht der winzigen Perlen enthält das goldene Kettlein;
so magst der Tränlein du acht senden[62] mir einstens ins Grab.
Trag es nur immer am Tag verborgen vom schützenden Kleide,
wie du sorgsam verbargst unser Geheimnis der Welt.
Doch in verschwiegenen Nächten, o trag es zum süßen Gedenken,
daß der Spender so oft nächtlich am Hals dir hing.

Von Gold ein Kettlein[61]

Acht nur der winzigsten Perlen enthält dieses goldene Kettlein,
So magst der Tränlein du acht senden mir einstens ins Grab.
Trag es nur immer; am Tag verborgen vom schützenden Kleide,
So wie du sorgsam verbargst unser Geheimnis der Welt.
Doch in verschwiegenen Nächten, o trag es zum süßen Gedenken,
Daß der Spender so oft nächtlich am Halse dir hing.

Konsolidierter Liedtext:

Ein goldenes Kettlein

Robert Graf

Acht der winzigen Perlen enthält das goldene Kettlein;
So magst der Tränlein du acht senden mir einstens ins Grab.
Trag es nur immer am Tag verborgen vom schützenden Kleide,
Wie du sorgsam verbargst unser Geheimnis der Welt.
Doch in verschwiegenen Nächten, o trag es zum süßen Gedenken,
Dass der Spender so oft nächtlich am Hals dir hing.

[59] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280115
[60] Die Klavierbegleitung der gedruckten Fassung weicht in Takt 19-21 erheblich von der Abschrift ab.
[61] Nr.13 aus „Neue Venetianische Epigramme“
[62] in der Abschrift: „senken“

(A-22) Hat dich die Liebe berührt

komponiert 1908; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.11 (Sch.233, UE 5160); 36 Takte für hohe Stimme; auch mit Orchesterbegleitung (UE 6557)
Autographe Korrekturen[63]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.358: im Musikdruck UE 5271 (Lieder-Album, Band II, Seite 13-15)
Manuskript[64]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.362: handschriftliche, untextierte Transkription für tiefe Stimme (C-Dur), zusammen mit dem Musikdruck UE 5160 für hohe Stimme (Es-Dur)
Autograph (Orchesterfassung)[65]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33384-GF

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[66]: Gesammelte Werke von Paul Heyse, Erster Band: Gedichte, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1901, Seite 56-57

Hat dich die Liebe berührt.

(Paul Heyse.)

Hat dich die Liebe berührt,
still unter lärmendem Volke,
gehst du in gold’ner Wolke,
sicher vom Gott geführt.

Nur wie verloren umher,
lässest die Blicke du wandern,
gönnst ihre Freuden den andern,
trägst nur nach einem Begehr.

Scheu in dich selber verzückt,
möchtest du leugnen vergebens,
daß nun die Krone des Lebens,
strahlend die Stirn dir schmückt,
strahlend die Stirn dir schmückt.

(ohne Titel)[67]

Hat dich die Liebe berührt,
Still unterm lärmenden Volke
Gehst du in goldener Wolke,
Sicher vom Gotte geführt.

Nur wie verloren umher
Lässest die Blicke du wandern,
Gönnst ihre Freuden den andern,
Trägst nur nach e i n e m Begehr.

Scheu in dich selber verzückt,
Möchtest du hehlen vergebens,
Daß nun die Krone des Lebens
Strahlend die Stirne dir schmückt.

Konsolidierter Liedtext:

Hat dich die Liebe berührt

Paul Heyse

Hat dich die Liebe berührt,
Still unter lärmendem Volke,
Gehst du in gold’ner Wolke,
Sicher vom Gott geführt.

Nur wie verloren umher
Lässest die Blicke du wandern,
Gönnst ihre Freuden den andern,
Trägst nur nach e i n e m Begehr.

Scheu in dich selber verzückt,
Möchtest du leugnen vergebens,
Dass nun die Krone des Lebens
Strahlend die Stirn dir schmückt.

[63] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280086
[64] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280060
[65] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280069
[66] https://archive.org/details/gesammeltewerke00hessgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[67] Das 6. Gedicht aus der Gedichtsammlung „Neues Leben“

(A-23) Hochsommernacht

komponiert 1908; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.12 (Sch.224, UE 5161); 21 Takte
für hohe Stimme

Text: Martin Greif (Pseudonym für Friedrich Hermann Frey, 1839-1911)
Quelle[68]: Martin Greifs Gesammelte Werke. Erster Band. Gedichte. Sechste, reich vermehrte Auflage. C.F.Amelangs Verlag, Leipzig 1895, Seite 35-36

Hochsommernacht.
(M. Greif.)

Stille ruht die weite Welt,
Schlummer füllt des Mondes Horn,
das der Herr in Händen hält.

Nur am Berge rauscht ein Born,
zu der Ernte Hut bestellt
wallen Engel durch das Korn.

Hochsommernacht[69]

Stille ruht die weite Welt,
Schlummer füllt des Mondes Horn,
Das der Herr in Händen hält.

Nur am Berge rauscht der Born –
Zu der Ernte Hut bestellt,
Wallen Engel durch das Korn.

Konsolidierter Liedtext:

Hochsommernacht
Martin Greif

Stille ruht die weite Welt,
Schlummer füllt des Mondes Horn,
Das der Herr in Händen hält.

Nur am Berge rauscht ein Born,
Zu der Ernte Hut bestellt,
Wallen Engel durch das Korn.

[68] https://archive.org/details/bub_gb_hAITAAAAYAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[69] aus der Gedichtsammlung „Lieder“

(A-24) Im Maien

komponiert 1908; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.19 (Sch.286, UE 5197); 111 Takte
für hohe Stimme; ursprünglich mit Orchesterbegleitung (verschollen?)
Das Autograph von „Ein Fichtenbaum steht einsam“ (siehe A-20) enthält auf der Rückseite von Blatt 2 eine Skizze zu Takt 66-69 sowie Takt 99-102 von „Im Maien“.

Text: Julius Rodenberg (1831-1914)
Quelle[70]: Lieder von Julius Rodenberg, Neue wohlfeile Ausgabe, Carl Rümpler, Hannover 1862, Seite 113

Im Maien.

(Julius v. Rodenberg.)

Nun bricht aus allen Zweigen
das maienfrische Grün,
die ersten Lerchen steigen,
die ersten Veilchen blühn;
und golden liegen Tal und Höh’n:
O Welt, wie bist du wunderschön,
im Maien!

Und wie die Knospen springen,
da regt sich’s allzumal,
die muntern Vögel singen,
die Quelle rauscht ins Tal;
und freudig schallt das Lustgetön:
O Welt, wie bist du wunderschön,
im Maien!

Wie sich die Bäume wiegen
im lieben Sonnenschein,
wie hoch die Vögel fliegen,
ich möchte hinterdrein;
möcht’ jubeln über Tal und Höh’n:
O Welt, wie bist du wunderschön,
im Maien, im Maien!

Im Maien.

Nun bricht aus allen Zweigen
Das maienfrische Grün,
Die ersten Lerchen steigen,
Die ersten Veilchen blühn;
Und golden ligen Tal und Höh’n –
O Welt, Du bist so wunderschön.
Im Maien!

Und wie die Knospen springen,
Da regt sich’s allzumal;
Die muntren Vögel singen,
Die Quelle rauscht in’s Tal;
Und freudig schallt das Lustgetön:
O Welt, Du bist so wunderschön.
Im Maien!

Wie sich die Bäume wiegen
Im lieben Sonnenschein!
Wie hoch die Vögel fliegen,
Ich möchte hinterdrein;
Möcht’ jubeln über Tal und Höh’n:
O Welt, Du bist so wunderschön,
Im Maien!

[70] https://archive.org/details/lieder00rodegoog (abgerufen am 3.2.2017)

Konsolidierter Liedtext:

Im Maien

Julius Rodenberg

Nun bricht aus allen Zweigen
Das maienfrische Grün,
Die ersten Lerchen steigen,
Die ersten Veilchen blühn;
Und golden liegen Tal und Höh'n –
O Welt, wie bist du wunderschön,
Im Maien!

Und wie die Knospen springen,
Da regt sich's allzumal,
Die muntern Vögel singen,
Die Quelle rauscht ins Tal;
Und freudig schallt das Lustgetön:
O Welt, wie bist du wunderschön,
Im Maien!

Wie sich die Bäume wiegen
Im lieben Sonnenschein,
Wie hoch die Vögel fliegen,
Ich möchte hinterdrein;
Möcht' jubeln über Tal und Höh'n:
O Welt, wie bist du wunderschön,
Im Maien!

(A-25) Serenata

komponiert 1908; veröffentlicht 1917 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.15 (UE 5597); 39 Takte für hohe Stimme
Autograph[71]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33488.[72]

Text: Robert Graf (1878-1952)
Quelle: Erinnerungen. Gedichte von Robert Graf, Leykam-Verlag, Graz 1940, Seite 28

Serenata.

(R. Graf.)

Die Quellen sangen in tiefer[73] Nacht;
sie wiegten Mondlicht auf ihren Wellen
und haben goldenen Glanz ins Tal gebracht.

Ich lauschte noch vom Lager ihrem Liede
und habe lange nachgedacht,
was sich vor Zeiten zugetragen.
Dann haben Träume ganz mit Zagen,
aus weiter Ferne mir dein Bild gebracht.

Serenata II

Die Quellen sangen in tiefer Nacht,
Sie wiegten Mondlicht auf ihren Wellen
Und haben goldenen Glanz ins Tal gebracht.

Ich lauschte noch vom Lager ihrem Liede
Und habe lange, lange nachgedacht,
Was sich vor Zeiten alles zugetragen.
Dann haben Träume ganz mit Zagen
Aus weiter Ferne mir dein Bild gebracht.

Konsolidierter Liedtext:

Serenata

Robert Graf

Die Quellen sangen in tiefer Nacht;
Sie wiegten Mondlicht auf ihren Wellen
Und haben goldenen Glanz ins Tal gebracht.

Ich lauschte noch vom Lager ihrem Liede
Und habe lange nachgedacht,
Was sich vor Zeiten zugetragen.
Dann haben Träume ganz mit Zagen,
Aus weiter Ferne mir dein Bild gebracht.

[71] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280156
[72] Die Klavierbegleitung der gedruckten Fassung weicht in Takt 21 erheblich vom Autograph ab.
[73] im Autograph: „stiller“

(A-26) Toskanischer Frühling

komponiert 1908; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.18 (Sch.285, UE 5196); 56 Takte für mittlere Stimme; ursprünglich mit Orchesterbegleitung (verschollen?)

Text: Otto Erich Hartleben (1864-1905)
Quelle[74]: Otto Erich Hartleben, Ausgewählte Werke, S.Fischer Verlag, Berlin 1911, Erster Band: Gedichte, Seite 185

Toskanischer Frühling.

(O. E. Hartleben.)

Das Erste sei, daß man der Welt sich freue,
sich vor den andern froh genießen lerne –
in stiller Nähe wie in bunter Ferne
das Alte frisch genieße wie das Neue.

Doch schaff dir auch ein Herz voll stolzer Treue,
eins in sich selbst und seinem tiefsten Kerne!
Der Freie traut durch Wolken seinem Sterne –
das Brandmal aller Sklaven ist die Reue.

Toskanischer Frühling

Das Erste sei, daß man der Welt sich freue,
sich vor den andern froh genießen lerne –
in stiller Nähe, wie in bunter Ferne
das Alte frisch genieße wie das Neue.

Doch schaff dir auch ein Herz voll stolzer Treue,
eins in sich selbst und seinem tiefsten Kerne!
Der Freie traut durch Wolken seinem Sterne –
das Brandmal aller Sklaven ist die Reue.

Konsolidierter Liedtext:

Toskanischer Frühling

Otto Erich Hartleben

Das Erste sei, dass man der Welt sich freue,
Sich vor den andern froh genießen lerne –
In stiller Nähe wie in bunter Ferne
Das Alte frisch genieße wie das Neue.

Doch schaff dir auch ein Herz voll stolzer Treue,
Eins in sich selbst und seinem tiefsten Kerne!
Der Freie traut durch Wolken seinem Sterne –
Das Brandmal aller Sklaven ist die Reue.

[74] https://archive.org/details/ausgewhltewerk01hartuoft (abgerufen am 3.2.2017)

(A-27) Barkarole

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.1 (Sch.243, UE 5150); 111 Takte
für hohe Stimme; auch mit Orchesterbegleitung (orchestriert 1910)
Autograph (Orchesterfassung)[75]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33385-GF und Mus.Hs.33390-GF (Fragment, ab Takt 83)

Text: Adolf Friedrich von Schack (1815-1894)
Quelle[76]: Gesammelte Werke des Grafen Adolf Friedrich von Schack, Erster Band, Verlag der J.G. Cotta’schen Buchhandlung, Stuttgart 1883, Seite 258

Barkarole.
(A. F. von Schack.)

Um der fallenden Ruder Spitzen
zittert und leuchtet ein schimmernder Glanz
flieht bei jedem Schlag mit Blitzen
hin von Wellen zu Wellen im Tanz.

Mir im Busen von Liebeswonne
zittert und leuchtet das Herz wie die Flut,
jubelt hinauf zu den Sternen und Sonnen,
bebt zu vergehn in der wogenden Glut.

Schon am Felsen durchs Grün der Platane
seh ich das säule getragene Dach,
und das flimmernde Licht am Altane
kündet, daß die Geliebte noch wach.

Wiege mein Kahn, und birg’ uns verschwiegen,
birg’ uns, selige Nacht des August;
süß wohl ist’s auf Wellen sich wiegen,
aber süßer, süßer an ihrer Brust.

Barcarole.[77]

Um der fallenden Ruder Spitzen
Zittert und leuchtet ein schimmernder Glanz,
Flieht bei jedem Schlage mit Blitzen
Hin von Wellen zu Wellen im Tanz.

Mir im Busen von Liebeswonnen
Zittert und leuchtet das Herz wie die Fluth,
Jubelt hinauf zu den Sternen und Sonnen,
Bebt zu vergehn in der wogenden Gluth.

Schon auf dem Felsen durchs Grün der Platane
Seh’ ich das säulengetragene Dach,
Und das flimmernde Licht am Altane
Kündet mir, daß die Geliebte noch wach.

Fliege, mein Kahn! und birg uns verschwiegen,
Birg uns, selige Nacht des August!
Süß wohl ist’s auf den Wellen sich wiegen,
Aber süßer an ihrer Brust.

Konsolidierter Liedtext:

Barkarole
Adolf Friedrich von Schack

Um der fallenden Ruder Spitzen
Zittert und leuchtet ein schimmernder Glanz,
Flieht bei jedem Schlag mit Blitzen
Hin von Wellen zu Wellen im Tanz.

Mir im Busen von Liebeswonne
Zittert und leuchtet das Herz wie die Flut,
Jubelt hinauf zu den Sternen und Sonnen,
Bebt zu vergehn in der wogenden Glut.

Schon am Felsen durchs Grün der Platane
Seh ich das säulengetragene Dach,
Und das flimmernde Licht am Altane
Kündet, dass die Geliebte noch wach.

Wiege mein Kahn, und birg uns verschwiegen,
Birg uns, selige Nacht des August;
Süß wohl ist’s auf Wellen sich wiegen,
Aber süßer, süßer an ihrer Brust.

[75] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280065 und http://data.onb.ac.at/rec/AC14280066
[76] https://archive.org/details/gesammeltewerke07schagoog (abgerufen am 3.2.2017)
[77] aus der Gedichtsammlung „Aus allen Zonen“

(A-28) Dein Blick

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.3 (Sch.252, UE 5152); 50 Takte für hohe Stimme
Autographe Korrekturen[78]: ÖNB Musiksammlung, MS93244: im Musikdruck Sch.252

Text: Paul Mongré (Pseudonym für Felix Hausdorff, 1868-1942)
Quelle: Felix Hausdorff, Gesammelte Werke, Band VIII Literarisches Werk, hrsg. v. Friedrich Vollhardt und Udo Roth, Springer, Berlin 2011, Seite 95[79], bzw. Paul Mongré, Ekstasen, Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig 1900, Seite 58

Dein Blick.
(P. Mongré.)

Dies Augenpaar von dunklem Glanz betaut,
zu dem mich Liebe so erschütternd faßte,
daß ich verdorrt gleich blitzgetroffnem Aste:
Was ist’s, das mir aus ihm entgegen schaut?

Das war kein Gruß wie Gast ihn beut dem Gaste,
so glühend innerlich, so tief vertraut,
ein Blick, der auf geheimstes Bündnis baut,
Erkennungszeichen der verwandten Kaste.

Eh denn ich lebte hatt’ ich Brüder, Schwestern:
Wärst deren eine du mir beigegeben
und weckt dem Blick mir ein verschollnes Gestern?

Ach oder strahlt aus ihm ein fernes Morgen,
und eines Ungebornen Drang zu leben
quält mich aus deinem Blick mit Liebessorgen?

Dein Blick[80]

Dies Augenpaar, von dunklem Glanz betaut,
Zu dem mich Liebe so erschütternd faßte,
Daß ich verdorrt, gleich blitzgetroffnem Aste:
Was ist’s, das mir aus ihm entgegenschaut?

Das war kein Gruß, wie Gast ihn beut dem Gaste:
So glühend innerlich, so tief vertraut,
Ein Blick, der auf geheimstes Bündnis baut,
Erkennungszeichen der verwandten Kaste.

Eh’ denn ich lebte, hatt’ ich Brüder, Schwestern:
Wärst deren Eine du mir beigegeben
Und weckt dein Bild mir ein verschollnes Gestern?

Ach, oder strahlt aus ihm ein fernes Morgen,
Und eines Ungebornen Drang zu leben
Quält mich aus deinem Aug’ mit Liebessorgen?

Konsolidierter Liedtext:

Dein Blick
Paul Mongré

Dies Augenpaar, von dunklem Glanz betaut,
Zu dem mich Liebe so erschütternd faßte,
Dass ich verdorrt, gleich blitzgetroffnem Aste:
Was ist’s, das mir aus ihm entgegenschaut?

Das war kein Gruß, wie Gast ihn beut dem Gaste,
So glühend innerlich, so tief vertraut,
Ein Blick, der auf geheimstes Bündnis baut,
Erkennungszeichen der verwandten Kaste.

Eh denn ich lebte, hatt’ ich Brüder, Schwestern:
Wärst deren eine du mir beigegeben
Und weckt dein Blick mir ein verschollnes Gestern?

Ach, oder strahlt aus ihm ein fernes Morgen,
Und eines Ungebornen Drang zu leben
Quält mich aus deinem Blick mit Liebessorgen?

[78] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113013
[79] Die Textunterschiede zur Marx-Vertonung sind auf Seite 202 im Detail aufgelistet.
[80] aus der Gedichtsammlung „Sonette“

(A-29) Die Elfe

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.6 (Sch.227, UE 5155); 41 Takte[81]
für hohe Frauenstimme
Korrekturbögen mit autographen Korrekturen[82]: ÖNB Musiksammlung, MS112856: zum Musikdruck Sch.227
Autographe Korrekturen[83]: ÖNB Musiksammlung, MS93246: im Musikdruck Sch.227

Text: Joseph von Eichendorff (1788-1857)
Quelle[84]: Gedichte von Joseph Freiherrn von Eichendorff, Verlag von Duncker und Humblot, Berlin 1837, Seite 225

Die Elfe.
(J.v. Eichendorff.)

Bleib bei uns! Wir haben den Tanzplatz im Tal,
bedeckt von Mondenglanze,
Johanniswürmchen erleuchten den Saal,
die Heimchen spielen zum Tanze.

Die Freude, das schöne leichtgläub’ge Kind,
es wiegt sich in Abendwinden;
wo Silber über die Zweige rinnt,
sollst du die Schönste finden.

Elfe.[85]

Bleib’ bei uns! wir haben den Tanzplan im Thal
Bedeckt mit Mondesglanze,
Johanniswürmchen erleuchten den Saal,
Die Heimchen spielen zum Tanze.

Die Freude, das schöne leichtgläubige Kind,
Es wiegt sich in Abendwinden:
Wo Silber auf Zweigen und Büschen rinnt,
Da wirst Du die Schönste finden!

Konsolidierter Liedtext:

Die Elfe
Joseph von Eichendorff

Bleib bei uns! Wir haben den Tanzplatz im Tal,
Bedeckt von Mondenglanze,
Johanniswürmchen erleuchten den Saal,
Die Heimchen spielen zum Tanze.

Die Freude, das schöne leichtgläub’ge Kind,
Es wiegt sich in Abendwinden;
Wo Silber über die Zweige rinnt,
Sollst du die Schönste finden.

[81] Takt 17-20: Dieses Zwischenspiel kann bei Aufführungen weggelassen werden. *(Anmerkung von Marx)*
[82] http://data.onb.ac.at/rec/AC09177402
[83] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113015
[84] https://books.google.at/books?id=ccBWAAAAcAAJ&pg=PA225 (abgerufen am 1.1.2017)
[85] aus der Gedichtsammlung „Frühling und Liebe“

(A-30) Die Violine

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.7 (Sch.221, UE 5156); 48 Takte für mittlere Stimme

Text: Otto Erich Hartleben (1864-1905) a. d. Pierrot lunaire des Albert Giraud[86] *(1860-1929)*
Quelle[87]: Albert Giraud, Pierrot Lunaire, deutsch von Otto Erich Hartleben. Der Verlag deutscher Phantasten, Berlin 1893, Seite 32

Die Violine.

a.d. Pierrot lunaire des A. Giraud.

Der Violine zarte Seele
voll schweigend reger Harmonien,
träumt nun im offenen Gehäuse,
nachzittern der Erregung Träume.

Wer wird aus solcher Ruh’ sie stören
auf’s neu’ mit schmerzenmächt’gem Arm?
Der Violine zarte Seele
voll schweigend reger Harmonien.

Ein feiner zager Strahl des Mondes
mit letzten Schmerzen süßer Qual
ironisch tändelnd, reizt und reget
leis mit den silberhellen Bogen
der Violine zarte Saiten.

Die Violine

Der Violine zarte Seele,
Voll schweigend reger Harmonien,
Träumt nun im offenen Gehäuse
Nachzitternder Erregung Träume.

Wer wird aus solcher Ruh sie rühren
Aufs neu mit schmerzensmächtgem Arm,
Der Violine zarte Seele,
Voll schweigend reger Harmonien? –

Ein feiner zager Strahl des Mondes,
Mit letzten Schmerzen süßer Qual
Ironisch tändelnd – reizt und reget
Leis mit dem silberhellen Bogen
Der Violine zarte Seele.

Konsolidierter Liedtext:

Die Violine

Otto Erich Hartleben nach Albert Giraud

Der Violine zarte Seele,
Voll schweigend reger Harmonien,
Träumt nun im offenen Gehäuse
Nachzitternder Erregung Träume.

Wer wird aus solcher Ruh sie stören
Aufs neu mit schmerzenmächtgem Arm?
Der Violine zarte Seele
Voll schweigend reger Harmonien?

Ein feiner zager Strahl des Mondes,
Mit letzten Schmerzen süßer Qual
Ironisch tändelnd, reizt und reget
Leis mit den silberhellen Bogen
Der Violine zarte Saiten.

[86] eigentlich Emile Albert Kayenbergh
[87] https://www.ngiyaw-ebooks.org/faksimile_biblio/giraud_albert_pierrot_lunaire.pdf (abgerufen am 1.1.2017)

Gegenüberstellung des französischen Originalgedichts mit der deutschen Nachdichtung:

Quelle des Originalgedichts[88]: Albert Giraud, Héros et Pierrots, Libraire Fischbacher, Paris 1898, Seite 139-140

Violon de Lune

L'âme du violon tremblant,
Plein de silence et d'harmonie,
Rêve dans sa boîte vernie
Un rêve languide et troublant.

Qui donc fera d'un bras dolent
Vibrer dans la nuit infinie
L'âme du violon tremblant,
Plein de silence et d'harmonie?

La lune, d'un rais mince et lent,
Avec des douceurs d'agonie,
Caresse de son ironie,
Comme un lumineux archet blanc,
L'âme du violon tremblant.

Die Violine

Der Violine zarte Seele,
Voll schweigend reger Harmonien,
Träumt nun im offenen Gehäuse
Nachzitternder Erregung Träume.

Wer wird aus solcher Ruh sie rühren
Aufs neu mit schmerzensmächtgem Arm,
Der Violine zarte Seele,
Voll schweigend reger Harmonien? –

Ein feiner zager Strahl des Mondes,
Mit letzten Schmerzen süßer Qual
Ironisch tändelnd – reizt und reget
Leis mit dem silberhellen Bogen
Der Violine zarte Seele.

[88] http://www.aml-cfwb.be/docs/previews/ELB-AML-MLA-01409.pdf (abgerufen am 23.1.2017)

(A-31) Ein Drängen ist in meinem Herzen

komponiert 1909; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.24 (Sch.288, UE 5202); 29 Takte für hohe Stimme
Autograph[89]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33439; 27 Takte (ohne das „Einschiebsel a“ für Takt 4-5)

Text: Stefan Zweig (1881-1942)
Quelle: Silberne Saiten. Gedichte von Stefan Zweig, Schuster & Löffler Verlag, Berlin und Leipzig 1901, Seite 45

Ein Drängen ist in meinem Herzen.
(Stefan Zweig.)

Ein Drängen ist in meinem Herzen,
nach einem großen[90], segnenden Erleben,
nach einer Liebe, die die Seele weitet
und jede fremde Regung niederstreitet!

ich harre Tage, Stunden, lange Wochen
mein Herz bleibt stumm, die Worte ungesprochen,
in müde Lieder flüchtet sich mein Sehnen,
und heiße, heiße Nächte trinken meine Tränen.

Ein Drängen …

Ein Drängen ist in meinem Herz, ein Beben
Nach einem großen, segnenden Erleben,
Nach einer Liebe, die die Seele weitet
Und jede fremde Regung niederstreitet.

Ich harre Tage, Stunden, lange Wochen,
Mein Herz bleibt stumm, die Worte ungesprochen,
In müde Lieder flüchtet sich mein Sehnen,
Und heiße Nächte trinken meine Tränen …

Konsolidierter Liedtext:

Ein Drängen ist in meinem Herzen
Stefan Zweig

Ein Drängen ist in meinem Herzen,
Nach einem großen, segnenden Erleben,
Nach einer Liebe, die die Seele weitet
Und jede fremde Regung niederstreitet!

Ich harre Tage, Stunden, lange Wochen,
Mein Herz bleibt stumm, die Worte ungesprochen,
In müde Lieder flüchtet sich mein Sehnen,
Und heiße Nächte trinken meine Tränen.

[89] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280113
[90] im Autograph („Einschiebsel a“): „reichen“

(A-32) Ein junger Dichter denkt an die Geliebte

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.8 (Sch.237, UE 5157); 42 Takte
für mittlere Stimme
Bearbeitung für Klavier solo, veröffentlicht in Corona-Collection Nr.93 (Universal Edition [1926?])

Text: Hans Bethge (1876-1946) nach dem Chinesischen des Sao-Han (8. Jh.)
Quelle: Hans Bethge, Die chinesische Flöte, Inselverlag, Leipzig 1907, Seite 16

Ein junger Dichter denkt an die Geliebte.

(Aus dem Chinesischen)
(Sao-han.)

Der Mond steigt aufwärts, ein verliebter Träumer,
um auszuruhn in dem Blau der Nacht.

Ein feiner Windhauch küsst den blanken Spiegel
Des Teiches, der melodisch sich bewegt.

O holder Klang, wenn sich zwei Dinge einen,
die um sich zu vereinen sind geschaffen.

Ach, was sich zu vereinen ist geschaffen,
vereint sich selten auf der dunkeln Erde!

Ein junger Dichter denkt an die Geliebte

Sao-Han

Der Mond steigt aufwärts, ein verliebter Träumer,
Um auszuruhen in dem Blau der Nacht.

Ein feiner Windhauch küßt den blanken Spiegel
Des Teiches, der melodisch sich bewegt.

O holder Klang, wenn sich zwei Dinge einen,
Die um sich zu vereinen sind geschaffen.

Ach, was sich zu vereinen ist geschaffen,
Vereint sich selten auf der dunkeln Erde!

Konsolidierter Liedtext:

Ein junger Dichter denkt an die Geliebte

Hans Bethge nach dem Chinesischen des Sao-Han

Der Mond steigt aufwärts, ein verliebter Träumer,
Um auszuruhn in dem Blau der Nacht.

Ein feiner Windhauch küsst den blanken Spiegel
Des Teiches, der melodisch sich bewegt.

O holder Klang, wenn sich zwei Dinge einen,
Die um sich zu vereinen sind geschaffen.

Ach, was sich zu vereinen ist geschaffen,
Vereint sich selten auf der dunkeln Erde!

(A-33) Erinnerung

komponiert 1909; veröffentlicht 1911 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.2 (Sch.263, UE 5180); 99 Takte für mittlere Stimme; auch mit Orchesterbegleitung (orchestriert 1911)
Abschrift mit autographen Eintragungen (Stichvorlage)[91]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33442

Text: Joseph von Eichendorff (1788-1857)
Quelle[92]: Gedichte von Joseph Freiherrn von Eichendorff, Verlag von Duncker und Humblot, Berlin 1837, Seite 33-34

Erinnerung.
(J. v. Eichendorff.)

Ich hör die Bächlein rauschen
im Walde her und hin,
im Walde in dem Rauschen
ich weiß nicht wo ich bin,
ich weiß nicht wo ich bin.

Die Nachtigallen schlagen
hier in der Einsamkeit,
als wollten sie was sagen
als wollten sie was sagen
von alter schöner Zeit.

Die Mondesschimmer fliegen
als säh’ ich unter mir
das Schloß im Tale liegen
und ist doch so weit von hier
und ist doch so weit von hier;

als müßte in dem[94] Garten
voll Rosen weiß und rot,
der Liebste auf mich warten
und ist schon lange tot
und ist schon lange tot.

In der Fremde.[93]

Ich hör’ die Bächlein rauschen
Im Walde her und hin,
Im Walde in dem Rauschen
Ich weiß nicht, wo ich bin.

Die Nachtigallen schlagen
Hier in der Einsamkeit,
Als wollten sie was sagen
Von der alten, schönen Zeit.

Die Mondesschimmer fliegen,
Als seh’ ich unter mir
Das Schloß im Thale liegen,
Und ist doch so weit von hier!

Als müßte in dem Garten
Voll Rosen weiß und roth,
Meine Liebste auf mich warten,
Und ist doch lange todt.

[91] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280116
[92] https://books.google.at/books?id=ccBWAAAAcAAJ&pg=PA33 (abgerufen am 1.1.2017)
[93] Nr.10 aus der Gedichtsammlung „Wanderlieder“
[94] in der Abschrift: „den“

Konsolidierter Liedtext:

Erinnerung

Joseph von Eichendorff

Ich hör die Bächlein rauschen
Im Walde her und hin,
Im Walde in dem Rauschen
Ich weiß nicht, wo ich bin.

Die Nachtigallen schlagen
Hier in der Einsamkeit,
Als wollten sie was sagen
Von alter schöner Zeit.

Die Mondesschimmer fliegen
Als säh' ich unter mir
Das Schloss im Tale liegen,
Und ist doch so weit von hier;

Als müsste in dem Garten
Voll Rosen weiß und rot,
Der[95] Liebste auf mich warten,
Und ist schon lange tot.

[95] Marx hat dieses Lied für eine Frau geschrieben und Eichendorffs Wandergesellen kurzerhand in eine Frau umgedeutet, die er deshalb „der Liebste" singen lässt. Aus diesem Grund hat er wohl auch den Titel des Lieds in „Erinnerung" abgeändert.

(A-34) Frage und Antwort

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.9 (Sch.240, UE 5158); 29 Takte
für hohe Frauenstimme

Text: Friedrich Rückert (1788-1866)
Quelle[96]: Friedrich Rückert’s Liebesfrühling, Elfte Auflage, J. D. Sauerländer’s Verlag, Frankfurt a. M. 1880, Seite 214

Frage und Antwort.

(A. Rückert.) [sic!]

So lang ich werde: „Liebst du mich,
o Liebster“ dich fragen,
so lange sollst: „Ich liebe dich,
o Liebste“ mir sagen.

Werd ich mit Blicken: „Liebst du mich,
o Liebster“ dich fragen,
mit Küssen sollst: „Ich liebe dich,
o Liebste“ mir sagen.

Und wird ein Seufzer: „Liebst du mich,
o Liebster“ dich fragen,
ein Lächeln soll: „Ich liebe dich,
o Liebste“ mir sagen.

XXXV.[97]

So lang’ ich werde: „Liebst du mich,
O Liebster?“ dich fragen,
So lange sollst: „Ich liebe dich,
O Liebste!“ mir sagen.

Werd’ ich mit Blicken: „Liebst du mich,
O Liebster?“ dich fragen,
Mit Küssen sollst: „Ich liebe dich,
O Liebste!“ mir sagen.

Und wird ein Seufzer: „Liebst du mich,
O Liebster?“ dich fragen,
Ein Lächeln soll: „Ich liebe dich,
O Liebste!“ mir sagen.

Konsolidierter Liedtext:

Frage und Antwort

Friedrich Rückert

So lang ich werde: „Liebst du mich,
O Liebster?“ dich fragen,
So lange sollst: „Ich liebe dich,
O Liebste!“ mir sagen.

Werd ich mit Blicken: „Liebst du mich,
O Liebster?“ dich fragen,
Mit Küssen sollst: „Ich liebe dich,
O Liebste!“ mir sagen.

Und wird ein Seufzer: „Liebst du mich,
O Liebster?“ dich fragen,
Ein Lächeln soll: „Ich liebe dich,
O Liebste!“ mir sagen.

[96] https://archive.org/details/friedrichrckert00schugoog (abgerufen am 6.1.2017)
[97] Nr. 35 aus dem vierten Strauß „Wiedergewonnen“ der Gedichtsammlung „Liebesfrühling“

(A-35) Gesang des Lebens

komponiert 1909; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.23 (Sch.287, UE 5201); 32 Takte für mittlere Stimme
Autograph[98]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33449

Text: Otto Erich Hartleben (1864-1905)
Quelle[99]: Diogenes, Szenen einer Komödie in Versen von Otto Erich Hartleben, S.Fischer Verlag, Berlin 1905, Seite 30 bzw. Otto Erich Hartleben, Meine Verse, Gesammtausgabe, S.Fischer Verlag, Berlin 1905, Seite 236

Anmerkung: Marx hat diesen Text auch in einer Bearbeitung für vierstimmigen Männerchor und Orgel vertont (UE 12006).

Gesang des Lebens.
(Aus dem Diogenes von O.E.Hartleben.)

Groß ist das Leben und reich!
Ewige Götter schenkten es uns,
lächelnder Güte voll,
uns den Sterblichen, Freudegeschaffenen.

Aber arm ist des Menschen Herz!
Schnell verzagt, vergißt es der reifenden Früchte.
Immer wieder mit leeren Händen
sitzet der Bettler an staubiger Straße,
drauf das Glück mit tönenden Rädern
leuchtend vorüber fuhr.

Gesang des Lebens[100]
aus dem Diogenes

Groß ist das Leben und reich!
Ewige Götter schenkten es uns,
lächelnder Güte voll,
uns den Sterblichen, Freudegeschaffenen.

Aber arm ist des Menschen Herz!
Schnell verzagt, vergißt es der reifenden Früchte.
Immer wieder mit leeren Händen
sitzt der Bettler an staubiger Straße,
drauf das Glück mit den tönenden Rädern
leuchtend vorbeifuhr.

Konsolidierter Liedtext:

Gesang des Lebens
Otto Erich Hartleben

Groß ist das Leben und reich!
Ewige Götter schenkten es uns,
Lächelnder Güte voll,
Uns den Sterblichen, Freudegeschaffenen.

Aber arm ist des Menschen Herz!
Schnell verzagt, vergisst es der reifenden Früchte.
Immer wieder mit leeren Händen
Sitzet der Bettler an staubiger Straße,
Drauf das Glück mit tönenden Rädern
Leuchtend vorüberfuhr.

[98] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280123
[99] https://archive.org/details/bub_gb_yrUqAAAAMAAJ (abgerufen am 17.1.2017) bzw. https://archive.org/details/meineverseportr00hartgoog (abgerufen am 10.1.2017)
[100] Gesang der Daphne aus der 1. Szene der Komödie „Diogenes“; Gedicht datiert mit „Berlin November 1898“

(A-36) Herbstzeitlose

komponiert 1909; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.20 (Sch.305, UE 5198); 34 Takte für mittlere Stimme

Text: Emil von Schoenaich-Carolath (1852-1908)
Quelle[101]: Der Freiherr – Regulus – Der Heiland der Tiere, Drei Novellen von Prinz Emil von Schoenaich-Carolath, G.J. Göschen’sche Verlagshandlung, Leipzig 1907, Seite 59

Herbstzeitlose.

(Schönaich-Carolath.)

O gib mir nicht die voll erblühte Rose,
die man nur Glückserkornen gibt,
mir ziemt die matte Herbstzeitlose,
die auf dem Grab des Sommers blüht;

sie spricht von tiefem Heimverlangen
und kündet, daß auf immerdar
ein Glück, ein Glück an uns vorbeigegangen,
das unbeschreiblich selig war!

(ohne Titel)[102]

O gib mir nicht die volle Rose,
Die man nur Glückerkornen reicht;
Mir ziemt die kühle Herbstzeitlose,
Die auf dem Grab des Sommers bleicht.

Sie spricht von tiefem Heimverlangen
Und kündet, daß auf immerdar
Ein Glück an uns vorbeigegangen,
Das unbeschreiblich selig war.

Konsolidierter Liedtext:

Herbstzeitlose

Emil von Schoenaich-Carolath

O gib mir nicht die voll erblühte Rose,
Die man nur Glückserkornen gibt;
Mir ziemt die matte Herbstzeitlose,
Die auf dem Grab des Sommers blüht.

Sie spricht von tiefem Heimverlangen
Und kündet, dass auf immerdar
Ein Glück an uns vorbeigegangen,
Das unbeschreiblich selig war!

[101] https://archive.org/details/3488551_6 (abgerufen am 21.1.2017)
[102] aus der Novelle „Der Freiherr“

(A-37) Japanisches Regenlied

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.13 (Sch.235, UE 5162); 25 Takte für mittlere Stimme; auch mit Orchesterbegleitung (UE 6555)
Autograph[103]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33460; 24 Takte[104]
Autograph (Orchesterfassung)[105]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33387-GF
Bearbeitung für Klavier solo, veröffentlicht in Corona-Collection Nr.93 (Universal Edition [1926?])

Text[106]: Karl Florenz (1865-1939) nach einem altjapanischen Gedicht aus dem Man'yōshū
Quelle[107]: Dichtergrüße aus dem Osten, Japanische Dichtungen, übertragen von Karl Florenz in Tokyo, C.F. Amelang's Verlag, Leipzig 1894, Seite 26

Japanisches Regenlied.[108]

Wo ich ferne des Mikane
hohen Gipfel ragen seh',
fällt der Regen endlos nieder,
nieder endlos fällt der Schnee.

Ganz so endlos wie der Regen
und der Schnee vom Himmel taut,
ist auch endlos meine Liebe,
seit ich Dich zuerst erschaut.

Endlose Liebe

Wo ich ferne des Mikane
Hohen Gipfel ragen seh,
Fällt der Regen endlos nieder,
Nieder endlos fällt der Schnee.

Ganz so endlos wie der Regen
Und der Schnee vom Himmel thaut,
Ist auch endlos meine Liebe,
Seit ich dich zuerst erschaut.

Konsolidierter Liedtext:

Japanisches Regenlied

Karl Florenz nach einem altjapanischen Gedicht

Wo ich ferne des Mikane
Hohen Gipfel ragen seh,
Fällt der Regen endlos nieder,
Nieder endlos fällt der Schnee.

Ganz so endlos wie der Regen
Und der Schnee vom Himmel taut,
Ist auch endlos meine Liebe,
Seit ich dich zuerst erschaut.

---

[103] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280133
[104] Im Autograph endet das Lied bereits nach dem ersten Es-Dur-Akkord, also bereits einen Takt früher als in der gedruckten Fassung.
[105] http://data.onb.ac.at/rec/AC14015400
[106] Die Übersetzung des japanischen Gedichts wurde fälschlich Pierre Louÿs (1870-1925) zugeschrieben; tatsächlich stammt die Übersetzung von Karl Florenz, siehe Keiko Hasegawa, „Japanischer Frühling“: Untersuchungen von Vertonungen japanischer Lyrik in deutschen Nachdichtungen im 20. Jahrhundert, Diplomarbeit, Universität Wien 2010 (http://othes.univie.ac.at/11063/1/2010-08-23_9771148.pdf), Seite 36 ff.
[107] http://www.deutsche-liebeslyrik.de/china_japan/japanische_dichter_dichtergrusse.htm (abgerufen am 6.1.2017)
[108] Im Autograph hat Marx den ursprünglichen Titel „Endlose Liebe (Übersetzung aus dem Japanischen)“ durchgestrichen und durch „Japanisches Regenlied“ ersetzt.

(A-38) Jugend und Alter

komponiert 1909; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.21 (Sch.306, UE 5199); 51 Takte für mittlere Stimme; ursprünglich mit Orchesterbegleitung
Autographe Korrekturen[109]: ÖNB Musiksammlung, MS93243: im Musikdruck UE 5270 (Lieder-Album, Band I, Seite 2-5)
Autograph (Orchesterfassung)[110]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33389-GF

Text: Karl Federn (1868-1943) nach Walt Whitman (1819-1892)
Quelle[111]: Walt Whitman, Grashalme. Eine Auswahl, übersetzt von Karl Federn, J.C.C.Bruns‘ Verlag, Minden i. Westf. [1904], Seite 87

Jugend und Alter.

(Walt Whitman.)

Jugend du große, sehnende, liebende!
Jugend voll Anmut – Jugend voll Kraft und Zauber!
Weißt du, daß das Alter nach dir kommt?
Daß es kommen kann mit gleicher Kraft und gleichem Zauber?

Du voll erblühter glänzender Tag!
Tag der Sonne, Tag des Lachens, Tag der Liebe, Tag der Taten!
Die Nacht kommt schnell mit Millionen Sternen, mit Schlaf und süßem Dunkel.

Jugend, Tag, Alter und Nacht

Jugend, du große, lüsterne, liebende! –
Jugend voll Anmut – Jugend voll Kraft und Zauber!
Weißt du, daß das Alter nach dir kommt?
Daß es kommen kann mit gleicher Anmut, gleicher Kraft und gleichem Zauber?

Du vollerblühter glänzender Tag! –
Tag der Sonne, Tag des Lachens, Tag des Ehrgeizes, Tag der Taten!
Die Nacht kommt schnell mit Millionen Sonnen, mit Schlaf und mit süßem Dunkel!

Konsolidierter Liedtext:

Jugend und Alter

Karl Federn nach Walt Whitman

Jugend, du große, sehnende, liebende!
Jugend voll Anmut – Jugend voll Kraft und Zauber!
Weißt du, dass das Alter nach dir kommt?
Dass es kommen kann mit gleicher Kraft und gleichem Zauber?

Du vollerblühter glänzender Tag!
Tag der Sonne, Tag des Lachens, Tag der Liebe, Tag der Taten!
Die Nacht kommt schnell mit Millionen Sternen, mit Schlaf und süßem Dunkel.

[109] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113010
[110] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280073
[111] http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-141652 (abgerufen am 6.1.2017)

Gegenüberstellung des amerikanischen Originalgedichts mit der deutschen Nachdichtung:

Quelle des Originalgedichts[112]: Leaves of Grass, by Walt Whitman, Small Maynard & Company, Boston 1897, Seite 180

Youth, Day, Old Age and Night.

Youth, large, lusty, loving – youth full of grace, force, fascination,
Do you know that Old Age may come after you with equal grace, force, fascination?

Day full-blown and splendid – day of immense sun, action, ambition, laughter,

The Night follows close with millions of suns, and sleep and restoring darkness.

Jugend, Tag, Alter und Nacht

Jugend, du große, lüsterne, liebende! –
Jugend voll Anmut – Jugend voll Kraft und Zauber!
Weißt du, daß das Alter nach dir kommt?
Daß es kommen kann mit gleicher Anmut, gleicher Kraft und gleichem Zauber?
Du vollerblühter glänzender Tag! –
Tag der Sonne, Tag des Lachens, Tag des Ehrgeizes, Tag der Taten!
Die Nacht kommt schnell mit Millionen Sonnen, mit Schlaf und mit süßem Dunkel!

[112] https://archive.org/details/leavesgrass03whitgoog (abgerufen am 23.1.2017)

(A-39) Kolumbine

komponiert 1909; veröffentlicht 1911 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.9 (Sch.265, UE 5187); 35 Takte für mittlere Stimme[113]
Abschrift mit autographen Eintragungen (Stichvorlage)[114]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33462

Text: Otto Erich Hartleben (1864-1905) a. d. Pierrot lunaire des Albert Giraud[115] (1860-1929)
Quelle[116]: Albert Giraud, Pierrot Lunaire, deutsch von Otto Erich Hartleben. Der Verlag deutscher Phantasten, Berlin 1892, Seite 10

Kolumbine.

(A.d. Pierrot lunaire des A. Giraud.)

Des Mondlichts bleiche Blüten,
die weißen Wunderrosen,
blüh’n in den Julinächten.
O bräch’ ich eine nur!

Mein banges Leid zu lindern,
such ich am dunklen Strom
des Mondlichts bleiche Blüten,
die weißen Wunderrosen.

Gestillt wär’ all mein Sehnen,
dürft ich so märchenheimlich,
so selig leis entblättern
auf deine braunen Haare,
des Mondlichts bleiche Blüten.

Colombine

Des Mondlichts bleiche Blüten,
Die weissen Wunderrosen,
Blühn in den Julinächten –
O bräch ich eine nur!

Mein banges Leid zu lindern,
Such ich am dunklen Strome
Des Mondlichts bleiche Blüten,
Die weissen Wunderrosen.

Gestillt wär all mein Sehnen,
Dürft ich so märchenheimlich,
So selig leis – entblättern
Auf deine braunen Haare
Des Mondlichts bleiche Blüten!

Konsolidierter Liedtext:

Kolumbine

Otto Erich Hartleben nach Albert Giraud

Des Mondlichts bleiche Blüten,
Die weißen Wunderrosen,
Blühn in den Julinächten.
O bräch’ ich eine nur!

Mein banges Leid zu lindern,
Such ich am dunklen Strom
Des Mondlichts bleiche Blüten,
Die weißen Wunderrosen.

Gestillt wär all mein Sehnen,
Dürft ich so märchenheimlich,
So selig leis, entblättern
Auf deine braunen Haare
Des Mondlichts bleiche Blüten.

[113] in der Stichvorlage handschriftlich ergänzt: „Für hohe Stimme“
[114] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280135
[115] eigentlich Emile Albert Kayenbergh
[116] https://www.ngiyaw-ebooks.org/faksimile_biblio/giraud_albert_pierrot_lunaire.pdf (abgerufen am 1.1.2017)

Gegenüberstellung des französischen Originalgedichts mit der deutschen Nachdichtung:

Quelle des Originalgedichts[117]: Albert Giraud, Héros et Pierrots, Libraire Fischbacher, Paris 1898, Seite 95-96

A Colombine

Les fleurs pâles du clair de lune,
Comme des roses de clarté,
Fleurissent dans les nuits d'été:
Si je pouvais en cueillir une!

Pour soulager mon infortune,
Je cherche, le long du Léthé,
Les fleurs pâles du clair de lune
Comme des roses de clarté.

Et j'apaiserai ma rancune,
Si j'obtiens du ciel irrité
La chimérique volupté
D'effeuiller sur ta toison brune
Les fleurs pâles du clair de lune!

Colombine

Des Mondlichts bleiche Blüten,
Die weissen Wunderrosen,
Blühn in den Julinächten –
O bräch ich eine nur!

Mein banges Leid zu lindern,
Such ich am dunklen Strome
Des Mondlichts bleiche Blüten,
Die weissen Wunderrosen.

Gestillt wär all mein Sehnen,
Dürft ich so märchenheimlich,
So selig leis – entblättern
Auf deine braunen Haare
Des Mondlichts bleiche Blüten!

[117] http://www.aml-cfwb.be/docs/previews/ELB-AML-MLA-01409.pdf (abgerufen am 23.1.2017)

(A-40) Lenzfahrt

komponiert 1909; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.22 (Sch.289, UE 5200); 85 Takte
für hohe Männerstimme
Autograph: Wienbibliothek Musiksammlung, Signatur MHc-11402. [118]

Text: Conrad Ferdinand Meyer (1825-1898)
Quelle[119]: Gedichte von Conrad Ferdinand Meyer, Verlag von H. Haessel, Leipzig 1882, Seite 10

Lenzfahrt.

(Conrad Ferdinand Meyer.)

Am Himmel wächst der Sonne Glut,
aufquillt der See, das Eis zersprang,
das erste Segel teilt die Flut,
mir schwillt das Herz wie Segeldrang.

Zu wandern ist das Herz verdammt,
das seinen Jugendtag versäumt,
sobald die Lenzessonne flammt[120],
sobald die Welle wieder schäumt.

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz,
und einer ew'gen Sehnsucht Hort;
nach seinem Lenze[121] sucht das Herz
in einem fort, in einem fort.

Und ob die Locke dir ergraut
und bald das Herz wird stille stehn,
noch muß es, wenn die Welle blaut[122],
nach seinem Lenze wandern gehn.

Lenzfahrt.

Am Himmel wächst der Sonne Glut,
Aufquillt der See, das Eis zersprang,
Das erste Segel theilt die Flut,
Mir schwillt das Herz wie Segeldrang.

Zu wandern ist das Herz verdammt,
Das seinen Jugendtag versäumt,
Sobald die Lenzessonne flammt,
Sobald die Welle wieder schäumt.

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz
und einer ew'gen Sehnsucht Hort,
Nach seinem Lenze sucht das Herz
In einem fort, in einem fort!

Und ob die Locke mir ergraut
Und bald das Herz wird stille stehn,
Noch muss es, wann die Welle blaut,
Nach seinem Lenze wandern gehn.

Konsolidierter Liedtext:

Lenzfahrt

Conrad Ferdinand Meyer

Am Himmel wächst der Sonne Glut,
Aufquillt der See, das Eis zersprang,
Das erste Segel teilt die Flut,
Mir schwillt das Herz wie Segeldrang.

Zu wandern ist das Herz verdammt,
Das seinen Jugendtag versäumt,
Sobald die Lenzessonne flammt,
Sobald die Welle wieder schäumt.

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz,
Und einer ew'gen Sehnsucht Hort;
Nach seinem Lenze sucht das Herz
In einem fort, in einem fort.

Und ob die Locke dir ergraut
Und bald das Herz wird stille stehn,
Noch muss es, wenn die Welle blaut,
Nach seinem Lenze wandern gehn.

---

[118] Die autographe Fassung unterscheidet sich in der Singstimme geringfügig von der gedruckten Fassung (Takte 62/63 und 76/77).
[119] https://archive.org/details/bub_gb_q-MFAAAAQAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[120] im Autograph: „scheint“
[121] im Autograph ursprünglich „seiner Jugend“, dann nur unvollständig ausradiert, sodass „seinem Len-gend“ stehen blieb
[122] im Autograph: „schäumt“

(A-41) Maienblüten

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.16 (Sch.239, UE 5165); 25 Takte für hohe Stimme; auch mit Orchesterbegleitung
Autograph (Orchesterfassung)[123]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33524

Text: Ludwig Jacobowski (1868-1900)
Quelle[124]: Leuchtende Tage. Neue Gedichte 1896-1898 von Ludwig Jacobowski, 2. Aufl., J.C.C.Bruns’ Verlag, Minden in Westf. 1901, Seite 30

Maienblüten.
(L. Jacobowski.)

Duld’ es still, wenn von den Zweigen,
Blüten wehn ins fromme Haar,
und sich sacht hernieder neigen,
Lippenpaar auf Lippenpaar.

Sieh ein Leben süß und wunderlich
rinnt durch übersonnte Blätterreihn,
alle Blüten, die sie nieder streuen,
Frühling breiten sie auf dich und mich.

Maienblüten.

Duld’ es still, wenn von den Zweigen,
Von den überfüllten Zweigen
Blüten wehn ins fromme Haar,
Und sich sacht herüberneigen,
So im Durst herüberneigen,
Lippen sich auf Lippenpaar.

Sieh, ein Beben süß und wunderlich
Rinnt durch übersonnte Blätterreihen.
Alle Blüten, die sie niederstreuen,
Segen streuen sie auf dich und mich.

Konsolidierter Liedtext:

Maienblüten
Ludwig Jacobowski

Duld’ es still, wenn von den Zweigen
Blüten wehn ins fromme Haar,
Und sich sacht hernieder neigen
Lippenpaar auf Lippenpaar.

Sieh ein Leben süß und wunderlich
Rinnt durch übersonnte Blätterreihn,
Alle Blüten, die sie niederstreuen,
Frühling breiten sie auf dich und mich.

[123] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280075
[124] https://archive.org/details/leuchtendetagen00jacogoog (abgerufen am 12.1.2017)

(A-42) Marienlied

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.17 (Sch.258, UE 5166); 45 Takte für hohe Stimme; auch mit Orchesterbegleitung (UE 6559) sowie mit Orgelbegleitung[125] (UE 5167)
Autographe Korrekturen[126]: ÖNB Musiksammlung, MS93242: im Musikdruck UE 5166
Autograph (Orchesterfassung)[127]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33386-GF
Autograph (Orgelfassung)[128], Text und Vortragszeichen von fremder Hand hinzugefügt: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33471

Text: Novalis[129] (1772-1801)
Quelle[130]: Novalis, Schriften, hrsg. von Ludwig Tieck und Fr. Schlegel, fünfte Auflage, zweiter Theil. Verlag von G. Reimer, Berlin 1837, Seite 43

Marienlied.
(Novalis.)

Ich sehe dich in tausend Bildern
Maria lieblich ausgedrückt,
doch kein’s von allen kann dich schildern,
wie meine Seele dich erblickt.
Ich weiß nur daß der Welt Getümmel,
seitdem mir wie ein Traum verweht,
und ein unnennbar süßer Himmel,
mir ewig im Gemüte steht.

XV.[131]

Ich sehe dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt,
Doch keins von allen kann dich schildern,
Wie meine Seele dich erblickt.
Ich weiß nur, daß der Welt Getümmel
Seitdem mir wie ein Traum verweht,
Und ein unnennbar süßer Himmel
Mir ewig im Gemüthe steht.

Konsolidierter Liedtext:

Marienlied
Novalis

Ich sehe dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt,
Doch keins von allen kann dich schildern,
Wie meine Seele dich erblickt.
Ich weiß nur, dass der Welt Getümmel
Seitdem mir wie ein Traum verweht,
Und ein unnennbar süßer Himmel
Mir ewig im Gemüte steht.

[125] Die Orgelfassung ist nach F-Dur transponiert, während die Klavierfassung und die Orchesterfassung in As-Dur stehen. Ferner unterscheidet sich die Orgelfassung insofern geringfügig von der Klavier- bzw. Orchesterfassung, als im Takt 38 die mittlere Silbe von „Gemüte“ sieben Viertel lang ausgehalten wird (und die letzte Silbe daher nur ein Viertel), während sie in den beiden anderen Fassungen sechs Viertel dauert (und die letzte Silbe demgemäß zwei Viertel).
[126] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113021
[127] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280076
[128] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280142
[129] eigentlich Georg Philipp Friedrich von Hardenberg
[130] https://archive.org/details/novalisschrifte00blgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[131] Nr.15 aus „Geistliche Lieder“

(A-43) Neugriechisches Mädchenlied

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.18 (Sch.223, UE 5168); 84 Takte[132]
für hohe Stimme

Text: Emanuel Geibel (1815-1884)
Quelle[133]: Spätherbstblätter, von Emanuel Geibel, Verlag der J.G. Cotta’schen Buchhandlung, Stuttgart 1877, Seite 205-206

Neugriechisches Mädchenlied.
(Em. Geibel)

Der Blumen wollt’ ich warten,
vergessend was mein Herz erfuhr,
doch jede Blum’ im Garten,
sprach mir von Liebe nur.

Die Rose will verbluten,
die Lilie ward vor Sehnsucht bleich
und die Granaten bluten
zerspalt’nen Herzen gleich,

es weint aus tausend Sprossen
die Rebe die zum Stock sich zweigt
und Tränen reich ergossen,
gestehn was sie verschweigt.

Und was ich nie zu sagen,
was ich gewagt zu denken kaum,
das ruft in sel’gen Klagen
die Nachtigall vom Baum,

sie ruft so süß verständlich,
daß du, auch du es fassen mußt.
O komm und laß mich endlich
ausruhn an deiner Brust,
ausruhn an deiner Brust.

Mädchenlied.
(Neugriechisch.)

Der Blumen wollt’ ich warten,
Vergessend was mein Herz erfuhr,
Doch jede Blum’ im Garten
Spricht mir von Liebe nur.

Die Rose will vergluten,
Die Lilie ward vor Sehnsucht bleich,
Und die Granaten bluten
Zerspalt’nen Herzen gleich.

Es weint aus hundert Sprossen
Die Rebe, die zum Stock sich zweigt,
Und Thränen, reich ergossen,
Gestehn was sie verschweigt.

Und was ich nie zu sagen,
Was ich gewagt zu denken kaum,
Das ruft in sel’gen Klagen
Die Nachtigall vom Baum.

Sie ruft so süß verständlich,
Daß du, auch du es fassen mußt:
O komm und laß mich endlich
Ausruhn an deiner Brust!

[132] Takt 66-79: Bei Konzertaufführungen empfiehlt sich dieser Sprung, in welchem Fall die letzten 5 Takte um eine Oktave tiefer zu spielen sind *(Anmerkung von Marx)*
[133] https://archive.org/details/sptherbstblt00geib (abgerufen am 3.2.2017)

Konsolidierter Liedtext:

Neugriechisches Mädchenlied

Emanuel Geibel

Der Blumen wollt' ich warten,
Vergessend was mein Herz erfuhr,
Doch jede Blum' im Garten
Sprach mir von Liebe nur.

Die Rose will verbluten,
Die Lilie ward vor Sehnsucht bleich,
Und die Granaten bluten
Zerspalt'nen Herzen gleich.

Es weint aus tausend Sprossen
Die Rebe, die zum Stock sich zweigt,
Und Tränen, reich ergossen,
Gestehn, was sie verschweigt.

Und was ich nie zu sagen,
Was ich gewagt zu denken kaum,
Das ruft in sel'gen Klagen
Die Nachtigall vom Baum.

Sie ruft so süß verständlich,
Dass du, auch du es fassen musst:
O komm und lass mich endlich
Ausruhn an deiner Brust.

(A-44) O süßer Tod

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.19 (Sch.220, UE 5169); 43 Takte für mittlere Stimme

Text: August von Platen-Hallermünde (1776-1835)
Quelle[134]: Gedichte von August Grafen von Platen, Verlag der J.G.Cotta’schen Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen 1828, Seite 229

O süßer Tod.

(A. v. Platen)

O süßer Tod, der alle Menschen schrecket,
von mir empfingst du lauter Huldigungen,
wie hab ich brünstig, oft nach dir gerungen,
nach deinem Schlummer, welchen nichts erweckt!

Ihr Schläfer! Ihr von Erde zugedeckt,
von ew’gen Wiegenliedern eingesungen
habt ihr den Kelch des Lebens froh geschwungen,
der mir allein vielleicht nach Galle schmecket?

auch euch, befürcht ich, hat die Welt betöret,
vereitelt wurden eure besten Taten
und eure liebsten Hoffnungen zerstört.

Drum selig alle die den Tod erbaten,
ihr Sehnen ward gestillt, ihr Flehen ward erhört,
denn jedes Herz zerhackt zum Schluß ein Spaten.

LXI.[135]

O süßer Tod, der alle Menschen schrecket,
Von mir empfingst du lauter Huldigungen:
Wie hab’ ich brünstig oft nach dir gerungen,
Nach deinem Schlummer, welchen nichts erwecket!

Ihr Schläfer ihr, von Erde zugedecket,
Von ew’gen Wiegenliedern eingesungen,
Habt ihr den Kelch des Lebens froh geschwungen,
Der mir allein vielleicht wie Galle schmecket?

Auch euch, befürcht’ ich, hat die Welt bethöret,
Vereitelt wurden eure besten Thaten,
Und eure liebsten Hoffnungen zerstöret.

D’rum selig Alle, die den Tod erbaten,
Ihr Sehnen ward gestillt, ihr Flehn erhöret,
Denn jedes Herz zerhackt zulezt ein Spaten.

Konsolidierter Liedtext[136]:

O süßer Tod

August von Platen

O süßer Tod, der alle Menschen schrecket,
Von mir empfingst du lauter Huldigungen:
Wie hab ich brünstig oft nach dir gerungen,
Nach deinem Schlummer, welchen nichts erweckt!

Ihr Schläfer ihr, von Erde zugedeckt,
Von ew’gen Wiegenliedern eingesungen,
Habt ihr den Kelch des Lebens froh geschwungen,
Der mir allein vielleicht nach Galle schmecket?

Auch euch, befürcht ich, hat die Welt betört,
Vereitelt wurden eure besten Taten,
Und eure liebsten Hoffnungen zerstört.

Drum selig alle, die den Tod erbaten,
Ihr Sehnen ward gestillt, ihr Flehen ward erhört,
Denn jedes Herz zerhackt zuletzt ein Spaten.

---

[134] https://archive.org/details/gedichte00vongoog (abgerufen am 3.2.2017)
[135] Drittes Buch, Sonette, Nr.61
[136] Zwischen dem Erstdruck (Sch.220) und dem Zweitdruck (UE 5273) bestehen erhebliche Unterschiede, vor allem in der Interpunktion, aber auch im Text (in der letzten Verszeile, Takt 38: „zum Schluß“ bzw. „zuletzt“) und sogar der Melodie (erster Vers der 3. Strophe: „betöret“ mit drei Silben, gegenüber „betört“ mit zwei Silben, wodurch das f‘ der Singstimme im Takt 24 wegfällt). Der konsolidierte Liedtext orientiert sich an der späteren Textfassung.

(A-45) Pierrot Dandy

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.20 (Sch.229, UE 5170); 56 Takte
für hohe Stimme

Text[137]: Paul Mongré (Pseudonym für Felix Hausdorff, 1868-1942) nach Albert Giraud[138] (1860-1929)
Quelle: Felix Hausdorff, Gesammelte Werke, Band VIII Literarisches Werk, hrsg. v. Friedrich Vollhardt und Udo Roth, Springer, Berlin 2011, Seite 134[139], bzw. Paul Mongré, Ekstasen, Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig 1900, Seite 131

Pierrot Dandy.

(a. d. Pierrot lunaire des Albert Giraud.)

Im phantast’schen Mondenstrahle
blitzen Fläschchen und Krystalle.
Vor dem Waschtisch schmückt der fahle
Pierrot Dandy sich zum Balle.

Wasserstrahl in seiner Schale
klirrt gleich singendem Metalle.
Im phantast’schen Mondenstrahle
blitzen Fläschchen und Krystalle.

Pierrot statt daß auf die schmale
bleiche Lippe er das dralle
Rot des frischen Lebens male,
schminkt sich, daß er ihr gefalle,
mit phantast’schem Mondenstrahle.

Pierrot Dandy[140]

Im phantast’schen Mondenstrahle
Funkeln Fläschchen und Krystalle.
Vor dem Waschtisch schmückt der fahle
Dandy Pierrot sich zum Balle.

Wasserstrahl in seiner Schale
Klirrt gleich singendem Metalle.
Im phantast’schen Mondenstrahle
Funkeln Fläschchen und Krystalle.

Pierrot, statt daß auf die schmale
Bleiche Lippe er das dralle
Rot des frischen Lebens male,
Schminkt sich, daß er Ihr gefalle,
Mit phantast’schem Mondenstrahle.

Konsolidierter Liedtext:

Pierrot Dandy

Paul Mongré nach Albert Giraud

Im phantast’schen Mondenstrahle
Blitzen Fläschchen und Kristalle.
Vor dem Waschtisch schmückt der fahle
Pierrot Dandy sich zum Balle.

Wasserstrahl in seiner Schale
Klirrt gleich singendem Metalle.
Im phantast’schen Mondenstrahle
Blitzen Fläschchen und Kristalle.

Pierrot, statt dass auf die schmale
Bleiche Lippe er das dralle
Rot des frischen Lebens male,
Schminkt sich, dass er ihr gefalle,
Mit phantast’schem Mondenstrahle.

[137] Die deutsche Textfassung des Giraud-Gedichts stammt *nicht* von Otto Erich Hartleben, diese hat einen völlig anderen Wortlaut.
[138] eigentlich Emile Albert Kayenbergh
[139] Die Textunterschiede zur Marx-Vertonung sind auf Seite 230-231 im Detail aufgelistet.
[140] aus der Gedichtsammlung „Rondels“

Gegenüberstellung des französischen Originalgedichts mit der deutschen Nachdichtung:

Quelle des Originalgedichts[141]: Albert Giraud, Héros et Pierrots, Libraire Fischbacher, Paris 1898, Seite 81-82

Pierrot Dandy

D'un rayon de lune fantasque
Luisent les flacons de cristal
Sur le lavabo de santal
Du pâle dandy bergamasque.

La fontaine rit dans sa vasque
Avec un son clair de métal.
D'un rayon de Lune fantasque
Luisent les flacons de cristal.

Mais le seigneur à blanche basque,
Laissant le rouge végétal
Et le fard vert oriental
Maquille étrangement son masque
D'un rayon de Lune fantasque.

Pierrot Dandy

Im phantast'schen Mondenstrahle
Funkeln Fläschchen und Krystalle.
Vor dem Waschtisch schmückt der fahle
Dandy Pierrot sich zum Balle.

Wasserstrahl in seiner Schale
Klirrt gleich singendem Metalle.
Im phantast'schen Mondenstrahle
Funkeln Fläschchen und Krystalle.

Pierrot, statt daß auf die schmale
Bleiche Lippe er das dralle
Rot des frischen Lebens male,
Schminkt sich, daß er Ihr gefalle,
Mit phantast'schem Mondenstrahle.

[141] http://www.aml-cfwb.be/docs/previews/ELB-AML-MLA-01409.pdf (abgerufen am 23.1.2017)

(A-46) Sommerlied

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.22 (Sch.244, UE 5172); 56 Takte
für hohe Stimme; auch mit Orchesterbegleitung sowie mit Klavierquintett-Begleitung
Autograph (Klavierfassung): Die 7 Schusstakte des Klaviernachspiels befinden sich auf Blatt 4 des Autographs zu „Ein Drängen ist in meinem Herzen“, ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33439 (siehe A-31), der Rest des Autographs ist verschollen.
Autographe Korrekturen[142]: ÖNB Musiksammlung, MS93240: im Musikdruck Sch.244
Autograph (Klavierquintett-Fassung)[143]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33409
Autograph (Orchesterfassung)[144]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33528

Text: Emanuel Geibel (1815-1884)
Quelle[145]: Gedichte und Gedenkblätter von Emanuel Geibel, Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung, Stuttgart 1864, Seite 17

Sommerlied.
(E. Geibel.)

O Sommerfrühe blau und hold!
Es trieft der Wald von Sonnengold,
in Blumen steht die Wiese;
die Rosen blühen rot und weiß
und durch die Felder wandelt leis’
ein Hauch vom Paradiese.

Die ganze Welt ist Glanz und Freud,
und bist du jung, so liebe heut
und Rosen brich mit Wonnen!
und wardst du alt, vergiß der Pein
und lerne dich am Wiederschein
des Glücks der Jugendsonnen.

XI.[146]

O Sommerfrühe blau und hold!
Es trieft der Wald von Sonnengold,
In Blumen steht die Wiese;
Die Rosen blühen roth und weiß,
Und durch die Fluren wandelt leis’
Ein Hauch vom Paradiese.

Die ganze Welt ist Glanz und Freud,
Und bist du jung, so liebe heut,
Und Rosen brich mit Wonnen;
Und wardst du alt, vergiß der Pein
Und lerne dich am Widerschein
Vom Glück der Jugend sonnen!

Konsolidierter Liedtext:

Sommerlied
Emanuel Geibel

O Sommerfrühe blau und hold!
Es trieft der Wald von Sonnengold,
In Blumen steht die Wiese;
Die Rosen blühen rot und weiß,
Und durch die Felder wandelt leis’
Ein Hauch vom Paradiese.

Die ganze Welt ist Glanz und Freud,
Und bist du jung, so liebe heut,
Und Rosen brich mit Wonnen!
Und wardst du alt, vergiss der Pein
Und lerne dich am Widerschein
Des Glücks der Jugend sonnen.

[142] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113031
[143] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280081
[144] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280080
[145] https://archive.org/details/bub_gb_R4I6AAAAcAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[146] Nr.11 der „Lieder aus alter und neuer Zeit“

(A-47) Und gestern hat er mir Rosen gebracht

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.24 (Sch.222, UE 5174); 56 Takte für hohe Stimme; auch mit Orchesterbegleitung (UE 6553)
Autographe Korrekturen[147]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.358: im Musikdruck UE 5271 (Lieder-Album, Band II, Seite 22 und 23)
Autographe Korrekturen[148]: ÖNB Musiksammlung, MS93243: im Musikdruck UE 5271 (Lieder-Album, Band II, Seite 20-23)
Autograph (Orchesterfassung): Wienbibliothek Musiksammlung, Signatur MH-8922

Text: Thekla Lingen (1866-1931)
Quelle[149]: Thekla Lingen, Am Scheidewege, Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig 1898, Seite 23

Und gestern hat er mir Rosen gebracht.
(Th. Lingen.)

Ach gestern hat er mir Rosen gebracht,
sie haben geduftet die ganze Nacht
für ihn geworben, der meiner denkt,
da hab ich den Traum einer Nacht ihm geschenkt

und heute geh ich und lächle stumm,
trag seine Rosen mit mir herum
und warte und lausche und geht die Tür,
so zittert mein Herz, ach käm’ er zu mir,
ach käm’ er zu mir

und küsse die Rosen die er mir gebracht
und gehe und suche den Traum der Nacht!

Rosen

Ach, gestern hat er mir Rosen gebracht,
Sie haben geduftet die ganze Nacht,
Für ihn geworben, der meiner denkt –
Da hab’ ich den Traum der Nacht ihm geschenkt.

Und heute geh’ ich und lächle stumm,
Trag’ seine Rosen mit mir herum
Und warte und lausche, und geht die Thür,
So zittert mein Herz: ach, käm’ er zu mir!

Und küsse die Rosen, die er mir gebracht,
Und gehe und suche den Traum der Nacht ...

Konsolidierter Liedtext:

Und gestern hat er mir Rosen gebracht
Thekla Lingen

Ach, gestern hat er mir Rosen gebracht,
Sie haben geduftet die ganze Nacht,
Für ihn geworben, der meiner denkt –
Da hab ich den Traum einer Nacht ihm geschenkt.

Und heute geh ich und lächle stumm,
Trag seine Rosen mit mir herum
Und warte und lausche, und geht die Tür,
So zittert mein Herz, ach käm’ er zu mir!
Und küsse die Rosen, die er mir gebracht,
Und gehe und suche den Traum der Nacht …

[147] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280086
[148] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113010
[149] https://books.google.at/books?id=oG_PAAAAMAAJ (abgerufen am 8.1.2017)

(A-48) Valse de Chopin

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.25 (Sch.228, UE 5175); 122 Takte für mittlere Stimme; auch mit Klavierquintett-Begleitung (UE 6035)

Text: Otto Erich Hartleben (1864-1905) a. d. Pierrot lunaire des Albert Giraud[150] *(1860-1929)*
Quelle[151]: Albert Giraud, Pierrot Lunaire, deutsch von Otto Erich Hartleben. Der Verlag deutscher Phantasten, Berlin 1892, Seite 26

Valse de Chopin.

aus dem Pierrot lunaire des Albert Giraud.

Wie ein blasser Tropfen Blut’s,
färbt die Lippen einer Kranken,
also ruht auf diesen Tönen
ein vernichtungssücht’ger Reiz.

Wilder Lust Akkorde tönen,
der Verzweiflung eis’gen Traum.
Wie ein blasser Tropfen Blut’s
färbt die Lippen einer Kranken.

heiß und jauchzend, süß und schmachtend,
melancholisch düstrer Walzer,
kommst mir nimmer aus dem Sinn.
Haftest mir in den Gedanken,
wie ein blasser Tropfen Blut’s.

Valse de Chopin

Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken,
Also ruht auf diesen Tönen
Ein vernichtungssüchtger Reiz.

Wilder Lust Accorde stören
Der Verzweiflung eisgen Traum –
Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken.

Heiss und jauchzend, süss und schmachtend,
Melancholisch düstrer Walzer,
Kommst mir nimmer aus den Sinnen!
Haftest mir an den Gedanken,
Wie ein blasser Tropfen Bluts!

Konsolidierter Liedtext:

Valse de Chopin

Otto Erich Hartleben nach Albert Giraud

Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken,
Also ruht auf diesen Tönen
Ein vernichtungssücht’ger Reiz.

Wilder Lust Akkorde tönen
Der Verzweiflung eis’gen Traum –
Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken.

Heiß und jauchzend, süß und schmachtend,
Melancholisch düstrer Walzer,
Kommst mir nimmer aus dem Sinn.
Haftest mir in den Gedanken,
Wie ein blasser Tropfen Bluts.

[150] eigentlich Emile Albert Kayenbergh
[151] https://www.ngiyaw-ebooks.org/faksimile_biblio/giraud_albert_pierrot_lunaire.pdf (abgerufen am 1.1.2017)

Gegenüberstellung des französischen Originalgedichts mit der deutschen Nachdichtung:

Quelle des Originalgedichts[152]: Albert Giraud, Héros et Pierrots, Libraire Fischbacher, Paris 1898, Seite 127-128

Valse de Chopin

Comme un crachat sanguinolent,
De la bouche d'une phtisique,
Il tombe de cette musique
Un charme morbide et dolent.

Un son rouge – du rêve blanc
Avive la pâle tunique,
Comme un crachat sanguinolent
De la bouche d'une phtisique.

Le thème doux et violent
De la valse mélancolique
Me laisse une saveur physique,
Un fade arrière-goût troublant,
Comme un crachat sanguinolent.

Valse de Chopin

Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken,
Also ruht auf diesen Tönen
Ein vernichtungssüchtger Reiz.

Wilder Lust Accorde stören
Der Verzweiflung eisgen Traum –
Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken.

Heiss und jauchzend, süss und schmachtend,
Melancholisch düstrer Walzer,
Kommst mir nimmer aus den Sinnen!
Haftest mir an den Gedanken,
Wie ein blasser Tropfen Bluts!

[152] http://www.aml-cfwb.be/docs/previews/ELB-AML-MLA-01409.pdf (abgerufen am 23.1.2017)

(A-49) Warnung

komponiert 1909; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.26 (Sch.241, UE 5176); 42 Takte
für hohe Frauenstimme
Autograph[153]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33515

Text: Textdichter unbekannt[154]
Quelle: keine

Warnung.

Männer suchen stets zu naschen,
läßt man sie allein;
leicht sind Mädchen zu erhaschen,
sucht man sie zu überraschen!
Soll das zum Verwundern sein!
Mädel haben frisches Blut,
und das Naschen schmeckt so gut.

Doch das Naschen vor dem Essen
nimmt den Appetit;
manche kam, die das vergessen,
um den Schatz, den sie besessen,
und um ihren Liebsten mit!
Väter laßt euch’s Warnung sein,
sperrt die jungen Mädchen ein,
sperrt die Zuckerplätzchen ein!

Warnung[155]

Männer suchen stets zu naschen
lässt man sie allein,
leicht sind Mädchen zu erhaschen,
weiss man sie zu überraschen
Soll das zu verwundern sein?
Mädchen haben frisches Blut,
Und das Naschen schmeckt so gut.

Doch das Naschen vor dem Essen
nimmt den Appetit,
Manche kam, die das vergessen,
um den Schatz, den sie besessen,
Und um ihren Liebsten mit.
Väter, lasst’s euch Warnung sein:
sperrt die Zuckerplätzchen ein,
Sperrt die jungen Mädchen ein.

Konsolidierter Liedtext:

Warnung

Textdichter unbekannt

Männer suchen stets zu naschen,
Lässt man sie allein;
Leicht sind Mädchen zu erhaschen,
Sucht man sie zu überraschen!
Soll das zum Verwundern sein?
Mädel haben frisches Blut,
Und das Naschen schmeckt so gut.

Doch das Naschen vor dem Essen
Nimmt den Appetit;
Manche kam, die das vergessen,
Um den Schatz, den sie besessen,
Und um ihren Liebsten mit!
Väter lasst euch’s Warnung sein,
Sperrt die jungen Mädchen ein,
Sperrt die Zuckerplätzchen ein!

---

[153] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280184

[154] Diesen Text hatte bereits Mozart vertont, und zwar in der unvollendet gebliebenen Arie für Baßstimme und Orchester, KV 433 (416c); der Textdichter ist nicht bekannt. Während der Erstdruck (Sch.241) keinen Textdichter nennt, geben spätere Ausgaben der Universal Edition den Namen „Gorter“ an. Es ist unklar, wer damit gemeint ist. Möglicherweise bezieht sich die Angabe auf den in Nürnberg geborenen Dirigenten und Opernkomponisten Albert Gorter (1862-1936), der auch Lieder auf eigene Texte verfaßt hat (siehe z.B. http://data.onb.ac.at/rec/AC09178683). Man kann die Hypothese aufstellen, dass es auch ein Lied Gorters auf diesen Text gegeben hat und dass es dadurch zu dieser Fehlzuschreibung gekommen ist. Nachweisen ließ sich ein solches Lied Gorters allerdings nicht.

[155] von Mozart verwendeter Text

(A-50) An einen Herbstwald

komponiert 1910; veröffentlicht 1911 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.5 (Sch.272, UE 5183); 28 Takte für mittlere Singstimme

Text: Wladimir von Hartlieb (1887-1951)
Quelle[156]: Wladimir Freiherr von Hartlieb, Die Stadt im Abend, Hugo Heller & Cie., Wien 1910, Seite 60

An einen Herbstwald.

(Wladimir von Hartlieb.)

Wald du, fieberdurchglutet,
stehst du in schweigendem Schmerz
und dein ermattendes Herz
blutet

Bald wirst du Lind’rung fühlen,
bald wird flockender Schnee
sanft dein brennendes Weh’
kühlen.

An einen Herbstwald

Wald du, fieberdurchglutet
Stehst du in schweigendem Schmerz
Und dein ermattendes Herz
Blutet, blutet.

Bald wirst du Linderung fühlen,
Bald wird flockender Schnee
Sanft dein brennendes Weh
Kühlen, kühlen.

Konsolidierter Liedtext:

An einen Herbstwald

Wladimir von Hartlieb

Wald du, fieberdurchglutet
Stehst du in schweigendem Schmerz
Und dein ermattendes Herz
Blutet.

Bald wirst du Lind’rung fühlen,
Bald wird flockender Schnee
Sanft dein brennendes Weh
Kühlen.

[156] https://books.google.at/books?id=1RwtAAAAYAAJ (abgerufen am 8.1.2017)

(A-51) Dem Genius des Augenblicks

komponiert 1910; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.4 (Sch.225, UE 5152); 36 Takte
für mittlere Stimme
Autographe Korrekturen[157]: ÖNB Musiksammlung, MS93245: im Musikdruck Sch.225

Text: Paul Mongré (Pseudonym für Felix Hausdorff, 1868-1942)
Quelle: Felix Hausdorff, Gesammelte Werke, Band VIII Literarisches Werk, hrsg. v. Friedrich Vollhardt und Udo Roth, Springer, Berlin 2011, Seite 146[158], bzw. Paul Mongré, Ekstasen, Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig 1900, Seite 156

Dem Genius des Augenblicks.
(Paul Mongré.)

Das ist so süß, das unser rascher Bund
nicht fein gefädelt war und lang gesponnen.
Jäh flammten deine Augen wie zwei Sonnen,
jäh mich erkühnend küßt ich dir den Mund.
Nicht scheu und zitternd saßen wir am Bronnen,
wir sprangen jauchzend in den tiefsten Grund!

das ist so süß, daß unser rascher Bund
nicht fein gefädelt war und lang gesponnen.
In Weißglut tauchten wir und sind nicht wund
den brüht’s, der wartet, bis das Erz geronnen!
Wir leerten Eines Zug’s den Kelch der Wonnen,
kein fader Nachgeschmack würgt uns den Schlund.
Das ist sehr süß an unserm raschen Bund.

Dem Genius des Augenblicks [159]

Das ist so süß, daß unser rascher Bund
Nicht fein gefädelt ward und lang gesponnen.
Jäh flammten deine Augen wie zwei Sonnen,
Jäh mich erkühnend küßt’ ich dir den Mund.

Nicht scheu und zitternd saßen wir am Bronnen,
Wir sprangen jauchzend in den tiefsten Grund!
Das ist so süß, daß unser rascher Bund
Nicht fein gefädelt ward und lang gesponnen.

In Weißglut tauchten wir, und sind nicht wund:
Den brüht’s, der wartet, bis das Erz geronnen!
Wir leerten Eines Zugs den Kelch der Wonnen,
Kein fader Nachgeschmack würgt uns im Schlund.
Das ist sehr süß an unserm raschen Bund!

Konsolidierter Liedtext:

Dem Genius des Augenblicks
Paul Mongré

Das ist so süß, dass unser rascher Bund
Nicht fein gefädelt war und lang gesponnen.
Jäh flammten deine Augen wie zwei Sonnen,
Jäh mich erkühnend küßt ich dir den Mund.
Nicht scheu und zitternd saßen wir am Bronnen,
Wir sprangen jauchzend in den tiefsten Grund!

Das ist so süß, dass unser rascher Bund
Nicht fein gefädelt war und lang gesponnen.
In Weißglut tauchten wir und sind nicht wund:
Den brüht’s, der wartet, bis das Erz geronnen!
Wir leerten eines Zugs den Kelch der Wonnen,
kein fader Nachgeschmack würgt uns den Schlund.
Das ist sehr süß an unserm raschen Bund.

[157] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113016
[158] Die Textunterschiede zur Marx-Vertonung sind auf Seite 240-241 im Detail aufgelistet.
[159] aus der Gedichtsammlung „Rondels“

(A-52) Der bescheidene Schäfer

komponiert 1910; veröffentlicht 1911 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.3 (Sch.270, UE 5181); 47 Takte
für hohe Frauenstimme; auch mit Streichquartett- bzw. Streichorchester-Begleitung
Autograph[160]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33427
Autographe Korrekturen[161]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.358: im Musikdruck UE 5271 (Lieder-Album, Band II, Seite 10 und 12)

Text: Christian Felix Weiße (1726-1804)
Quelle[162]: Kleine lyrische Gedichte von C. F. Weisse, 1. Theil, F. A. Schrämbl, Wien 1793, Seite 7

Der bescheidene Schäfer.

(Chr. Weisse.)

Mein Schäfer, ach! der ist bescheiden!
Er liebt mich, zärtlich liebt er mich;
der Inbegriff von seiner[163] Freuden,
sagt er mir öfter[164], sei nur ich.
Doch bleibt er alle Zeit bescheiden.

Jüngst ließ die Mutter uns allein.
Was denkst du, ist allsdann gescheh’n?
Da stand er starr gleich einem Steine,
guckt’ in den Hut und wollte geh’n;
und ach, wir waren ganz allein, ganz allein, ganz alleine!
Mein Schäfer ach, der ist bescheiden!

Der bescheidne Schäfer.

Mein Schäfer Hylas ist bescheiden!
Er liebt mich, zärtlich liebt er mich!
Der Inbegriff von seinen Freuden,
Sagt er mir öfters, sey nur ich;
Doch ach! – er bleibet stets bescheiden.

Jüngst ließ die Mutter uns alleine;
Was meint ihr wohl, ist da geschehn?
Er stand erstarrt gleich einem Steine,
Gukt’ in den Hut, und wollte gehen,
Und ach! – wir waren ganz alleine!

Konsolidierter Liedtext:

Der bescheidene Schäfer

Christian Felix Weiße

Mein Schäfer, ach! der ist bescheiden!
Er liebt mich, zärtlich liebt er mich;
Der Inbegriff von seinen Freuden,
Sagt er mir öfters, sei nur ich.
Doch bleibt er alle Zeit bescheiden.

Jüngst ließ die Mutter uns allein.
Was denkst du, ist alsdann geschehn?
Da stand er starr gleich einem Steine,
Guckt’ in den Hut und wollte geh’n,
Und ach! wir waren ganz alleine!
Mein Schäfer, ach! der ist bescheiden!

---

[160] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280102
[161] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280086
[162] https://archive.org/details/kleinelyrischeg00weisgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[163] In ein Exemplar der Druckausgabe dieses Liedes (UE 5270) hat Marx mit Rotstift Korrekturen eingetragen, insbesondere das Wort „seiner“ in „seinen“ korrigiert. Diese Korrekturen aus dem Jahr 1943 (ÖNB Musiksammlung, L1.UE.358) haben jedoch auch in späteren Ausgaben der Universal Edition noch keine Berücksichtigung gefunden. Im Autograph steht übrigens „der Innbegriff von seinen Freuden,“.
[164] Im Autograph: „öfters“

(A-53) Der Rauch

komponiert 1910; veröffentlicht 1911 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.6 (Sch.273, UE 5184); 88 Takte für mittlere Stimme

Text: Rudolf Hans Bartsch (1873-1952)
Quelle: unbekannt

Der Rauch.

(Rudolf Hans Bartsch.)

Es geht, es weht ein Rauch
vor dem Wald ins Land hinein,
von alten, geschnittenen Reben,
die sie verbrennen,
Weingartenreben von einstigen Wein,
und Asche graben sie ein.

O blauer, wurmrollender Wolkenrauch,
du vor dem Walde!
Erinnerung, letztes Gedicht eines Alten,
der sein Werk schon vollbracht.
Ach, sie verbrennen das alte Rebholz,
und selbst der Rauch ist schön!
Und selbst der Rauch ist schön!

Konsolidierter Liedtext:

Der Rauch

Rudolf Hans Bartsch

Es geht, es weht ein Rauch
Vor dem Wald ins Land hinein,
Von alten, geschnittenen Reben,
Die sie verbrennen,
Weingartenreben von einstigen Wein,
Und Asche graben sie ein.

O blauer, wurmrollender Wolkenrauch,
Du vor dem Walde!
Erinnerung, letztes Gedicht eines Alten,
Der sein Werk schon vollbracht.
Ach, sie verbrennen das alte Rebholz,
Und selbst der Rauch ist schön!

(A-54) Der Ton

komponiert 1910; veröffentlicht 1911 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.8 (Sch.266, UE 5186); 43 Takte für mittlere Stimme
Autograph[165]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33434.[166]

Text: Heinrich Goebel (1870-1956) nach Knut Hamsun (1859-1952)
Quelle: Die Lyrik des Auslandes in neuerer Zeit, hrsg. von Hans Bethge, Max Hesses Verlag, Leipzig [1907], Seite 260

Der Ton.
(Knut Hamsun.)

Es singt in tiefem Tone
in mir so schwer und an Gold so reich,
ich bin einem mächt'gen Herren gleich,
ein König in Mantel und Krone.

Lehnt stumm die Nacht an die Scheiben
dann singt mir der Goldlaut durch Herz und Hirn,
verschlingt die Gedanken von Firn zu Firn.
Hinaus ins Weltentreiben.

Das trägt mich zu fremden Borden
wo Sterne im Reigen beisammen steh'n
es will mir das Herz vor Glück vergehen
zu langen brausenden Akkorden!

Der Ton.

Es singt in tiefem Tone
In mir, so schwer und an Gold so reich,
Ich bin einem mächtigen Herrn gleich,
Ein König in Mantel und Krone.

Lehnt stumm die Nacht an die Scheiben,
Dann singt mir der Goldlaut durch Herz und Hirn,
Verschlingt die Gedanken von Firn zu Firn
Hinaus in das Weltentreiben,

Und trägt mich zu fremden Borden,
Wo Sterne im Reigen beisammen stehn.
Es will mir das Herz vor Glück fast vergehn
Zu brausenden, langen Akkorden.

Konsolidierter Liedtext:

Der Ton
Heinrich Goebel nach Knut Hamsun

Es singt in tiefem Tone
In mir, so schwer und an Gold so reich,
Ich bin einem mächt'gen Herren gleich,
Ein König in Mantel und Krone.

Lehnt stumm die Nacht an die Scheiben,
Dann singt mir der Goldlaut durch Herz und Hirn,
Verschlingt die Gedanken von Firn zu Firn
Hinaus ins Weltentreiben.

Das trägt mich zu fremden Borden,
Wo Sterne im Reigen beisammen stehn.
Es will mir das Herz vor Glück vergehen
Zu langen brausenden Akkorden!

[165] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280109
[166] Die autographe Fassung unterscheidet sich in der Singstimme geringfügig von der gedruckten Fassung (Takt 18).

Gegenüberstellung des norwegischen Originalgedichts mit der deutschen Nachdichtung:

Quelle des Originalgedichts[167]: Knut Hamsun, Det Vilde Kor, Digte, Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag, København 1904, Seite 81

Tonen

Der synger i mig en Tone,
den kendes saa tung og saa gul af Guld,
jeg selv blir en Herre af Rigdom fuld,
en Konge i Kaabe og Krone.

Staar Natten stum mod min Rude
da synger den Guldlyd igennem mit Sind,
den slynger min Tanke fra Tind til Tind
til mange Verdner derude.

Den bær mig til andre Kloder,
hvor Stjærnerne svømmer som Ø efter Ø.
Det er som mit Hjærte af Lykke skal dø
til lange, brusende Noder.

Der Ton.

Es singt in tiefem Tone
In mir, so schwer und an Gold so reich,
Ich bin einem mächtigen Herrn gleich,
Ein König in Mantel und Krone.

Lehnt stumm die Nacht an die Scheiben,
Dann singt mir der Goldlaut durch Herz und Hirn,
Verschlingt die Gedanken von Firn zu Firn
Hinaus in das Weltentreiben,

Und trägt mich zu fremden Borden,
Wo Sterne im Reigen beisammen stehn.
Es will mir das Herz vor Glück fast vergehn
Zu brausenden, langen Akkorden.

[167] https://archive.org/details/detvildekor00jamsgoog (abgerufen am 23.1.2017)

(A-55) Gebet

komponiert 1910; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.10 (Sch.238, UE 5159); 83 Takte
für mittlere Stimme

Text: Gustav Falke (1853-1916)
Quelle[168]: Gesammelte Dichtungen von Gustav Falke, 4. Band, Der Schnitter, Gedichte, Alfred Janssen, Hamburg und Berlin 1912, Seite 53

Gebet.

(Gustav Falke.)

Herr, laß mich hungern dann und wann
Satt sein macht stumpf und träge
und schick mir Feinde Mann um Mann
Kampf hält die Kräfte rege.

Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz
Flugkraft in goldne Ferne
und häng’ den Kranz den vollen Kranz
mir höher, höher in die Sterne
höher in die Sterne.

Gebet

Herr, laß mich hungern dann und wann,
satt sein macht stumpf und träge,
und schick mir Feinde, Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte rege.

Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Flugkraft in goldne Ferne,
und häng den Kranz, den vollen Kranz,
mir höher in die Sterne.

Konsolidierter Liedtext:

Gebet

Gustav Falke

Herr, lass mich hungern dann und wann,
Satt sein macht stumpf und träge,
Und schick mir Feinde, Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte rege.

Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Flugkraft in goldne Ferne,
Und häng’ den Kranz, den vollen Kranz,
Mir höher in die Sterne.

[168] https://archive.org/details/gesammeltedichtu04falkuoft (abgerufen am 21.1.2017)

(A-56) Lied eines Mädchens

komponiert 1910; veröffentlicht 1911 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.4 (Sch.271, UE 5182); 35 Takte für mittlere Frauenstimme
Korrekturbögen mit autographen Korrekturen[169]: ÖNB Musiksammlung, MS112857: zum Musikdruck Sch.271

Text: Wladimir von Hartlieb (1887-1951)
Quelle[170]: Wladimir Freiherr von Hartlieb, Die Stadt im Abend, Hugo Heller & Cie., Wien 1910, Seite 50

Lied eines Mädchens.

(Wladimir von Hartlieb.)

Du dunkle Sehnsucht meiner Tage,
du meiner Nächte lichter Traum
Ich blühe wie ein Frühlingsbaum
voll Drängen, daß er Früchte trage.

Schon deckt die grünen Maienhage
ein sonnenheller Blumensaum
O meiner Sehnsucht lichter Traum
O dunkle Sehnsucht meiner Tage!

Lied eines Mädchens

Du dunkle Sehnsucht meiner Tage,
Du meiner Nächte lichter Traum –
Ich blühe wie ein Frühlingsbaum
Voll Drängen, daß er Früchte trage.

Schon deckt die grünen Maienhage
Ein sonnenheller Blumensaum –
O meiner Nächte lichter Traum,
O dunkle Sehnsucht meiner Tage!

Konsolidierter Liedtext:

Lied eines Mädchens

Wladimir von Hartlieb

Du dunkle Sehnsucht meiner Tage,
Du meiner Nächte lichter Traum –
Ich blühe wie ein Frühlingsbaum
Voll Drängen, dass er Früchte trage.

Schon deckt die grünen Maienhage
Ein sonnenheller Blumensaum –
O meiner Sehnsucht lichter Traum,
O dunkle Sehnsucht meiner Tage!

[169] http://data.onb.ac.at/rec/AC09223863
[170] https://books.google.at/books?id=1RwtAAAAYAAJ (abgerufen am 8.1.2017)

(A-57) Nachtgebet

komponiert 1910; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.26 (Sch.290, UE 5204); 32 Takte für hohe Männerstimme

Text: Ernst Heinz Heß (1881-19??)
Quelle: unbekannt[171]

Nachtgebet.
(E. H. Hess.)

O sähst du mich jetzt beten
zu deinen heilig tiefen Augen,
die fragend zu mir flehten
wie nach Liebe;
du schlössest deine tiefen Augen
daß ich nicht drein vergehe,
wie in Liebe.

O sähst du wie ich bete
zu deiner kinderfrohen Seele,

es schwiege deine Kinderseele,
daß sie nicht untergehe
in meiner Liebe.

Nachtgebet. [172]
(Ernst Heinz Hess.)

O säh’st du mich jetzt beten
zu deinen heiligtiefen Augen,
die fragend zu mir flehten
wie nach Liebe,
du schlössest deine tiefen Augen,
dass ich nicht drein versinke
wie in Liebe.

O säh’st du, wie ich bete
zu deiner kinderfrohen Seele,
die bittend zu mir flehte
wie nach Leben,
es schwiege deine Kinderseele,
dass sie nicht untergehe
in meiner Liebe.

Konsolidierter Liedtext:

Nachtgebet
Ernst Heinz Hess

O sähst du mich jetzt beten
Zu deinen heilig tiefen Augen,
Die fragend zu mir flehten
Wie nach Liebe,
Du schlössest deine tiefen Augen,
Dass ich nicht drein vergehe
Wie in Liebe.

O sähst du wie ich bete
Zu deiner kinderfrohen Seele,
Es schwiege deine Kinderseele,
Dass sie nicht untergehe
In meiner Liebe.

[171] Das Gedicht wurde bereits im Jänner 1900 vertont von Ernst Boehe (1880-1938) als sein Op.1 Nr.4 (gedruckt 1909 im Schuberthaus-Verlag, Sch.145 V). Dieser Musikdruck ist wahrscheinlich die Textvorlage für Joseph Marx gewesen. Deshalb wird in Ermangelung der Originalquelle das Gedicht hier in der von Boehe überlieferten Fassung gegenübergestellt. Marx hat zwei Verse des ursprünglichen Gedichts ausgelassen.
[172] Von Ernst Boehe vertonter Text (ÖNB Musiksammlung, Signatur MS94939).

(A-58) Regen

komponiert 1910; veröffentlicht 1911 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.7 (Sch.267, UE 5185); 36 Takte
für mittlere Stimme
Autographe Korrektur[173]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.358: im Musikdruck UE 5272 (Lieder-Album, Band III, Seite 22)

Text: Richard von Schaukal (1874-1942) nach Paul Verlaine (1844-1896)
Quelle[174]: Richard Schaukal, Nachdichtungen, Verlaine – Heredia, Oesterheld & Co., Berlin 1906, Seite 41

Regen.
(P. Verlaine.)

Regen über der Stadt
und mein Herz steht in Tränen
ich weiß nicht was es hat,
mein Herz ist voll Sehnen.

Dies ruhige Regenklopfen
auf den Dächern und Gassen,
leise trommeln die Tropfen:
Verlassen, verlassen.

Warum nur muß ich weinen?
Mein Herz ist am Verscheiden;
Warum? ich weiß ja keinen
Grund solchen Gram zu leiden.

O das ist bitt’re Pein
sonder Lieb und Groll
unsäglich traurig sein,
das Herz von Tränen voll,
das Herz von Tränen voll.

(ohne Titel)[175]

Regen sinkt auf die Stadt,
und mein Herz steht in Tränen.
Ich weiß nicht, was es hat:
Mein Herz ist voll Sehnen.

Das ruhige Regenklopfen
auf den Dächern und Gassen.
Leise trommeln die Tropfen:
Verlassen, verlassen!

Warum nur muß ich weinen?
Mein Herz ist am Verscheiden.
Warum? Ich weiß ja keinen
Grund, solchen Gram zu leiden!

O, das ist bittre Pein:
so sonder Lieb und Groll
unsäglich traurig sein,
das Herz von Tränen voll!

Konsolidierter Liedtext:

Regen
Richard von Schaukal nach Paul Verlaine

Regen über der Stadt,
Und mein Herz steht in Tränen.
Ich weiß nicht, was es hat:
Mein Herz ist voll Sehnen.

Dies ruhige Regenklopfen
Auf den Dächern und Gassen.
Leise trommeln die Tropfen:
Verlassen, verlassen!

Warum nur muss ich weinen?
Mein Herz ist am Verscheiden.
Warum? Ich weiß ja keinen
Grund, solchen Gram zu leiden.

O das ist bittre Pein:
Sonder Lieb und Groll
Unsäglich traurig sein,
Das Herz von Tränen voll.

[173] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280086
[174] https://archive.org/details/bub_gb_upwZAAAAYAAJ (abgerufen am 9.1.2017)
[175] aus den „Romances sans paroles“

Gegenüberstellung des französischen Originalgedichts mit der deutschen Nachdichtung:

Quelle des Originalgedichts[176]: Paul Verlaine, Romances sans Paroles, Léon Vanier, Paris 1887, Seite 10

III.[177]

Il pleure dans mon cœur
Comme il pleut sur la ville,
Quelle est cette langueur
Qui pénètre mon cœur?

Ô bruit doux de la pluie
Par terre et sur les toits!
Pour un cœur qui s'ennuie,
Ô le chant de la pluie!

Il pleure sans raison
Dans ce cœur qui s'écœure.
Quoi! nulle trahison?
Ce deuil est sans raison.

C'est bien la pire peine
De ne savoir pourquoi,
Sans amour et sans haine,
Mon cœur a tant de peine

(ohne Titel)

Regen sinkt auf die Stadt,
und mein Herz steht in Tränen.
Ich weiß nicht, was es hat:
Mein Herz ist voll Sehnen.

Das ruhige Regenklopfen
auf den Dächern und Gassen.
Leise trommeln die Tropfen:
Verlassen, verlassen!

Warum nur muß ich weinen?
Mein Herz ist am Verscheiden.
Warum? Ich weiß ja keinen
Grund, solchen Gram zu leiden!

O, das ist bittre Pein:
so sonder Lieb und Groll
unsäglich traurig sein,
das Herz von Tränen voll!

[176] https://archive.org/details/bub_gb_csbvAAAAMAAJ (abgerufen am 23.1.2017)
[177] Nr.3 der „Ariettes oubliées“

(A-59) Sonnenland

komponiert 1910; veröffentlicht 1910 in „Lieder und Gesänge“, I. Folge, Nr.23 (Sch.226, UE 5173); 48 Takte für mittlere Stimme

Text: Anna Ritter (1865-1921)
Quelle: Befreiung, Neue Gedichte von Anna Ritter, J.G. Cotta’sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart 1900, Seite 71

Sonnenland.
(Anna Ritter.)

Ich komme heim aus dem Sonnenland!
ich bin den ganzen blühen den Tag
in bunter Schönheit gegangen.
Nun fliegt’s mir um Stirn und Wangen,
Noch wie ein verklärter seliger Schein
sieh mir nicht so in die Augen hinein,
sonst nimmt er dich auch gefangen.
Dann kommen wir nicht von einander los,
und schauen uns an so sehnsuchtsgroß,
und finden aus lachendem Märchenglück,
nie mehr den Weg in’s Leben zurück.

Warnung.[178]

Ich komme heim aus dem Sonnenland.
Ich bin den ganzen blühenden Tag
In lauter Schönheit gegangen!
Nun fliegts mir um Stirn und Wangen
Noch wie ein verklärter, seliger Schein …
Sieh mir nicht so in die Augen hinein,
Sonst nimmt er dich a u ch gefangen!
Dann kommen wir nicht von einander los,
Wir schauen uns an, so sehnsuchtsgroß,
Und finden aus lachendem Märchenglück
Nie mehr den Weg in das Leben zurück.

Konsolidierter Liedtext:

Sonnenland
Anna Ritter

Ich komme heim aus dem Sonnenland!
Ich bin den ganzen blühenden Tag
In bunter Schönheit gegangen.
Nun fliegts mir um Stirn und Wangen,
Noch wie ein verklärter seliger Schein –
Sieh mir nicht so in die Augen hinein,
Sonst nimmt er dich auch gefangen.
Dann kommen wir nicht voneinander los
Und schauen uns an, so sehnsuchtsgroß,
Und finden aus lachendem Märchenglück
Nie mehr den Weg ins Leben zurück.

[178] aus der Gedichtsammlung „Fremdes Leben“

(A-60) Traumgekrönt

komponiert 1910; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, II. Folge, Nr.25 (Sch.307, UE 5203); 28 Takte für hohe Stimme
Autograph[179]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33498.[180]

Text: Rainer Maria Rilke (1875-1926)
Quelle[181]: Erste Gedichte von Rainer Maria Rilke, Insel-Verlag, Leipzig, 1913, Seite 81-82

Traumgekrönt.
(Rainer Maria Rilke.)

Es gibt so wundervolle Nächte,
drin alle Dinge Silber sind.
Da schimmert mancher Stern so lind,
als ob er fromme Hirten brächte
zu einem neuen Jesukind.

Weit wie mit dichtem Demantstaube
Bestreut erscheinen Flur und Flut,
und in die[183] Herzen, traumgemut,
steigt ein kapellenloser Glaube,
der leise seine Wunder tut.

XXI[182]

Es gibt so wunderweiße Nächte,
drin alle Dinge Silber sind.
Da schimmert mancher Stern so lind,
als ob er fromme Hirten brächte
Zu einem neuen Jesuskind.

Weit wie mit dichtem Demantstaube
bestreut, erscheinen Flur und Flut,
und in die Herzen, traumgemut,
steigt ein kapellenloser Glaube,
Der leise seine Wunder tut.

Konsolidierter Liedtext:

Traumgekrönt
Rainer Maria Rilke

Es gibt so wundervolle Nächte,
Drin alle Dinge Silber sind.
Da schimmert mancher Stern so lind,
Als ob er fromme Hirten brächte
Zu einem neuen Jesukind.

Weit wie mit dichtem Demantstaube
Bestreut, erscheinen Flur und Flut,
Und in die Herzen, traumgemut,
Steigt ein kapellenloser Glaube,
Der leise seine Wunder tut.

[179] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280167
[180] Die autographe Fassung unterscheidet sich in der Singstimme geringfügig von der gedruckten Fassung (Takte 21 und 23).
[181] http://data.onb.ac.at/dtl/262353 (abgerufen am 9.1.2017)
[182] Nr. 21 aus dem Gedichtzyklus „Träumen“
[183] im Autograph: „aus dem Herzen“

(A-61) Nocturne

komponiert 1911; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.1 (Sch.298, UE 5205); 40 Takte
für hohe Stimme
Frau Anna [Hansa] gewidmet
Autographe Korrekturen[184]: ÖNB Musiksammlung, MS93243: im Musikdruck UE 5271 (Lieder-Album, Band II, Seite 5-9)

Text: Otto Erich Hartleben (1864-1905)
Quelle[185]: Otto Erich Hartleben, Meine Verse, Gesammtausgabe, S.Fischer Verlag, Berlin 1905, Seite 203

Nocturne.
(O.E. Hartleben.)

Süß duftende Lindenblüte
in quellender Juninacht.
Eine Wonne aus meinem Gemüte
ist mir in Sinnen erwacht.

Als klänge vor meinen Ohren
leise das Lied vom Glück,
als töne, die lange verloren,
die Jugend, die Jugend, leise zurück.

Süß duftende Lindenblüte
in quellender Juninacht.
Eine Wonne aus meinem Gemüte
ist mir zu Schmerzen erwacht.

(ohne Titel)[186]

Süss duftende Lindenblüthe
in quellender Juninacht.
Eine Wonne aus meinem Gemüthe
ist mir in Sinnen erwacht.

Als klänge vor meinen Ohren
leise das Lied vom Glück,
als töne, die lange verloren,
die Jugend leise zurück.

Süß duftende Lindenblüthe
in quellender Juninacht.
Eine Wonne aus meinem Gemüthe
ist mir zu Schmerzen erwacht.

Konsolidierter Liedtext:

Nocturne
Otto Erich Hartleben

Süß duftende Lindenblüte
In quellender Juninacht.
Eine Wonne aus meinem Gemüte
Ist mir in Sinnen erwacht.

Als klänge vor meinen Ohren
Leise das Lied vom Glück,
Als töne, die lange verloren,
Die Jugend leise zurück.

Süß duftende Lindenblüte
In quellender Juninacht.
Eine Wonne aus meinem Gemüte
Ist mir zu Schmerzen erwacht.

[184] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113010
[185] https://archive.org/details/meineverseportr00hartgoog (abgerufen am 10.1.2017)
[186] datiert mit „Berlin Juni 1891“

(A-62) Piemontesisches Volkslied

komponiert 1911; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.7 (Sch.294, UE 5211); 43 Takte für hohe Stimme; auch mit Streichquartett- bzw. Streichorchester-Begleitung

Text: Max Geißler (1868-1945)
Quelle[187]: Gedichte, Volksausgabe, von Max Geißler, Verlag von L. Staackmann, Leipzig 1908, Seite 43

Piemontesisches Volkslied.
(Max Geissler.)

So durch die Gassen
im Silberlicht,
sing’ ich verlassen –
du hörst mich nicht.

Sieh, alle Sterne
sind ohne Schein –
komm’ aus der Ferne,
sei wieder mein, sei wieder mein!

Zum Leid geboren –
du warst mein Glück!
Was ich verloren,
o bring’s zurück, zurück.

Riport’ a me.[188]
(Piemontesisches Volkslied.)

So durch die Gassen
Im Silberlicht
Sing ich verlassen –
Du hörst mich nicht.

Sieh, alle Sterne
Sind ohne Schein –
Komm aus der Ferne,
Sei wieder mein!

Zum Leid geboren –
Du warst mein Glück!
Was ich verloren,
O, bring’s zurück.

Konsolidierter Liedtext:

Piemontesisches Volkslied
Max Geißler

So durch die Gassen
Im Silberlicht
Sing ich verlassen –
Du hörst mich nicht.

Sieh, alle Sterne
Sind ohne Schein –
Komm aus der Ferne,
Sei wieder mein!

Zum Leid geboren –
Du warst mein Glück!
Was ich verloren,
O bring’s zurück.

[187] https://archive.org/details/bub_gb_Jg03AQAAMAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[188] Die unter http://www.lieder.net/lieder/get_text.html?TextId=29442 wiedergegebene Fortsetzung des Gedichts („Wohin die Zukunft uns führen mag …“) steht weder in der zitierten Druckausgabe von Geißlers Gedichten (siehe Quelle), noch wurde sie von Marx vertont.

(A-63) Sancta Maria

komponiert 1911; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.3 (Sch.291, UE 5207); 35 Takte für hohe Stimme

Text: Alfred Mombert (1872-1942)
Quelle[189]: Alfred Mombert, Tag und Nacht, Zweite veränderte Auflage, J.C.C.Bruns, Minden i.W. 1902, Seite 94

Sankta Maria.

(Alfred Mombert.)

Leise hör’ ich dich singen Sankta Maria.

Mein Mund ist wund und weh, ich habe ihn geküßt.
Mein Leib ist krank und kalt ich habe ihn gewärmt.
Mein Herz ist hohl und tot; ich habe ihn geliebt.

Leise, wie im Traume hör’ ich dich singen; Sankta Maria.

Winterabend.

Die sinkende Sonne weint blutig auf starren Schnee …
Leise leise hör’ ich dich singen, Sancta Maria …

„Mein Mund ist wund und weh, ich hab’ ihn geküßt.
Mein Leib ist krank und kalt, ich hab’ ihn gewärmt.
Mein Herz ist hohl und tot, ich hab’ ihn geliebt“ …

Leise im Traum hör’ ich dich singen, Sancta Maria …

Konsolidierter Liedtext:

Sancta Maria

Alfred Mombert

Leise hör’ ich dich singen, Sancta Maria:

Mein Mund ist wund und weh, ich habe ihn geküßt.
Mein Leib ist krank und kalt, ich habe ihn gewärmt.
Mein Herz ist hohl und tot, ich habe ihn geliebt.

Leise, wie im Traume hör’ ich dich singen, Sancta Maria.

[189] https://archive.org/details/bub_gb_pFAuAAAAYAAJ (abgerufen am 3.2.2017)

(A-64) Schlafend trägt man mich in mein Heimatland

komponiert 1911; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.4 (Sch.293, UE 5208); 29 Takte für mittlere Stimme

Text: Alfred Mombert (1872-1942)
Quelle[190]: Alfred Mombert, Der Glühende, zweite veränderte Auflage, J.C.C.Bruns, Minden i.W. 1902, Seite 65

Schlafend trägt man mich in mein Heimatland. 56.[191]

(Alfred Mombert.)

Schlafend trägt man mich,
in mein Heimatland.
Fern komm ich her, fern komm ich her,
fern über Gipfel, über Schlünde,
über ein dunkles Meer
in mein Heimatland.

Schlafend trägt man mich
in mein Heimatland.
Ferne komm’ ich her,
über Gipfel, über Schlünde,
über ein dunkles Meer
In mein Heimatland.

Konsolidierter Liedtext:

Schlafend trägt man mich in mein Heimatland

Alfred Mombert

Schlafend trägt man mich
In mein Heimatland.
Fern komm ich her,
Fern über Gipfel, über Schlünde,
Über ein dunkles Meer
In mein Heimatland.

[190] https://archive.org/details/bub_gb_SJwMAQAAIAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[191] in der 2. Auflage (1902) als Nr. 56, in der Gesamtausgabe (1963) der Gedichte als Nr. 58 von „Der Glühende“

(A-65) Vergessen

komponiert 1911; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.5 (Sch.292, UE 5209); 28 Takte für mittlere Stimme
Autograph[192]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33508
Auf der Titelseite des Autographs notiert Marx „Lyrische Skizzen II“ (nachträglich korrigiert in „I“).

Text: Arno Holz (1863-1929)
Quelle[193]: Phantasus, von Arno Holz, Zweites Heft, Sassenbach, Berlin 1899, [Seite 10]

Vergessen.
(Arno Holz.)

Die Sonne sank,
ich wartete lange.

Unsichtbar,
wie ersticktes Weinen
klang unter Weiden der Fluß;

durch’s Dunkel neben mir tast’ ich nach roten Beeren,

sie sind welk.

Du hast mich vergessen.

(ohne Titel)

Die Sonne sank.
Ich wartete. Wie lange …

Unsichtbar,
wie ersticktes Weinen,
klang unter den Weiden der Fluss.

Durchs Dunkel, neben mir, taste ich nach den roten Blumen.

Sie sind welk.

Du hast mich vergessen!

Konsolidierter Liedtext:

Vergessen
Arno Holz

Die Sonne sank,
Ich wartete lange.

Unsichtbar,
Wie ersticktes Weinen
Klang unter Weiden der Fluss.

Durchs Dunkel neben mir tast’ ich nach roten Beeren.

Sie sind welk.

Du hast mich vergessen.

[192] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280177
[193] http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/holz_phantasus02_1899?p=16 (abgerufen am 17.1.2017); siehe auch https://www.ngiyaw-ebooks.org/ngiyaw/holz/phantasus/phantasus.pdf (abgerufen am 17.1.2017), Seite 67

(A-66) Waldseligkeit

komponiert 1911; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.2 (Sch.297, UE 5206); 26 Takte
für hohe Stimme; auch mit Streichquartett- sowie Streichorchester-Begleitung[194]
Autograph[195]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33512
Autographe Korrekturen[196]: ÖNB Musiksammlung, MS93243: im Musikdruck UE 5271 (Lieder-Album, Band II, Seite 18-19)
Abschrift (Streichquartett-Fassung)[197]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33530[198]
Abschrift (Streichorchester-Fassung)[199]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33531

Text: Richard Dehmel (1863-1920)
Quelle[200]: Gesammelte Werke von Richard Dehmel in zehn Bänden, Erster Band, S. Fischer Verlag, Berlin 1906, Seite 69

Waldseligkeit.
(Richard Dehmel.)

Der Wald beginnt zu rauschen,
den Bäumen naht die Nacht;
als ob sie selig lauschen,
berühren sie sich sacht.

Und unter ihren Zweigen,
da bin ich ganz allein,
da bin ich ganz mein eigen,
ganz nur dein.

Waldseligkeit[201]

Der Wald beginnt zu rauschen,
den Bäumen naht die Nacht;
als ob sie selig lauschen,
berühren sie sich sacht.

Und unter ihren Zweigen,
da bin ich ganz allein,
da bin ich ganz mein eigen:
ganz nur Dein.

Konsolidierter Liedtext[202]*:*

Waldseligkeit
Richard Dehmel

Der Wald beginnt zu rauschen,
den Bäumen naht die Nacht;
als ob sie selig lauschen,
berühren sie sich sacht.

Und unter ihren Zweigen,
da bin ich ganz allein,
da bin ich ganz mein eigen,
ganz nur dein.

---

[194] Die Streichorchester-Fassung unterscheidet sich von der Streichquartettfassung; insbesondere ist in der Streichorchester-Fassung die Violoncello-Stimme der Quartettfassung unterschiedlich mit Solo-Cello, Celli und Bässen gestaltet.
[195] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280181
[196] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113010
[197] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280083
[198] mit autographem Titel „Waldseligkeit mit Quartett“
[199] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280084
[200] https://archive.org/details/gesammeltewerke02dehmgoog (abgerufen am 10.1.2017)
[201] Eine frühere Fassung dieses Gedichts (unter dem Titel „Waldnacht“) ist veröffentlicht in:
Richard Dehmel, Erlösungen, eine Seelenwanderung in Gedichten und Sprüchen, Göschen, Stuttgart 1891, Seite 74
(https://archive.org/details/erlsungeneinese00dehmgoog)
[202] Bei diesem Gedicht wird ausnahmsweise vom Prinzip abgegangen, jede Verszeile mit einem Großbuchstaben zu beginnen, denn Richard Dehmel hat sich (im Vorwort zu „Erlösungen“) vehement gegen diese Gepflogenheit ausgesprochen.

(A-67) Wanderliedchen

komponiert 1911; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.6 (Sch.295, UE 5210); 18 Takte für hohe Stimme
Autograph[203]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33514.[204]

Text: Max Geißler (1868-1945)
Quelle[205]: Gedichte, Volksausgabe, von Max Geißler, Verlag von L. Staackmann, Leipzig 1908, Seite 12

Wanderliedchen.[206]
(Max Geissler.)

Auf dem Herd kein Feuer,
kein Rößlein zum Ritt,
keine Sichel, keine Scheuer,
drum ernt’ ich auch nit[207].

Der Fink sitzt im Flieder,
wenn die Schwarzbeere schwillt;
und der Spielmann und die Lieder,
die wachsen beide wild.

Wanderlied.

Auf dem Herde kein Feuer,
Kein Rößlein zum Ritt,
Keine Sichel, keine Scheuer,
Drum ernt’ ich auch nit.

Der Fink sitzt im Flieder,
Wenn die Schwarzbeere schwillt;
Und der Spielmann und die Lieder,
Die wachsen beide wild.

Konsolidierter Liedtext:

Wanderliedchen
Max Geißler

Auf dem Herd kein Feuer,
Kein Rösslein zum Ritt,
Keine Sichel, keine Scheuer,
Drum ernt’ ich auch nit.

Der Fink sitzt im Flieder,
Wenn die Schwarzbeere schwillt;
Und der Spielmann und die Lieder,
Die wachsen beide wild.

[203] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280183
[204] Die autographe Fassung unterscheidet sich geringfügig von der gedruckten Fassung im Rhythmus (Takte 14 und 18).
[205] https://archive.org/details/bub_gb_Jg03AQAAMAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[206] Im Autograph hatte Marx zunächst den Titel „Wanderlied“ verwendet, dann die Silbe „-chen“ hinzugefügt, diese aber wieder ausgestrichen. In der Druckausgabe lautet der Titel jedoch „Wanderliedchen“.
[207] im Autograph: „nicht“

(A-68) Zigeuner

komponiert 1911; veröffentlicht 1912 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.8 (Sch.296, UE 5212); 61 Takte
für hohe Stimme; auch mit Orchesterbegleitung
Autograph[208]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33522.[209]
Autographe Korrekturen[210]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.358: im Musikdruck UE 5270 (Lieder-Album, Band I, Seite 11)
Autographe Korrekturen[211]: ÖNB Musiksammlung, MS93243: im Musikdruck UE 5270 (Lieder-Album, Band I, Seite 8-11)
Autograph (Orchesterfassung)[212]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33388-GF

Text: Max Geißler (1868-1945)
Quelle[213]: Gedichte, Volksausgabe, von Max Geißler, Verlag von L. Staackmann, Leipzig 1908, Seite 30

Zigeuner.
(Max Geissler.)

Mein brauner Liebster, sage mir:
Wann halt’ ich im Walde Hochzeit mit dir?

„Wer schneid’t den[214] Häksel?“ Wenn ich dich hätt’,
dann hätt’ ich ein goldenes Stroh im Bett.
Die Mäuse unter uns beiden,
die müssen den Häksel schneiden.

„Wer harkt das Feld und wer sät das Korn?“
Die Hühner des Bauern, die harken im Dorn;
den Wind bestell’ ich zum Säen,
das braune Rößlein muß mähen.

„Und hast du auch dein Hochzeitskleid?“
Ein Kleid aus wunderweicher Seid’;
der September webt’s in die Erlen,
und die Nacht behängt es[215] mit Perlen.

„Mein Mädel[216], wie bist du so wild und fein!
Heut soll im Wald unsre Hochzeit sein!“

Zigeuner.

Mein brauner Liebster, nun sage mir:
Wann halt ich im Walde Hochzeit mit dir?

„Wer schneid’t uns den Häcksel?“ – Wenn ich dich hätt’,
Dann hätt’ ich ein goldenes Stroh im Bett.
Die Mäuse unter uns beiden,
Die müssen Häcksel schneiden.

„Wer harkt das Feld? Und wer sät das Korn?“ –
Die Hühner des Bauern, die harken im Dorn;
Den Wind bestell’ ich zum Säen,
Das braune Rößlein muß mähen.

„Und hast du auch schon dein Hochzeitskleid?“ –
Ein Kleid aus wunderweicher Seid’;
Der September webt’s in die Erlen,
Und die Nacht behängt es mit Perlen.

„Mein Mädel, wie bist du so wild und so fein!
Heut soll im Wald unsere Hochzeit sein!“

---

[208] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280191
[209] Die autographe Fassung unterscheidet sich geringfügig von der gedruckten Fassung (Takte 5 und 42).
[210] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280086
[211] http://data.onb.ac.at/rec/AC09113010
[212] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280085
[213] https://archive.org/details/bub_gb_Jg03AQAAMAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[214] im Autograph: „das“
[215] im Autograph: „behängt’s“
[216] im Autograph: „Mädchen“

Konsolidierter Liedtext:

Zigeuner

Max Geißler

Mein brauner Liebster, sage mir:
Wann halt' ich im Walde Hochzeit mit dir?

„Wer schneid't den Häcksel?" – Wenn ich dich hätt',
Dann hätt' ich ein goldenes Stroh im Bett.
Die Mäuse unter uns beiden,
Die müssen den Häcksel schneiden.

„Wer harkt das Feld und wer sät das Korn?" –
Die Hühner des Bauern, die harken im Dorn;
Den Wind bestell' ich zum Säen,
Das braune Rösslein muss mähen.

„Und hast du auch dein Hochzeitskleid?" –
Ein Kleid aus wunderweicher Seid';
Der September webt's in die Erlen,
Und die Nacht behängt es mit Perlen.

„Mein Mädel, wie bist du so wild und fein!
Heut soll im Wald unsre Hochzeit sein!"

(A-69)Selige Nacht

komponiert 1912; veröffentlicht 1915 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.9 (UE 5591), 39 Takte
auch mit Orchesterbegleitung[217]
Autograph (Orchesterfassung)[218]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33525
Zwei Abschriften (Orchesterfassung)[219]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33526 und Mus.Hs.33527

Text: Otto Erich Hartleben (1864-1905)
Quelle[220]: Otto Erich Hartleben, Meine Verse, Gesammtausgabe, S.Fischer Verlag, Berlin 1905, Seite 207

Selige Nacht.
(Otto Erich Hartleben.)

Im Arm der Liebe schliefen wir selig ein.
Am offnen Fenster lauschte der Sommerwind,
und uns’rer Atemzüge Frieden
trug er hinaus in die helle Mondnacht.

Und aus dem Garten tastete zagend sich
ein Rosenduft an uns’rer Liebe Bett
und gab uns wundervolle Träume.
Träume des Rausches so reich an Sehnsucht.

(ohne Titel)[221]

Im Arm der Liebe schliefen wir selig ein.
Am offnen Fenster lausxchte der Sommerwind,
und unsrer Athemzüge Frieden
trug er hinaus in die helle Mondnacht. –

Und aus dem Garten tastete zagend sich
ein Rosenduft an unserer Liebe Bett
Und gab uns wundervolle Träume,
Träume des Rausches – so reich an Sehnsucht!

Konsolidierter Liedtext:

Selige Nacht
Otto Erich Hartleben

Im Arm der Liebe schliefen wir selig ein.
Am offnen Fenster lauschte der Sommerwind,
Und unsrer Atemzüge Frieden
Trug er hinaus in die helle Mondnacht.

Und aus dem Garten tastete zagend sich
Ein Rosenduft an unsrer Liebe Bett
Und gab uns wundervolle Träume,
Träume des Rausches – so reich an Sehnsucht!

[217] Die Orchesterfassung ist nach As-Dur transponiert, während die Klavierfassung in Ges-Dur steht. Ferner unterscheidet sich die Orchesterfassung insofern geringfügig von der Klavierfassung, als die Singstimme im Takt 17, 2. Viertel, zwei Achtelnoten vorsieht, während in der Klavierfassung an dieser Stelle eine punktierte Achtelnote und eine Sechzehntelnote stehen.
[218] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280077
[219] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280078 und http://data.onb.ac.at/rec/AC14280079
[220] https://archive.org/details/meineverseportr00hartgoog (abgerufen am 10.1.2017)
[221] datiert mit „Zürich Sommer 1893“

(A-70) Italienisches Liederbuch

17 Lieder, komponiert 1907 (Nr.1) und 1912 (Nr.2-17); veröffentlicht 1912 in Einzelausgaben sowie in zwei Bänden: Band I (Nr.1-9, UE 5213), Band II (Nr.10-17, UE 5214)
Frau Anna [Hansa] gewidmet

Text: Paul Heyse (1830-1914) nach italienischen Volksliedern
Quelle[222] (bis auf Nr.1): Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860

(A-70.1) Liebe

komponiert 1907; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch", Band I, Nr.1 (Sch.302, UE 5215); 62 Takte für mittlere (Sch.302) bzw. hohe (UE 5215) Frauenstimme

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle: Paul Heyse, Gesammelte Werke, Reihe III, Band 5, Georg Olms Verlag, Hildesheim·Zürich·New York 1991, Seite 686

Liebe.

Ich will nur ihn! Und doch, kommt er zu mir,
und plaudert dann von lauter schönen Dingen:
Von einem Lied, das er mich hörte singen,
vom Sternenhimmel, von den Rosen hier.
Harr' ich umsonst, indeß ich heimlich sacht
zerreiß' an meinem Tuch die feinen Spitzen,
daß endlich Feuer möge sprüh'n und spritzen
aus dieser diamantnen Seele Schacht.
Er scheut sich hin zu geben; zarte Scham
zwingt ihn das Wort zurück zu pressen,
daß meine Lieb' ihn ganz gefangen nahm,
und daß um mich er alles hat vergessen.

2.[223]

Ich will nur Ihn! Und doch, kommt er zu mir
Und plaudert dann von lauter schönen Dingen,
Von einem Lied, das er mich hörte singen,
Vom Sternenhimmel, von den Rosen hier,
Harr' ich umsonst, indes ich heimlich sacht
Zerreiß' an meinem Tuch die feinen Spitzen,
Daß endlich Feuer werde sprühn und spritzen
Aus dieser diamantnen Seele Schacht.
Er scheut, sich hinzugeben. Zarte Scham
zwingt ihn, das Wort ins Herz zurückzupressen,
Daß meine Lieb' ihn ganz gefangen nahm
Und daß um mich er alles hat vergessen!

Konsolidierter Liedtext:

Liebe

Ich will nur ihn! Und doch, kommt er zu mir
Und plaudert dann von lauter schönen Dingen,
Von einem Lied, das er mich hörte singen,
Vom Sternenhimmel, von den Rosen hier,
Harr' ich umsonst, indes ich heimlich sacht
Zerreiß' an meinem Tuch die feinen Spitzen,
Dass endlich Feuer möge sprühn und spritzen
Aus dieser diamantnen Seele Schacht.
Er scheut, sich hinzugeben; zarte Scham
Zwingt ihn das Wort zurückzupressen,
Dass meine Lieb' ihn ganz gefangen nahm
Und dass um mich er alles hat vergessen.

[222] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[223] Das zweite der beiden Gedichte mit dem gemeinsamen Titel „**Unter uns.** Von Komtesse Lara"

(A-70.2) Ständchen

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band I, Nr.2 (Sch.310, UE 5216); 28 Takte für mittlere Stimme; auch mit Streichquartett- bzw. Streichorchester-Begleitung

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[224]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 195

Ständchen.

Gute Nacht, geliebtes Leben,
ruf’ ich dir in’s Fensterlein,
und dann geh’ ich meiner Wege –
ach, im Traum gedenke mein!
Denn du weißt ja, dir ergeben,
muß mein Herz in Qualen beben;
Gute Nacht, geliebtes Leben –
ach im Traum gedenke mein!

Ständchen.

Gute Nacht, geliebtes Leben,
Ruf’ ich dir ins Fensterlein,
Und dann geh’ ich meiner Wege –
Ach, im Traum gedenke mein!
Denn du weißt ja, dir ergeben
Muß mein Herz in Qualen beben;
Gute Nacht, geliebtes Leben –
Ach, im Traum gedenke mein!

Konsolidierter Liedtext:

Ständchen

Gute Nacht, geliebtes Leben,
Ruf’ ich dir ins Fensterlein,
Und dann geh’ ich meiner Wege –
Ach, im Traum gedenke mein!
Denn du weißt ja, dir ergeben
Muss mein Herz in Qualen beben;
Gute Nacht, geliebtes Leben –
Ach, im Traum gedenke mein!

[224] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)

(A-70.3) Der Dichter

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band I, Nr.3 (Sch.318, UE 5217); 40 Takte für mittlere Männerstimme

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[225]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 3

Der Dichter.

Und wollen mich die klugen Leute fragen,
von wem ich es gelernt in Versen sprechen:
Im Herzen muß ich jene Gluten tragen,
die klingend singend dann zu Tage brechen.
Am Tag wo Nena mir zuerst begegnet,
da ward mit Versen mir der Geist gesegnet.
Am Tag, da Nena’s Lächeln mich hieß hoffen,
sah ich die Tür des Paradieses offen.
Und heut da Nena’s Herz in Flammen steht
bin ich ein großer König und Poet.

(ohne Titel)[226]

Und wollen mich die klugen Leute fragen,
Von wem ich es gelernt, in Versen sprechen:
Im Herzen muß ich jene Gluten tragen,
Die klingend, singend dann zu Tage brechen.
Am Tag, wo Nena mir zuerst begegnet,
Da ward mit Versen mir der Geist gesegnet.
Am Tag, wo Nena’s Lächeln mich ließ hoffen,
Sah ich die Thür des Paradieses offen,
Und heut, wo Nena’s Herz in Flammen steht,
Bin ich ein großer König und Poet.

Konsolidierter Liedtext:

Der Dichter

Und wollen mich die klugen Leute fragen,
Von wem ich es gelernt, in Versen sprechen:
Im Herzen muss ich jene Gluten tragen,
Die klingend, singend dann zu Tage brechen.
Am Tag, wo Nena mir zuerst begegnet,
Da ward mit Versen mir der Geist gesegnet.
Am Tag, da Nenas Lächeln mich hieß hoffen,
Sah ich die Tür des Paradieses offen.
Und heut, da Nenas Herz in Flammen steht,
Bin ich ein großer König und Poet.

[225] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[226] Nr. 1 der Rispetti (umbrisch)

(A-70.4) Am Brunnen

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band I, Nr.4 (Sch.321, UE 5218); 27 Takte für mittlere Frauenstimme; auch mit Streichquartett- bzw. Streichorchester-Begleitung

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[227]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 11

Am Brunnen.

O schick’ mich nicht allein zum Brunnen fort;
klein bin ich, Mutter, weiß mich nicht zu wehren.
Ein Knabe trifft mich auf dem Schulweg dort,
der schwur, er wolle mich das Küssen lehren.
O Knabe, treib’ es nicht zu arg; denn wisse:
Klein bin ich, doch ich will dir’s nicht vergessen,
und büßen sollst du einst für alle Küsse.

(ohne Titel)[228]

O schick mich nicht allein zum Brunnen fort;
Klein bin ich, Mutter, weiß mich nicht zu wehren.
Ein Knabe trifft mich auf dem Schulweg dort,
Der schwur, er wolle mich das Küssen lehren.
O Knabe, treib es nicht zu arg; denn wisse:
Klein bin ich, doch ich will dir’s nicht vergessen,
Und büßen sollst du einst für alle Küsse.

Konsolidierter Liedtext:

Am Brunnen

O schick mich nicht allein zum Brunnen fort;
Klein bin ich, Mutter, weiß mich nicht zu wehren.
Ein Knabe trifft mich auf dem Schulweg dort,
Der schwur, er wolle mich das Küssen lehren.
O Knabe, treib es nicht zu arg; denn wisse:
Klein bin ich, doch ich will dir’s nicht vergessen,
Und büßen sollst du einst für alle Küsse.

[227] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[228] Nr. 23 der Rispetti (ligurisch)

(A-70.5) Die Liebste spricht

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band I, Nr.5 (Sch.322, UE 5219); 19 Takte für mittlere Frauenstimme; auch mit Streichquartett- bzw. Streichorchester-Begleitung
Bearbeitung für Klavier solo, veröffentlicht in Corona-Collection Nr.93 (Universal Edition [1926?])

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[229]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 51

Die Liebste spricht.

Sie sagen mir, daß meine Wangen schwarz sind,
doch wächst das beste Korn in schwarzem Land,
und sieh doch nur die Nelken, wie sie schwarz sind
und doch so gern trägt man sie in der Hand.
Sie sagen mir, mein Liebster sei zu braun;
mir deucht’ er wie ein Engel anzuschau’n.
Sie sagen mir, schwarz sei mein liebster Freund,
der mir ein Engel doch vom Himmel scheint.

(ohne Titel)[230]

Sie sagen mir, daß meine Wangen schwarz sind,
Doch wächs’t das beste Korn in schwarzem Land,
Und sieh doch nur die Nelken, wie sie schwarz sind,
Und doch so gern trägt man sie in der Hand.
Sie sagen mir, mein Liebster sei zu braun;
Mir deucht er wie ein Engel anzuschau’n.
Sie sagen mir, schwarz sei mein liebster Freund,
Der mir ein Engel doch vom Himmel scheint.

Konsolidierter Liedtext:

Die Liebste spricht

Sie sagen mir, dass meine Wangen schwarz sind,
Doch wächst das beste Korn in schwarzem Land,
Und sieh doch nur die Nelken, wie sie schwarz sind,
Und doch so gern trägt man sie in der Hand.
Sie sagen mir, mein Liebster sei zu braun;
Mir deucht er wie ein Engel anzuschaun.
Sie sagen mir, schwarz sei mein liebster Freund,
Der mir ein Engel doch vom Himmel scheint.

[229] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[230] Nr. 108 der Rispetti (toskanisch)

(A-70.6) Abends

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band I, Nr.6 (Sch.323, UE 5220); 16 Takte für mittlere Männerstimme
Bearbeitung für Klavier solo, veröffentlicht in Corona-Collection Nr.93 (Universal Edition [1926?])

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[231]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 6

Abends.

Geh’ schlafen, Liebste, lege dich zur Ruh,
dein Kissen wird in Rosen sich verwandeln,
das Linnentuch mit Veilchen sich bedecken,
und nicht, Geliebte, wirst du einsam bleiben:
Es fliegen, um dein hold Gesicht zu schauen
Zwölf Engelein herab aus Himmelsauen.

(ohne Titel)[232]

Geh schlafen, Liebste, lege dich zur Ruhe.
Dein Kissen wird in Rosen sich verwandeln,
Das Leintuch wird mit Veilchen sich bedecken,
Und nicht, Geliebte, wirst du einsam bleiben:
Es fliegen, um dein hold Gesicht zu schauen,
Zwölf Engelein herab aus Himmelsauen.

Konsolidierter Liedtext:

Abends

Geh schlafen, Liebste, lege dich zur Ruh,
Dein Kissen wird in Rosen sich verwandeln,
Das Linnentuch mit Veilchen sich bedecken,
Und nicht, Geliebte, wirst du einsam bleiben:
Es fliegen, um dein hold Gesicht zu schauen,
Zwölf Engelein herab aus Himmelsauen.

[231] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[232] Nr. 6 der Rispetti (umbrisch)

(A-70.7) Die Lilie

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band I, Nr.7 (Sch.314, UE 5221); 25 Takte für mittlere Frauenstimme

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[233]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 29

Die Lilie.

Ich stellt’ ein Lilienstäudlein an mein Fenster,
am Abend pflanzt’ ich’s, frühe war’s erblüht.
Die Blätter überzweigten mir das Fenster,
zum Schatten für dein Haupt, wenn Mittag glüht.
Zu kühlen dein Gesicht im Sonnenbrand
pflanzt’ ich in Erd’ ein Paradies entstand.
Zum Schatten Mittags für dein zart Gemüte
pflanzt’ ich in Erd’ und uns’re Lieb erblühte.

(ohne Titel)[234]

Ich stellt’ ein Lilienstäudlein an mein Fenster,
Am Abend pflanzt’ ich’s, frühe war’s erblüht.
Die Blätter überzweigten mir das Fenster,
Zum Schatten für dein Haupt, wenn Mittag glüht.
Zu kühlen dein Gesicht im Sonnenbrand,
Pflanzt’ ich in Erd’ – ein Paradies entstand.
Zum Schatten Mittags für dein zart Gemüthe
Pflanzt’ ich in Erd’ – und unsre Lieb’ erblühte.

Konsolidierter Liedtext:

Die Lilie

Ich stellt’ ein Lilienstäudlein an mein Fenster,
Am Abend pflanzt’ ich’s, frühe war’s erblüht.
Die Blätter überzweigten mir das Fenster,
Zum Schatten für dein Haupt, wenn Mittag glüht.
Zu kühlen dein Gesicht im Sonnenbrand
Pflanzt’ ich in Erd’ – ein Paradies entstand.
Zum Schatten mittags für dein zart Gemüte
Pflanzt’ ich in Erd’ – und unsre Lieb erblühte.

[233] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[234] Nr. 57 der Rispetti (toskanisch)

(A-70.8) Wofür

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band I, Nr.8 (Sch.324, UE 5222); 33 Takte für mittlere Stimme; auch mit Streichquartett- bzw. Streichorchester-Begleitung
Autograph (Streichquartett-Fassung)[235]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33523 Nr.1

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[236]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 8

Wofür.

Das Meer ist für die Fischer auf der Welt,
die Berge für die Jäger hingestellt,
das Fegefeu’r, die Sünden auszufegen,
die Lieb’ erfand man der Verliebten wegen
die Buden sind für Krämervolk gemacht,
die Fenster für ein Stelldich ein bei Nacht.

(ohne Titel)[237]

Das Meer ist für die Fischer auf der Welt,
Die Berge für die Jäger hingestellt,
Das Fegefeu’r, die Sünden auszufegen,
Die Lieb’ erfand man der Verliebten wegen,
Die Buden sind für Krämervolk gemacht,
Die Fenster für ein Stelldichein bei Nacht.

Konsolidierter Liedtext:

Wofür

Das Meer ist für die Fischer auf der Welt,
Die Berge für die Jäger hingestellt,
Das Fegefeu’r, die Sünden auszufegen,
Die Lieb’ erfand man der Verliebten wegen,
Die Buden sind für Krämervolk gemacht,
Die Fenster für ein Stelldichein bei Nacht.

[235] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280062
[236] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[237] Nr. 14 der Rispetti (ligurisch)

(A-70.9) Sendung

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band I, Nr.9 (Sch.325, UE 5223); 28 Takte für mittlere Stimme; auch mit Streichquartett- bzw. Streichorchester-Begleitung
Autograph (Streichquartett-Fassung)[238]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33523 Nr.2
Bearbeitung für Klavier solo, veröffentlicht in Corona-Collection Nr.93 (Universal Edition [1926?])

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[239]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 12

Sendung.

Vier Grüße send’ ich zu dir auf die Reise,
als meine vier getreuen Liebesboten.
Der erste pocht an deiner Pforte leise,
der zweite soll vor dir die Kniee senken,
der dritte dir die weiße Hand berühren,
der vierte soll dich bitten, mein zu denken.

(ohne Titel)[240]

Vier Grüße send’ ich zu dir auf die Reise,
Als meine vier getreuen Liebesboten.
Der erste pocht an deine Pforte leise,
Der zweite soll vor dir die Kniee senken,
Der dritte dir die weiße Hand berühren,
Der vierte soll dich bitten, mein zu denken.

Konsolidierter Liedtext:

Sendung

Vier Grüße send’ ich zu dir auf die Reise,
Als meine vier getreuen Liebesboten.
Der erste pocht an deiner Pforte leise,
Der zweite soll vor dir die Kniee senken,
Der dritte dir die weiße Hand berühren,
Der vierte soll dich bitten, mein zu denken.

[238] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280062
[239] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[240] Nr. 24 der Rispetti (latinisch)

(A-70.10) Es zürnt das Meer

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band II, Nr.10 (Sch.315, UE 5224); 38 Takte für mittlere Frauenstimme

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[241]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 52

Es zürnt das Meer.

Es zürnt das Meer, es zürnt die Felsenküste,
es zürnen alle Sterne mit der Sonne.
Es zürnt mit mir, der sonst mich freundlich grüßte;
die bösen Zungen haben’s angesponnen.
Könnt ich mit Feuers Glut sie all’ verheeren,
wie Flammen dürres Haidekraut verzehren!

(ohne Titel)[242]

Es zürnt das Meer, es zürnt die Felsenküste,
Es zürnen alle Sterne mit der Sonne.
Es zürnt mit mir, der sonst mich freundlich grüßte;
Die bösen Zungen haben’s angesponnen.
Könnt’ ich mit Feuersglut sie all verheeren,
Wie Flammen dürres Haidekraut verzehren!

Konsolidierter Liedtext:

Es zürnt das Meer

Es zürnt das Meer, es zürnt die Felsenküste,
Es zürnen alle Sterne mit der Sonne.
Es zürnt mit mir, der sonst mich freundlich grüßte;
Die bösen Zungen haben’s angesponnen.
Könnt ich mit Feuersglut sie all verheeren,
Wie Flammen dürres Heidekraut verzehren!

[241] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[242] Nr. 110 der Rispetti (ligurisch)

(A-70.11) Die Begegnung

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band II, Nr.11 (Sch.319, UE 5225); 21 Takte für mittlere Frauenstimme; auch mit Streichquartett- bzw. Streichorchester-Begleitung

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[243]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 35

Die Begegnung.

Ich bin durch einen schönen Wald gekommen,
wo grüner Lorbeer und Wachholder stand,
drin hab’ ich einen Jüngling wahrgenommen,
der war mit Namen Herzensdieb, genannt.
Daß Ihr derselbe seid, hab’ ich vernommen,
an Euren Farben hab’ ich Euch erkannt;
an Eurer Schönheit kannt’ ich Euch im Nu.
Man warnt vor Euch: Ich lache nur dazu.

(ohne Titel)[244]

Ich bin durch einen schönen Wald gekommen,
Wo grüner Lorbeer und Wachholder stand;
Drin hab’ ich einen Jüngling wahrgenommen,
Der war mit Namen Herzensdieb genannt.
Daß Ihr derselbe seid, hab’ ich vernommen,
An Euren Farben hab’ ich Euch erkannt;
An Eurer Schönheit kannt’ ich euch im Nu, –
Man warnt vor Euch: ich lache nur dazu.

Konsolidierter Liedtext:

Die Begegnung

Ich bin durch einen schönen Wald gekommen,
Wo grüner Lorbeer und Wacholder stand,
Drin hab ich einen Jüngling wahrgenommen,
Der war mit Namen Herzensdieb genannt.
Dass Ihr derselbe seid, hab ich vernommen,
An Euren Farben hab ich Euch erkannt;
An Eurer Schönheit kannt’ ich Euch im Nu.
Man warnt vor Euch: Ich lache nur dazu.

[243] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[244] Nr. 69 der Rispetti (toskanisch)

(A-70.12) Die tote Braut

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band II, Nr.12 (Sch.316, UE 5226); 38 Takte für mittlere Frauenstimme

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[245]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 4

Die tote Braut.

Und wenn ich werd’ im Sarg gebettet liegen,
bringt mir die Kerze der, für den ich glühte.
und wenn die Bahre mich hat aufgenommen,
wird mein Geliebter in die Kirche kommen.
Und wenn er weint vor großem Kummer, dann,
schlag’ ich die Augen auf und lächl’ ihn an.
Und wenn er lacht um seine tote Braut,
schlag’ ich die Augen auf und weine laut,
Und wenn er spricht! Ach Herz, ich liebte dich!
Seh’ ich ihn an und sag: O bete nun für mich!

(ohne Titel)[246]

O Apfelblüte!
Und wenn ich werd’ im Sarg gebettet liegen,
Bringt mir die Kerze Der, für den ich glühte.
Und wenn die Bahre mich hat aufgenommen,
Wird mein Geliebter in die Kirche kommen.
Und wenn er weint vor großem Kummer, dann
Schlag’ ich die Augen auf und lächl’ ihn an.
Und wenn er lacht um seine todte Braut,
Schlag’ ich die Augen auf und weine laut.
Und wenn er spricht: Ach Herz, ich liebte dich! –
Seh’ ich ihn an und sag’: O bete nun für mich!

Konsolidierter Liedtext:

Die tote Braut

Und wenn ich werd’ im Sarg gebettet liegen,
Bringt mir die Kerze der, für den ich glühte.
Und wenn die Bahre mich hat aufgenommen,
Wird mein Geliebter in die Kirche kommen.
Und wenn er weint vor großem Kummer, dann
Schlag’ ich die Augen auf und lächl’ ihn an.
Und wenn er lacht um seine tote Braut,
Schlag’ ich die Augen auf und weine laut.
Und wenn er spricht: Ach Herz, ich liebte dich!
Seh ich ihn an und sag: O bete nun für mich!

[245] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[246] Nr. 3 der Rispetti (umbrisch)

(A-70.13) Wie reizend bist du

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band II, Nr.13 (Sch.317, UE 5227); 26 Takte für mittlere Stimme[247] (B-Dur)

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[248]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 5

Wie reizend bist du.

Wie reizend bist du Montag morgens immer,
allein viel schöner noch den Dienstag, drauf.
Mittwochs umfließt dich königlicher Schimmer,
und Donnerstags gehst du als Stern mir auf.
Am Freitag schlägst du ganz mein Herz in Trümmer
und baust es Samstags schöner wieder auf.
Am Sonntag dann, wenn wir im Putz dich sehn,
bist du nun gar zum närrisch werden schön.

(ohne Titel)[249]

Wie reizend bist du Montag Morgens immer,
Allein viel schöner noch den Dienstag drauf.
Mittwochs umfließt dich königlicher Schimmer,
Und Donnerstags gehst du als Stern mir auf.
Am Freitag schlägst du ganz mein Herz in Trümmer
Und baust es Samstag schöner wieder auf.
Am Sonntag dann, wenn wir im Putz dich sehn,
Bist du nun gar zum Närrischwerden schön.

Konsolidierter Liedtext:

Wie reizend bist du

Wie reizend bist du montagmorgens immer,
Allein viel schöner noch den Dienstag drauf.
Mittwochs umfließt dich königlicher Schimmer,
Und donnerstags gehst du als Stern mir auf.
Am Freitag schlägst du ganz mein Herz in Trümmer
Und baust es samstags schöner wieder auf.
Am Sonntag dann, wenn wir im Putz dich sehn,
Bist du nun gar zum Närrischwerden schön.

[247] Dieses Stück kann auch von einer Frauenstimme in schelmischem Ton vorgetragen werden. Für höhere Stimmen empfiehlt sich die Transposition nach H- oder C-Dur. *(Anmerkung von Marx)*
[248] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[249] Nr. 5 der Rispetti (umbrisch)

(A-70.14) Am Fenster

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band II, Nr.14 (Sch.326, UE 5228); 32 Takte für mittlere Stimme

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[250]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 41

Am Fenster.

Ich hab’ empor gesehen und geglaubt,
im Fenster dort ging’ auf der Sonne Glanz;
die Brust noch drinnen, vor gelehnt das Haupt,
um’s schöne Haar schlang sich ein Veilchenkranz.
Gib acht, Signor, daß ich dich nicht verwunde.
Du trägst der Liebe Waffen auf dem Haupt.
Zwei Löckchen sind auf deinem Haupt zu sehn,
blickst du empor, so ist’s um dich geschehn.

(ohne Titel)[251]

Ich hab’ empor gesehen und geglaubt,
Im Fenster dort ging’ auf der Sonne Glanz;
Die Brust noch drinnen, vorgelehnt das Haupt,
Ums schöne Haar schlang sich ein Veilchenkranz.
– Gieb Acht, o Herr, daß ich dich nicht verwunde.
Du trägst der Liebe Waffen auf dem Haupt.
Zwei Löckchen sind auf deinem Haupt zu sehn,
Blickst du empor, so ist’s um dich geschehn.

Konsolidierter Liedtext:

Am Fenster

Ich hab empor gesehen und geglaubt,
Im Fenster dort ging’ auf der Sonne Glanz;
Die Brust noch drinnen, vorgelehnt das Haupt,
Ums schöne Haar schlang sich ein Veilchenkranz.
– Gib acht, Signor, dass ich dich nicht verwunde.
Du trägst der Liebe Waffen auf dem Haupt.
Zwei Löckchen sind auf deinem Haupt zu sehn,
Blickst du empor, so ist’s um dich geschehn.

[250] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[251] Nr. 85 der Rispetti (toskanisch)

(A-70.15) Die Verlassene

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band II, Nr.15 (Sch.327, UE 5229); 41 Takte für mittlere Frauenstimme

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[252]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 47

Die Verlassene.

Sonst plaudert ich mit Euch – die Zeit entfloh,
jetzt bin ich nicht mehr wert, Euch nur zu sehn.
Wenn wir uns damals trafen irgendwo,
senkt’ ich die Augen und mein Herz war froh.
Jetzt, da mir Eure Liebe ward entrissen,
senk’ ich die Augen, die der Tod wird schließen.
Jetzt, da mir ward entrissen all mein Heil,
senk’ ich die Augen – Sterben ist mein Teil.

(ohne Titel)[253]

Sonst plaudert’ ich mit Euch – die Zeit entfloh,
Jetzt bin ich nicht mehr werth, Euch nur zu sehen.
Wenn wir uns damals trafen irgendwo,
Senkt’ ich die Augen und mein Herz war froh.
Jetzt, da mir Eure Liebe ward entrissen,
Senk’ ich die Augen, die der Tot wird schließen.
Jetzt, da mir ward entrissen all mein Heil,
Senk’ ich die Augen – Sterben ist mein Theil.

Konsolidierter Liedtext:

Die Verlassene

Sonst plaudert’ ich mit Euch – die Zeit entfloh,
Jetzt bin ich nicht mehr wert, Euch nur zu sehn.
Wenn wir uns damals trafen irgendwo,
Senkt’ ich die Augen und mein Herz war froh.
Jetzt, da mir Eure Liebe ward entrissen,
Senk ich die Augen, die der Tod wird schließen.
Jetzt, da mir ward entrissen all mein Heil,
Senk ich die Augen – Sterben ist mein Teil.

[252] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[253] Nr. 99 der Rispetti (toskanisch)

(A-70.16) Nimm dir ein schönes Weib

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band II, Nr.16 (Sch.328, UE 5230); 20 Takte für mittlere Stimme

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[254]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 64

Nimm dir ein schönes Weib.

Nimm dir ein schönes Weib, doch schön mit Maßen,
zu große Schönheit weckt dir Scheu und Bangen.
Und nimm sie ja recht fügsam und gelassen,
schlank um die Mitte, schmiegsam wie die Schlangen.
Mußt du ihr dann ein Röckchen machen lassen,
wirst du mit wen’ger Seid’ und Futter langen,
und wenn du sie umarmst, ist dir zu Mute,
als hieltst du einen Blumenstrauß umfangen.

(ohne Titel)[255]

Nimm dir ein schönes Weib, doch schön mit Maßen.
Zu große Schönheit weckt dir Scheu und Bangen.
Und nimm sie ja recht fügsam und gelassen,
Schlank um die Mitte, schmiegsam wie die Schlangen.
Mußt du ihr dann ein Röckchen machen lassen,
Wirst du mit wen’ger Seid’ und Futter langen,
Und wenn du sie umarmst, ist dir zu Muthe
Als hieltst du einen Blumenstrauß umfangen,

Konsolidierter Liedtext:

Nimm dir ein schönes Weib

Nimm dir ein schönes Weib, doch schön mit Maßen,
Zu große Schönheit weckt dir Scheu und Bangen.
Und nimm sie ja recht fügsam und gelassen,
Schlank um die Mitte, schmiegsam wie die Schlangen.
Musst du ihr dann ein Röckchen machen lassen,
Wirst du mit wen’ger Seid’ und Futter langen,
Und wenn du sie umarmst, ist dir zu Mute,
Als hieltst du einen Blumenstrauß umfangen.

[254] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[255] Nr. 135 der Rispetti (toskanisch)

(A-70.17) Venezianisches Wiegenlied

komponiert 1912; veröffentlicht 1912 in „Italienisches Liederbuch“, Band II, Nr.17 (Sch.329, UE 5231); 44 Takte für mittlere Stimme[256]; auch mit Orchesterbegleitung (UE 6551) sowie mit Streichquartett-Begleitung bzw. mit Begleitung von Streichorchester und Harfe
Autograph[257]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33507.[258]
Autograph (Orchesterfassung)[259]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33383-GF
Abschrift (Streichquartett-Fassung)[260]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33529

Text: Paul Heyse (1830-1914)
Quelle[261]: Italienisches Liederbuch von Paul Heyse, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1860, Seite 226

Venetianisches Wiegenlied.

Nina ninana[262] will ich dir singen.
Um Mitternacht hörst du ein Glöckchen klingen –
Nicht mein ist diese Glocke, die wir hören.
Santa Lucia wird sie wohl gehören.
Santa Lucia gab dir ihre Augen,
die Magdalena ihre blonden Flechten,
die Engel schenkten ihre Farben, Kindchen,
die heil’ge Martha ihr holdsel’ges Mündchen,
ihr Mündchen süß von Florentiner Schnitte;
o sag’[263], wie fängt die Liebe an, ich bitte!
Sie fängt wohl mit Musik und Geigen an,
und endigt mit den kleinen Kindern dann;
sie fängt wohl an mit Singen und mit Sehnen,
und hört dann auf mit Jammern und mit Tränen.
Nina ninana will ich dir singen – Nina ninana Nana

Wiegenlied.

(Venezianisch.)

Ni nana nina na will ich dir singen.
Um Mitternacht hörst du ein Glöckchen klingen –
Nicht mein ist diese Glocke, die wir hören,
Santa Lucia wird sie wohl gehören.
Santa Lucia gab dir ihre Augen,
Die Magdalena ihre blonden Flechten,
Die Engel schenkten ihre Farben, Kindchen,
Die heil’ge Martha ihr holdsel’ges Mündchen,
Ihr Mündchen süß von Florentiner Schnitte;
O sag, wie fängt die Liebe an, ich bitte!
Sie fängt wohl mit Musik und Geigen an,
Und endigt mit den kleinen Kindern dann;
Sie fängt wohl an mit Singen und mit Sehnen,
Und hört dann auf mit Jammern und mit Thränen.

Konsolidierter Liedtext:

Venezianisches Wiegenlied

Nina ninana will ich dir singen.
Um Mitternacht hörst du ein Glöckchen klingen –
Nicht mein ist diese Glocke, die wir hören.
Santa Lucia wird sie wohl gehören.
Santa Lucia gab dir ihre Augen,
Die Magdalena ihre blonden Flechten,
Die Engel schenkten ihre Farben, Kindchen,
Die heil’ge Martha ihr holdsel’ges Mündchen,
Ihr Mündchen süß von Florentiner Schnitte;
O sag, wie fängt die Liebe an, ich bitte!
Sie fängt wohl mit Musik und Geigen an,
Und endigt mit den kleinen Kindern dann;
Sie fängt wohl an mit Singen und mit Sehnen,
Und hört dann auf mit Jammern und mit Tränen.
Nina ninana will ich dir singen – Nina ninana, Nana.

---

[256] Dieses Lied kann von einem Mann (seiner Liebsten) oder von einem Weib (ihrem Kinde) mit entsprechend geändertem Ausdruck gesungen werden. *(Anmerkung von Marx)*
[257] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280176
[258] Die autographe Fassung unterscheidet sich geringfügig von der gedruckten Fassung (punktierte Achtel in den Takten 13, 20, 21 usw. und in der Singstimme in Takt 40).
[259] http://data.onb.ac.at/rec/AC14015401
[260] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280082
[261] https://archive.org/details/italienischesli00heysgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[262] Aus musikalischen Gründen wurde die Wortform des Originals „Ni nana nina na“ um eine Silbe gekürzt. *(Anmerkung von Marx)*
[263] im Autograph: „o sagt“

(A-71) Herbst

komponiert 1914; veröffentlicht 1916 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.11 (UE 5593); 56 Takte für mittlere Stimme

Text: Joseph Marx (1882-1964)
Quelle: keine (unabhängig vom Musikdruck)

Herbst.

Tausend goldne Blätter sinken,
Herbst ist da!
Ferne helle Sterne blinken,
Traum ist nah.

So werd ich niemals, Herbst,
aus deinen übervollen Händen
meiner Sehnsucht Glück empfahn,
um in seligem Verschwenden
meines Lebens Ziel zu nahn?

Stille; nur ein Windrad geht wie einst,
Nebel schweben über abenddunkle Wiesen,
und du weinst.

So werd ich niemals, Glück,
in deinen weichen Armen ruhn.
Muß in Sehnsucht weiter ziehen,
Herbst ist da.

Konsolidierter Liedtext:

Herbst

Joseph Marx

Tausend goldne Blätter sinken,
Herbst ist da!
Ferne helle Sterne blinken,
Traum ist nah.

So werd ich niemals, Herbst,
Aus deinen übervollen Händen
Meiner Sehnsucht Glück empfahn,
Um in seligem Verschwenden
Meines Lebens Ziel zu nahn?

Stille; nur ein Windrad geht wie einst,
Nebel schweben über abenddunkle Wiesen,
Und du weinst.

So werd ich niemals, Glück,
In deinen weichen Armen ruhn.
Muss in Sehnsucht weiter ziehen,
Herbst ist da.

(A-72) Isolde

komponiert 1915; veröffentlicht 1916 in „Lieder und Gesänge“, III. Folge, Nr.10 (UE 5592); 31 Takte
für mittlere Frauenstimme

Text: Bruno Frank (1887-1945)
Quelle: Bruno Frank, Requiem, Gedichte, Erich Reiss Verlag, Berlin 1916, Seite 32

Isolde.

(Bruno Frank.)

Sonn’ auf Sonn’ sich hellt,
Schnee und Regen fällt,
Meer, in dein lebendiges Gesicht;
und kein Segel blinkt,
jeder Abend sinkt,
und in aller Ferne kommt kein Licht.

Die vom Wachen brennt,
meine Wange kennt
Trän auf Träne salzig naß wie du;
als ein Teil von dir
quillen sie in mir.
Flute, Meer, sein Schiff, sein Schiff mir zu!

Die Wartende[264]

Sonn auf Sonn dich hellt,
Schnee und Regen fällt,
Meer, in dein lebendiges Gesicht.
Und kein Segel blinkt,
Jeder Abend sinkt,
Und in aller Weite kommt kein Licht.

Die vom Wachen brennt,
Meine Wange kennt
Trän um Träne, salzig Naß wie du.
Als ein Teil von dir
Quillen sie in mir.
Flute, Meer, sein Schiff, sein Schiff mir zu!

Konsolidierter Liedtext:

Isolde

Bruno Frank

Sonn’ auf Sonn’ sich hellt,
Schnee und Regen fällt,
Meer, in dein lebendiges Gesicht.
Und kein Segel blinkt,
Jeder Abend sinkt,
Und in aller Ferne kommt kein Licht.

Die vom Wachen brennt,
Meine Wange kennt
Trän auf Träne, salzig naß wie du.
Als ein Teil von dir
Quillen sie in mir.
Flute, Meer, sein Schiff, sein Schiff mir zu!

[264] aus dem Kapitel „Gedichte 1913-1914“

(A-73) Vier Lieder nach Dichtungen von Anton Wildgans

komponiert 1916; veröffentlicht 1916 in Einzelausgaben (UE 5836-5839)

(A-73.1) Du bist der Garten

für mittlere Frauenstimme mit Klavier und Violine, komponiert 1916; veröffentlicht 1916 (UE 5836); 41 Takte
Autograph: Wienbibliothek Musiksammlung, Signatur MHc-10571

Text: Anton Wildgans (1881-1932), erste und zweite Strophe 1907, dritte Strophe 1909[265]
Quelle: Anton Wildgans, Sämtliche Werke, Historisch-kritische Ausgabe in sieben Bänden, hrsg. von Lilly Wildgans; Siebenter Band: Zu Zeit und Welt, Bellaria-Verlag Wien / Verlag Anton Puster Salzburg [1958], Seite 289

Du bist der Garten
(Anton Wildgans)

Du bist der Garten, wo meine Hände
über die weißen Wege gehn.
Du bist das Blühen und das Gelände
der sanften Hügel und blauen Seen.
Denn deine Augen, sie gleichen diesen,
und deine Lenden sind die Wiesen,
nach denen meine Träume sehn.

Du bist der Garten, wo meine Seele
über die dämmernden Wege geht.
Du bist der Mohnduft für meine Fehle
und meiner Reue verschwiegenes Beet.
Denn alles, so mir im Suchen begegnet,
du hast es geheiligt und gesegnet,
daß es in mir wie ein Bildnis steht.

Du bist der Garten …

Du bist der Garten, wo meine Hände
Über die weißen Wege gehn.
Du bist das Blühen und das Gelände
Der sanften Hügel und blauen Seen.
Denn deine Augen, sie gleichen diesen,
Und deine Lenden sind die Wiesen,
Nach denen meine Träume sehn.

Du bist der Garten, wo meine Seele
Über die dämmernden Wege geht.
Du bist der Mohnduft für alle Fehle
Und meiner Reue verschwiegenes Beet.
Denn alles, so mir im Suchen begegnet,
Du hast es geheiligt und gesegnet,
Daß es in mir wie ein Bildnis steht.

Du bist der Garten, wo meine Liebe
Unter den purpurnen Bäumen träumt.
Du bist das feinste der feinen Siebe
Wodurch alle Gierde geläutert scheint.
Du bist das Singen der Nachtigallen,
Die singen und sterbend niederfallen,
Du bist das Leben – das ich versäumt.

Konsolidierter Liedtext:

Du bist der Garten
Anton Wildgans

Du bist der Garten, wo meine Hände
Über die weißen Wege gehn.
Du bist das Blühen und das Gelände
Der sanften Hügel und blauen Seen.
Denn deine Augen, sie gleichen diesen,
Und deine Lenden sind die Wiesen,
Nach denen meine Träume sehn.

Du bist der Garten, wo meine Seele
Über die dämmernden Wege geht.
Du bist der Mohnduft für meine Fehle
Und meiner Reue verschwiegenes Beet.
Denn alles, so mir im Suchen begegnet,
Du hast es geheiligt und gesegnet,
Dass es in mir wie ein Bildnis steht.

[265] zur Datierung siehe Anton Wildgans, Sämtliche Werke, Siebenter Band, Seite 495; ursprünglicher Titel des zweistrophigen Gedichts: „Der geliebten Frau“

(A-73.2) Durch Einsamkeiten

für mittlere Frauenstimme mit Klavier und Bratsche, komponiert 1916; veröffentlicht 1916 (UE 5837); 44 Takte

Text: Anton Wildgans (1881-1932), verfaßt 1903[266]
Quelle: Anton Wildgans, Sämtliche Werke, Historisch-kritische Ausgabe in acht Bänden, hrsg. von Lilly Wildgans; Erster Band: Gedichte, Bellaria-Verlag Wien / Verlag Anton Puster Salzburg [1949], Seite 48

Durch Einsamkeiten.

(Anton Wildgans.)

Durch Einsamkeiten,
durch waldwild' Geheg
über nebelnde Weiten
wandert mein Weg.

Fern über dem Berge
an ruhsamer Flut
Harrt meiner ein Ferge,
der rudert mich gut

an ein stilles Geländ,
ewig gemieden
und ewig ersehnt
zum Frieden.

Durch Einsamkeiten

Durch Einsamkeiten,
Durch waldwild Geheg,
Über nebelnde Weiten
Wandert mein Weg.

Fern über dem Berge
An ruhsamer Flut
Harrt meiner ein Ferge,
Der rudert mich gut

An ein stilles Geländ',
Ewig gemieden
Und ewig ersehnt:
Zum Frieden …

Konsolidierter Liedtext:

Durch Einsamkeiten

Anton Wildgans

Durch Einsamkeiten,
Durch waldwild Geheg,
Über nebelnde Weiten
Wandert mein Weg.

Fern über dem Berge
An ruhsamer Flut
Harrt meiner ein Ferge,
Der rudert mich gut

An ein stilles Geländ,
Ewig gemieden
Und ewig ersehnt:
Zum Frieden …

[266] zur Datierung siehe Anton Wildgans, Sämtliche Werke, Erster Band, Seite 408

(A-73.3) Adagio

für mittlere Frauenstimme mit Klavier und Violoncell, komponiert 1916; veröffentlicht 1916 (UE 5838); 35 Takte
Autograph[267]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33410

Text: Anton Wildgans (1881-1932), verfaßt 1907[268]
Quelle: Anton Wildgans, Sämtliche Werke, Historisch-kritische Ausgabe in acht Bänden, hrsg. von Lilly Wildgans; Erster Band: Gedichte, Bellaria-Verlag Wien / Verlag Anton Puster Salzburg [1949], Seite 49

Adagio.

(Anton Wildgans.)

Alles Tagverlangen
ist zur Ruh gegangen
rosenrot im Rohr –
aus den Birkenzweigen,
wo er still gehangen,
bleich und netzgefangen
hebt im sanftsten Reigen[269]
sich der Mond empor.

Leise weiße Seiden
kleiden jetzt die Weiden,
schläfernd schürft der Bach.
Schober auf den Wiesen
hocken wie die Riesen.
Und die dunkeln Hunde
ruhlos in der Runde
wandern wach.

Adagio für Cello

Alles Tagverlangen
Ist zur Ruh' gegangen
Rosenrot im Rohr.
Aus den Birkenzweigen,
Wo er still gehangen,
Bleich und netzgefangen,
Hebt in sanftem Steigen
Sich der Mond empor.

Leise, weiße Seiden
Kleiden jetzt die Weiden,
Schläfernd schlürft der Bach.
Schober auf den Wiesen
Hocken wie die Riesen,
Und die dunkeln Hunde,
Ruhlos in der Runde,
Wandern wach.

Konsolidierter Liedtext:

Adagio

Anton Wildgans

Alles Tagverlangen
Ist zur Ruh gegangen
Rosenrot im Rohr.
Aus den Birkenzweigen,
Wo er still gehangen,
Bleich und netzgefangen,
Hebt in sanftstem Steigen
Sich der Mond empor.

Leise, weiße Seiden
Kleiden jetzt die Weiden,
Schläfernd schürft der Bach.
Schober auf den Wiesen
Hocken wie die Riesen,
Und die dunkeln Hunde
Ruhlos in der Runde,
Wandern wach.

[267] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280063
[268] zur Datierung siehe Anton Wildgans, Sämtliche Werke, Erster Band, Seite 409
[269] im Autograph „in sanftsten Steigen"

(A-73.4) Pan trauert um Syrinx

Eine mythologische Szene für hohe Singstimme mit Klavier und Flöte, komponiert 1916; veröffentlicht 1916 (UE 5839); 108 Takte
Autograph[270]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.357
Kompositionsskizze: Wienbibliothek Musiksammlung, Signatur MHc-11401

Text: Anton Wildgans (1881-1932), verfaßt 1916[271]
Quelle: Anton Wildgans, Sämtliche Werke, Historisch-kritische Ausgabe in acht Bänden, hrsg. von Lilly Wildgans; Erster Band: Gedichte, Bellaria-Verlag Wien / Verlag Anton Puster Salzburg [1949], Seite 324-325

Pan trauert um Syrinx.

Eine mythologische Szene.
(Anton Wildgans.)

Dämm'rung feuchtet die Büsche,
Nebel schleiern den Bach,
alles umruhende Frische
wird in den Lüften wach.

Aber gestützt auf die schlanke
Wohllauts kundige Hand,
träumt der liebend erkrankte
Gott ins versinkende Land:
Von Syrinx.

Da, den Meister froh zu neigen,
kommen Satyrn angestampft,
Pranken fassen sich zum Reigen,
Auge blitzt und Atem dampft.

Nymphchen nackend eingefangen,
wehren sich und geben nach.
Springen mit erhitzten Wangen
Gliederkühlend in den Bach.

Aber kaum ist es gelungen,
greift sie neu entfachte Lust,
immer wieder rasch bezwungen,
glatter Leib an rauher Brust.

Alles Süße durchzuproben,
eifert rüstig Paar um Paar,
daß er endlich lächelnd lobe,
Meister, der er immer war.

Aber gestützt auf die schlanke
Wohllauts kundige Hand,
träumt der liebend erkrankte
Gott ins versinkende Land.

Erst bis Wollust[272] zu Schläfern
Satyr und Nymphe gemacht,
regt sich der göttliche Schäfer
hauchend ein Lied in die Nacht:
Von Syrinx, von Syrinx.

Pan trauert um Syrinx

(Eine mythologische Szene für Musik von Joseph Marx)

Dämmerung feuchtet die Büsche,
Nebel entsteigen dem Bach;
Atemerquickende Frische
Wird in den Lüften wach.

Haupt gestützt in die schlanke,
Wohllautskundige Hand,
Träumt der liebend erkrankte
Gott ins versinkende Land:
Von Syrinx!

Da, den Meister froh zu neigen,
Kommen Satyrn angestampft,
Pranken fassen sich zum Reigen
Auge funkelt, Atem dampft.

Nymphchen, nackend eingefangen,
Wehren sich und geben nach,
Springen mit noch heißen Wangen
Gliederkühlend in den Bach.

Aber kaum ist es gelungen,
Greift sie neu entfachte Gier;
Immer wieder rasch bezwungen,
Gibt sich glatter Leib dem Tier.

Alle Künste durchzuproben,
Eifert rüstig Paar um Paar,
Daß er lächle, daß er lobe,
Er, der stets ihr Meister war.

Aber gestützt auf die schlanke,
Wohllautskundige Hand
Träumt der liebend erkrankte
Gott in das dämmernde Land.

Erst bis Wollust zu Schläfern
Satyr und Nymphe gemacht,
Regt sich der göttliche Schäfer
Und haucht ein Lied in die Nacht:
Von Syrinx!

---

[270] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280072
[271] Zur Datierung 6.VIII.1916 siehe Anton Wildgans, Sämtliche Werke, Erster Band, Seite 416. Marx hat offenbar eine geringfügig andere Fassung vertont.
[272] im Autograph: „Wohllust"

Konsolidierter Liedtext:

Pan trauert um Syrinx

(Eine mythologische Szene)
Anton Wildgans

Dämm'rung feuchtet die Büsche,
Nebel schleiern den Bach,
Alles umruhende Frische
Wird in den Lüften wach.

Aber gestützt auf die schlanke
Wohllauts kundige Hand
Träumt der liebend erkrankte
Gott ins versinkende Land:
Von Syrinx.

Da, den Meister froh zu neigen,
Kommen Satyrn angestampft,
Pranken fassen sich zum Reigen,
Auge blitzt und Atem dampft.

Nymphchen, nackend eingefangen,
Wehren sich und geben nach,
Springen mit erhitzten Wangen
Gliederkühlend in den Bach.

Aber kaum ist es gelungen,
Greift sie neu entfachte Lust;
Immer wieder rasch bezwungen,
Glatter Leib an rauher Brust.

Alles Süße durchzuproben,
Eifert rüstig Paar um Paar,
Dass er endlich lächelnd lobe,
Meister, der er immer war.

Aber gestützt auf die schlanke
Wohllauts kundige Hand
Träumt der liebend erkrankte
Gott ins versinkende Land.

Erst bis Wollust zu Schläfern
Satyr und Nymphe gemacht,
Regt sich der göttliche Schäfer,
Hauchend ein Lied in die Nacht:
Von Syrinx, von Syrinx.

(A-74) Verklärtes Jahr

Ein Zyklus für mittlere Singstimme und Orchester, komponiert 1930/32
Klavierauszug vom Komponisten veröffentlicht 1935/36 in Einzelausgaben (UE 10690-10694)

(A-74.1) Ein Abschied

Orchesterlied, Fassung für Gesang mit Klavierbegleitung, veröffentlicht 1936 (UE 10690); 54 Takte
Abschrift (Klavierauszug) mit autographen Korrekturen[273]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.360 Nr.1
Autograph (Orchesterfassung)[274]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33391-GF

Text: Friedrich Fiedler (1859-1917) nach Konstantin Michailowitsch Fofanow (1862-1911)
Quelle: Gedichte von K.M. Fofanow. Autorisierte Nachdichtungen im Versmaß des russischen Originals von Friedrich Fiedler, Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig [1900], Seite 58-59

Ein Abschied
(K. M. Fofanow)

Blaß war der Abend kalt und feucht;
die Bäume ließen stumm, voll Sinnen
die letzten Blätter niederrinnen.
Der Mond mit goldenem Geleucht
glitt durch die krausen Wolkenwogen
als Nachen an dem Himmelsbogen.
Der Blumen blütenloser Chor
im letzten Todeskampf erbebte
und hielt für einen Meteor
ein Blatt, das rötlich niederschwebte.
Allein stand ich am Trauerort
und in der Seele tiefstem Hort
starb meine Jugend ohne Qualen;
sie bot den letzten Abschied mir
und segnete mich für und für
mit des verblaßten Spätrots Strahlen.
Ich aber schluchzte reudurchpeint
in namenlosem Schmerz verloren,
wie einst der erste Mensch geweint
an des verlornen Edens Toren.

(ohne Titel)[275]

Blaß war der Abend, kalt und feucht.
Die Bäume ließen stumm, voll Sinnen,
Die letzten Blätter niederrinnen.
Der Mond mit goldenem Geleucht
Glitt durch die krausen Wolkenwogen
Als Nachen an dem Himmelsbogen.
Der Blumen blütenloser Chor,
Im letzten Todeskrampf, erbebte
Und hielt für einen Meteor
Ein Blatt, das rötlich niederschwebte.
Allein stand ich am Trauerort
Und in der Seele tiefstem Hort
Starb meine Jugend ohne Qualen;
Sie bot den letzten Abschied mir
Und segnete mich für und für
Mit des verblaßten Spätrots Strahlen.
Ich aber schluchzte, reudurchpeint,
In namenlosem Schmerz verloren,
Wie einst der erste Mensch geweint
An des verlornen Edens Thoren.

[273] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280070
[274] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280068
[275] Nr. 92 in der Sammlung der von F. Fiedler übersetzten Fofanow-Gedichte

Konsolidierter Liedtext:[276]

Ein Abschied

Friedrich Fiedler nach Konstantin Michailowitsch Fofanow

Blass war der Abend, kalt und feucht;
Die Bäume ließen stumm, voll Sinnen,
Die letzten Blätter niederrinnen.
Der Mond mit goldenem Geleucht
Glitt durch die krausen Wolkenwogen
Als Nachen an dem Himmelsbogen.

Der Blumen blütenloser Chor,
Im letzten Todeskampf, erbebte
Und hielt für einen Meteor
Ein Blatt, das rötlich niederschwebte.

Allein stand ich am Trauerort,
Und in der Seele tiefstem Hort
Starb meine Jugend ohne Qualen;
Sie bot den letzten Abschied mir
Und segnete mich für und für
Mit des verblassten Spätrots Strahlen.

Ich aber schluchzte, reudurchpeint,
In namenlosem Schmerz verloren,
Wie einst der erste Mensch geweint
An des verlornen Edens Toren.

Gegenüberstellung des russischen Originalgedichts mit der deutschen Nachdichtung:

Quelle des Originalgedichts[277]: Konstantin Fofanow, Schatten und Geheimnisse, Gedichte [тени и тайны, стихотворения], Verlag M.W.Popowa, St.Petersburg 1892, Seite 49

ЭЛЕГИЯ.

Был вечер бледный и сырой.
Деревья в дремотной печали
Листы последние роняли,
И полумесяц золотой
Меж облаков кудрявых мирно,
Как челн, скользил во мгле эфирной.
Цветов обветрившихся хор
Следил в агонии за тучей, -
И принимал их робкий взор
Падучий лист за метеор
И метеор - за лист падучий!
Я был один в тиши аллей,
И в тайнике души моей,
Казалось, юность умирала;
Она прощалася со мной
И умирающей зарей
Меня тепло благословляла.
Последних ласк, последних нег
Я от нее просил, рыдая,
Как первобытный человек
У врат потерянного рая.

(ohne Titel)

Blaß war der Abend, kalt und feucht.
Die Bäume ließen stumm, voll Sinnen,
Die letzten Blätter niederrinnen.
Der Mond mit goldenem Geleucht
Glitt durch die krausen Wolkenwogen
Als Nachen an dem Himmelsbogen.
Der Blumen blütenloser Chor,
Im letzten Todeskrampf, erbebte
Und hielt für einen Meteor
Ein Blatt, das rötlich niederschwebte.

Allein stand ich am Trauerort
Und in der Seele tiefstem Hort
Starb meine Jugend ohne Qualen;
Sie bot den letzten Abschied mir
Und segnete mich für und für
Mit des verblaßten Spätrots Strahlen.
Ich aber schluchzte, reudurchpeint,
In namenlosem Schmerz verloren,
Wie einst der erste Mensch geweint
An des verlornen Edens Thoren.

---

[276] Während sowohl das russische Originalgedicht von Fofanow als auch die deutsche Nachdichtung von Fiedler keine Strophengliederung aufweisen, wurde im konsolidierten Liedtext die gewohnte Gliederung in vier Strophen beibehalten.
[277] https://archive.org/details/tieniitanystikh00fofagoog, abgerufen am 21.1.2017); siehe auch http://solvg.narod.ru/fofanov/fof_var1.htm (abgerufen am 21.1.2017)

(A-74.2) Dezember

Orchesterlied, Fassung für Gesang mit Klavierbegleitung, veröffentlicht 1935 (UE 10691); 40 Takte
mit der Widmung „Dem Andenken meiner Eltern Dr. med. Josef und Irene Marx, und von Annas Vater Anton Jahn“
Autograph (Orchesterfassung)[278]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33392-GF

Text: Ottokar Kernstock (1848-1928)
Quelle: Aus dem Zwinger-Gaertlein, Gedichte von O. Kernstock, 2. Auflage, Braun & Schneider, München 1901, Seite 180

Dezember
(O. Kernstock)

Horch! pochte es an mein Fenster nicht?
Schaut nicht durch die Scheibe, die trübe,
beleuchtet vom flackernden Mondenlicht,
ein wohlbekanntes, süßes Gesicht
mit Augen voll zärtlicher Liebe?

Wird draußen nicht eine Stimme laut,
schon lange nimmer vernommen?
„Kommt, Kinder!“ flüstert sie, „kommt und schaut!
Die Weihnachtstanne ist aufgebaut,
das Christkind ist gekommen!“

Ein Baumzweig schlug an dein Fensterlein,
der Nachtwind regt sein Gefieder.
Geh schlafen, du Tor! Laß das Lauschen sein!
Kein Christkind kehrt mehr bei dir ein,
und die Toten kehren nicht wieder.

Dezember.[279]

Horch! Pochte es an mein Fenster nicht?
Schaut nicht durch die Scheibe, die trübe,
Beleuchtet vom flackernden Mondenlicht,
Ein wohlbekanntes süßes Gesicht
Mit Augen voll zärtlicher Liebe?

Wird draußen nicht eine Stimme laut,
Schon lange nimmer vernommen?
„Kommt Kinder!“ flüstert sie, „kommt und schaut!
Die Weihnachtstanne ist aufgebaut,
Das Christkindlein ist gekommen.“ –

Ein Baumzweig schlug an dein Fensterlein,
Der Nachtwind regt sein Gefieder.
Geh’ schlafen, du Thor! Laß das Lauschen sein!
Kein Christkind kehrt mehr bei dir ein,
Und die Todten kommen nicht wieder.

Konsolidierter Liedtext:

Dezember
Ottokar Kernstock

Horch! pochte es an mein Fenster nicht?
Schaut nicht durch die Scheibe, die trübe,
Beleuchtet vom flackernden Mondenlicht,
Ein wohlbekanntes, süßes Gesicht
Mit Augen voll zärtlicher Liebe?

Wird draußen nicht eine Stimme laut,
Schon lange nimmer vernommen?
„Kommt, Kinder!“ flüstert sie, „kommt und schaut!
Die Weihnachtstanne ist aufgebaut,
Das Christkind ist gekommen!“

Ein Baumzweig schlug an dein Fensterlein,
Der Nachtwind regt sein Gefieder.
Geh schlafen, du Tor! Lass das Lauschen sein!
Kein Christkind kehrt mehr bei dir ein,
Und die Toten kehren nicht wieder.

[278] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280067
[279] aus dem Gedichtzyklus „Wintergrün und Violet – Einsiedler-Kalender“

(A-74.3) Lieder

Orchesterlied, Fassung für Gesang mit Klavierbegleitung, veröffentlicht 1936 (UE 10692); 42 Takte
Abschrift (Klavierauszug) mit autographen Korrekturen[280]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.360 Nr.2
Autograph (Orchesterfassung)[281]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33393-GF

Text: Christian Morgenstern (1871-1914)
Quelle[282]: Ich und die Welt. Gedichte von Christian Morgenstern, Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin 1898, Seite 97

Lieder
(Christian Morgenstern)

Träumerische Stimmen
durchstürmen meine Seele
nackte Mädchen
jagen sich
an Hügelhängen hin.

Tief unten rauscht
der breite, blaue Fluß;
über mir in tönenden
Kreisen zieht ein Aar.

Lieder …
Lieder …
Lieder überall!
Im Sonnenschein,
im grünen Gras,
im Wald,
im Fluß,
im Tal.

Lieder!

Träumerische Stimmen
durchstürmen meine Seele …
Nackte Mädchen
jagen sich
an Hügelhängen hin …

Tief unten rauscht
der breite blaue Fluß.
Über mir in tönenden
Kreisen zieht ein Aar.

Lieder …
Lieder …
Lieder überall!
Im Sonnenschein,
im grünen Gras,
im Wald,
im Fluß,
im Thal …

Konsolidierter Liedtext:

Lieder
Christian Morgenstern

Träumerische Stimmen
Durchstürmen meine Seele
Nackte Mädchen
Jagen sich
An Hügelhängen hin.

Tief unten rauscht
Der breite, blaue Fluss;
Über mir in tönenden
Kreisen zieht ein Aar.

Lieder …
Lieder …
Lieder überall!
Im Sonnenschein,
Im grünen Gras,
Im Wald,
Im Fluss,
Im Tal.

[280] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280070
[281] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280074
[282] https://archive.org/details/bub_gb_1XcTAAAAQAAJ (abgerufen am 3.2.2017)

(A-74.4) In meiner Träume Heimat

Orchesterlied, Fassung für Gesang mit Klavierbegleitung, veröffentlicht 1936 (UE 10693); 37 Takte
Abschrift (Klavierauszug) mit autographen Korrekturen[283]: ÖNB Musiksammlung, L1.UE.360 Nr.3
Autograph (Orchesterfassung)[284]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33394-GF

Text: Carl Hauptmann (1858-1921)
Quelle: Carl Hauptmann, Aus meinem Tagebuch, zweite vermehrte Auflage, Verlag von Georg D.W. Callwey, München 1910, Seite 67

In meiner Träume Heimat
(Carl Hauptmann)

In meiner Träume Heimat
blühst du noch,
klingt noch dein Lied.

In meiner Träume Heimat
kann keine Blume verwelken,
kein Lied kann verwehn.

In meiner Träume Heimat
ist lichter Frühling
weithin in der Zeit.
Du klingst und blühst darin
und Lied und Blüten
fallen in die Ewigkeit
zu unsrer Liebe Ruhme.

In meiner Träume Heimat
kann keine Blume verwelken,
kein Lied, kein Lied kann verweh'n.

(ohne Titel)[285]

In meiner Träume Heimat
Blühst du noch,
Klingt noch dein Lied.

In meiner Träume Heimat
Kann keine Blume verwelken,
Kein Lied kann verwehn.

In meiner Träume Heimat
Ist lichter Frühling
Weithin in die Zeit –
Du klingst und blühst darin,
Und Lied und Blüten
Fallen in die Ewigkeit
Zu unsrer Liebe Ruhme.

In meiner Träume Heimat
Kann keine Blume verwelken,
Kein Lied kann verwehn.

Konsolidierter Liedtext:

In meiner Träume Heimat
Carl Hauptmann

In meiner Träume Heimat
Blühst du noch,
Klingt noch dein Lied.

In meiner Träume Heimat
Kann keine Blume verwelken,
Kein Lied kann verwehn.

In meiner Träume Heimat
Ist lichter Frühling
Weithin in der Zeit.
Du klingst und blühst darin,
Und Lied und Blüten
Fallen in die Ewigkeit
Zu unsrer Liebe Ruhme.

In meiner Träume Heimat
Kann keine Blume verwelken,
Kein Lied kann verwehn.

[283] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280070
[284] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280071
[285] Aus der Gedichtsammlung „Heimat"

(A-74.5) Auf der Campagna

Orchesterlied, Fassung für Gesang mit Klavierbegleitung, veröffentlicht 1936 (UE 10694); 117 Takte
Abschrift (Klavierauszug) mit autographen Korrekturen[286]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33419
Autograph (Orchesterfassung)[287]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33397-GF

Text: Joseph Marx (1882-1964)
Quelle: keine (unabhängig vom Musikdruck)

Auf der Campagna

Unendlich weite, die ins Meer verdämmert,
seh' ich dich wieder, o Campagna!
Wie hoch im Norden aus der finstern Wolke,
nach endlos langen Wochen, Monden
die Sonne wieder tief beglückend tritt,
so strahlst du mir ins Herz!
Von ferne glänzen Hügel und Paläste,
ein Pinienhain rauscht auf,
und Hügel grüßen hold vertraut.
O Glück des Wiedersehns!

Ganz still zu sitzen bei fremden Blumen,
brennendrotem Mohn und bei gestürztem Marmor,
der, fühllos zwar, dir mehr erzählen kann als Menschen
von Jugend, Sehnsucht und Vergänglichkeit.
Und über dir blaut der blauste Himmel,
ziehn weiße Wolken in die Ferne.

O Glück des Lebens, Menschenglück!
Zu wissen, daß Morgen Gestern ward
und dann Vergangenheit, vergessen
und trotzdem nicht ganz vertan.
Denn immer wieder kehrt der Frühling,
lebt die Stunde, da hohes Menschenwerk,
den Göttern fromm geweiht, in uns erblüht
zu neuem Auferstehn und so sich selbst
vollendet, tiefster Sinn des Daseins.

So grüß' ich dich, Campagna!
Heil'ger Rätsel voll und der Unendlichkeit.
Du Heimat meiner Seele, in dir erklingt das Lied
der Ewigkeit des Leides und der Liebe!
Selig trunken tönt das Lied des Pan,
der über dunkle Wiesen schreitet,
die Arme segnend ausgebreitet.

O Glück der Sehnsucht, nie gestillte Lust!
Dem Fest der Götter fromm zu nah'n
und Abschied nehmend dann vergeh'n,
indes die Nymphen ihre leisen Reigen schlingen
und Sterne glitzern in dem Tau der Nacht …

[286] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280095
[287] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280064

Konsolidierter Liedtext:

Auf der Campagna

Joseph Marx

Unendlich weite, die ins Meer verdämmert,
Seh ich dich wieder, o Campagna!
Wie hoch im Norden aus der finstern Wolke,
Nach endlos langen Wochen, Monden,
Die Sonne wieder tief beglückend tritt,
So strahlst du mir ins Herz!
Von ferne glänzen Hügel und Paläste,
Ein Pinienhain rauscht auf,
Und Hügel grüßen hold vertraut.
O Glück des Wiedersehns!

Ganz still zu sitzen bei fremden Blumen,
Brennendrotem Mohn, und bei gestürztem Marmor,
Der, fühllos zwar, dir mehr erzählen kann als Menschen
Von Jugend, Sehnsucht und Vergänglichkeit.
Und über dir blaut der blauste Himmel,
Ziehn weiße Wolken in die Ferne.

O Glück des Lebens, Menschenglück!
Zu wissen, dass Morgen Gestern ward
Und dann Vergangenheit, vergessen
Und trotzdem nicht ganz vertan.
Denn immer wieder kehrt der Frühling,
Lebt die Stunde, da hohes Menschenwerk,
Den Göttern fromm geweiht, in uns erblüht
Zu neuem Auferstehn und so sich selbst
Vollendet, tiefster Sinn des Daseins.

So grüß ich dich, Campagna!
Heil'ger Rätsel voll und der Unendlichkeit.
Du Heimat meiner Seele, in dir erklingt das Lied
Der Ewigkeit des Leides und der Liebe!
Selig trunken tönt das Lied des Pan,
Der über dunkle Wiesen schreitet,
Die Arme segnend ausgebreitet.

O Glück der Sehnsucht, nie gestillte Lust!
Dem Fest der Götter fromm zu nah'n
Und Abschied nehmend dann vergeh'n,
Indes die Nymphen ihre leisen Reigen schlingen,
Und Sterne glitzern in dem Tau der Nacht …

(A-75) Gleich einer versunkenen Melodie

komponiert 1935; veröffentlicht erstmals 1938 in „Lieder der Gegenwart“, Musikverlag J. Kliment[288] (Kl.457), und neuerlich 1955 in „Das neue Lied“, Friedrich Hofmeister Figaro Verlag (Ho-Fi 950a); 15 Takte

Text: Christian Morgenstern (1871-1914)
Quelle[289]: Ich und die Welt. Gedichte von Christian Morgenstern, Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin 1898, Seite 94

Gleich einer versunkenen Melodie …

(Christian Morgenstern)

Gleich einer versunkenen Melodie
hör ich vergangene Tage
mich umklingen.
Heiss von Tränen
wird mir die Wange,
und von wehmüt’gen Seufzern
schluchzt mir die Brust,
an der du –
ach du,
einst dein blondes
erglühendes Köpfchen bargst,
o Geliebte!

Gleich einer versunkenen Melodie …

Gleich einer versunkenen Melodie
hör ich vergangene Tage
mich umklingen.
Heiß von Thränen
wird mir die Wange,
und von wehmütigen Seufzern
schluchzt mir die Brust,
an der du –
ach Du!
einst dein blondes,
erglühendes Köpfchen bargst,
o Geliebte!

Konsolidierter Liedtext:

Gleich einer versunkenen Melodie …

Christian Morgenstern

Gleich einer versunkenen Melodie
Hör ich vergangene Tage
Mich umklingen.
Heiß von Tränen
Wird mir die Wange,
Und von wehmüt’gen Seufzern
Schluchzt mir die Brust,
An der du –
Ach Du!
Einst dein blondes,
Erglühendes Köpfchen bargst,
O Geliebte!

[288] Als Nr.2 mit der Widmung „Der Wiener Akademischen Mozartgemeinde zur 25 jährigen Jubelfeier“ enthalten in „Lieder der Gegenwart“, Ostmarkalbum 1938 (Band 1), hrsg. von der Wiener Akademischen Mozartgemeinde (Vorsteher: Prof. Heinrich Damisch), Verlag Johann Kliment, Wien / Leipzig, Seite 4-5
[289] https://archive.org/details/bub_gb_1XcTAAAAQAAJ (abgerufen am 3.2.2017)

(A-76) Nachts

komponiert 1935; veröffentlicht erstmals 1938 in „Lieder der Gegenwart“, Musikverlag J. Kliment[290] (Kl.457), und neuerlich 1955 in „Das neue Lied“, Friedrich Hofmeister Figaro Verlag (Ho-Fi 950b); 21 Takte

Text: Christian Morgenstern (1871-1914)
Quelle[291]: Christian Morgenstern, Ein Sommer, Verse, S. Fischer Verlag, Berlin 1900, Seite 1

Nachts

(Christian Morgenstern)

Der Waldbach rauscht Erinnerung - - -
An so viel traute Stätten meines Lebens
erinnert mich sein nächtliches Gespräch.

Und wie ich so, den Kopf vergraben, sitze,
da bricht ein Born von Tränen in mir auf
und rauscht mit ihm unhörbar durch die Nacht,
durch die Nacht.

(ohne Titel)

Der Waldbach rauscht Erinnerung …
An so viel traute Stätten meines Lebens
erinnert mich sein nächtliches Gespräch.

Und wie ich so, den Kopf vergraben, sitze,
da bricht ein Born von Thränen in mir auf
und rauscht mit ihm unhörbar durch die Nacht.

Konsolidierter Liedtext:

Nachts

Christian Morgenstern

Der Waldbach rauscht Erinnerung …
An so viel traute Stätten meines Lebens
Erinnert mich sein nächtliches Gespräch.

Und wie ich so, den Kopf vergraben, sitze,
Da bricht ein Born von Tränen in mir auf
Und rauscht mit ihm unhörbar durch die Nacht.

[290] Als Nr.1 mit der Widmung „Der Wiener Akademischen Mozartgemeinde zur 25 jährigen Jubelfeier“ enthalten in „Lieder der Gegenwart“, Ostmarkalbum 1938 (Band 1), hrsg. von der Wiener Akademischen Mozartgemeinde (Vorsteher: Prof. Heinrich Damisch), Verlag Johann Kliment, Wien / Leipzig, Seite 1-3
[291] https://archive.org/details/bub_gb_bo4uAAAAYAAJ (abgerufen am 3.2.2017)

(A-77) Spaziergang

komponiert 1945[292]; veröffentlicht 1955 in „Das neue Lied“, Friedrich Hofmeister Figaro Verlag (Ho-Fi 927); 34 Takte
Autograph[293]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33492 mit der Datierung „komponiert 1945“
Autograph (Stichvorlage)[294]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33491

Text: Alfred Mombert (1872-1942)
Quelle: Alfred Mombert, Dichtungen, Band 1: Gedicht-Werke, Kösel-Verlag, München 1963, Seite 13

Spaziergang
(Alfred Mombert)

Sie wandeln durch des Waldes Grün,
Vöglein singen und Blumen blühn.

Ein blasser Mann und ein stilles Kind,
sie schlürfen durstig den Frühlingswind

der Knabe bleibt verwundert stehn:
„Ich glaub’, ich kann die Mutter sehn.“

Sie starren in das junge Grün,
Vöglein singen und Blumen blühn,
blühn[296].

Spaziergang[295]

Sie wandelten durch des Waldes Grün.
Vögel singen und Blumen blühn.

Ein blasser Mann und ein stilles Kind.
Sie schlürfen durstig den Frühlingswind.

Und der Knabe bleibt verwundert stehn:
„Ich glaub’, ich kann die Mutter sehn.“

Sie starren in das junge Grün …
Vögel singen und Blumen blühn.

Konsolidierter Liedtext:

Spaziergang
Alfred Mombert

Sie wandeln durch des Waldes Grün.
Vöglein singen und Blumen blühn.

Ein blasser Mann und ein stilles Kind.
Sie schlürfen durstig den Frühlingswind.

Der Knabe bleibt verwundert stehn:
„Ich glaub’, ich kann die Mutter sehn.“

Sie starren in das junge Grün …
Vöglein singen und Blumen blühn.

[292] Im Gegensatz zur Datierung auf dem Autograph gibt Erik Werba in seiner Studie (Joseph Marx, Österreichische Komponisten des XX. Jahrhunderts, Band 1, Österreichische Musikzeitschrift und österreichischer Bundesverlag, Wien [1964], Seite 21) 1944 als Kompositionsjahr an.
[293] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280160
[294] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280159
[295] aus der Gedichtsammlung „Tag und Nacht“ (in der 2. Auflage von 1902 ausgeschieden)
[296] Die Wiederholung des Wortes „blühn“ (Takt 31) steht nur in der Druckausgabe; in beiden Autographen hingegen schweigt die Singstimme in diesem Takt.

(A-78) Die Sängerin

Kompositionsdatum unbekannt (vermutlich um 1909); veröffentlicht im April 1946 als Musikbeilage zur Österreichischen Musikzeitschrift, Jahrgang 1, Heft 4[297]; 36 Takte

Text: Robert Graf (1878-1952)
Quelle: Erinnerungen. Gedichte von Robert Graf, Leykam-Verlag, Graz 1940, Seite 13

Die Sängerin
(Lyrisches Porträt)

Die Worte die in einer schattenhaften Stunde der Dichter flüsterte,
als er ganz langsam durch die Straßen ging,
sie kommen noch viel süßer jetzt aus ihrem Munde.

Sie singt von Liebe, singt mit Beben
verschönt, erhellt von einem innern Licht,
als sänge sie ihr eig'nes Leben.

Jetzt schweigt sie und ihr lächelndes Gesicht
Scheint unsichtbaren Küssen hingegeben.

Porträt I
An eine Sängerin

Die Worte, die in einer schattenhaften Stunde der Dichter flüsterte,
Als er ganz langsam durch die Straßen ging,
Sie kommen noch viel süßer jetzt aus ihrem Munde.

Sie singt von Liebe, singt mit Beben,
Verschönt, erhellt von einem inneren Licht,
Als sänge sie ihr eignes Leben.

Jetzt schweigt sie – und ihr lächelndes Gesicht
Scheint unsichtbaren Küssen hingegeben.

Konsolidierter Liedtext:

Die Sängerin **(Lyrisches Porträt)**
Robert Graf

Die Worte, die in einer schattenhaften Stunde der Dichter flüsterte.
Als er ganz langsam durch die Straßen ging,
Sie kommen noch viel süßer jetzt aus ihrem Munde.

Sie singt von Liebe, singt mit Beben,
Verschönt, erhellt von einem innern Licht,
Als sänge sie ihr eignes Leben.

Jetzt schweigt sie – und ihr lächelndes Gesicht
Scheint unsichtbaren Küssen hingegeben.

[297] Marx führt weder den Textdichter noch das Kompositionsjahr an.

(B) Lieder aus dem Nachlass

(B-1) Abend

Autograph[298]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33413; 26 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Martin Greif (Pseudonym für Friedrich Hermann Frey, 1839-1911)
Quelle[299]: Martin Greifs Gesammelte Werke. Erster Band. Gedichte. Sechste, reich vermehrte Auflage. C.F.Amelangs Verlag, Leipzig 1895, Seite 117-118

Abend
(Martin Greif)

Abendnebel ziehn und wallen
um der stillen Berge Schnee
ferne Glocken überm See
klingen sehnlich und verhallen

Was ich floh es faßt mich wieder
ach ich fühl mich so allein
Himmel gieß den goldnen Schein
deiner Sterne auf mich nieder

Seelied[300]

Abendnebel zieh'n und wallen
Um der stillen Berge Schnee,
Ferne Glocken überm See
Klingen sehnlich und verhallen.

Was ich floh, das faßt mich wieder,
Ach, ich fühl' mich so allein! –
Himmel, gieß' den gold'nen Schein
Deiner Sterne auf mich nieder!

Konsolidierter Liedtext:

Abend
Martin Greif

Abendnebel ziehn und wallen
Um der stillen Berge Schnee,
Ferne Glocken überm See
Klingen sehnlich und verhallen.

Was ich floh, es fasst mich wieder,
Ach, ich fühl' mich so allein! –
Himmel, gieß den goldnen Schein
Deiner Sterne auf mich nieder!

[298] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280087
[299] https://archive.org/details/bub_gb_hAITAAAAYAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[300] Nr.2 der „Seelieder" aus der Gedichtsammlung „Naturbilder"

(B-2) Abendläuten

Autograph[301]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33414; Abschrift[302]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33415; 42 Takte
Datierung: komponiert um 1902; im Autograph ist die Angabe „op. 2“ kräftig ausgestrichen

Text: Christian Morgenstern (1871-1914)
Quelle[303]: Ich und die Welt. Gedichte von Christian Morgenstern, Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin 1898, Seite 140

Abendläuten.

(Chr. Morgenstern.)

In deine langen Wellen,
tiefe Glocke,
leg ich die leise Stimme
meiner Traurigkeit,
in deinen Schwingen[304]
löst sie
sanft sich auf,
verschwistert sich
dem ewigen Gesang
der Lebensglocke,
Schicksalsglocke,
die
zu unsern Häupten
läutet.

Abendläuten.

In deine langen Wellen,
tiefe Glocke
leg ich die leise Stimme
meiner Traurigkeit;
in deinem Schwingen
löst sie
sanft sich auf,
verschwistert nun
dem ewigen Gesang
der Lebensglocke,
Schicksalsglocke,
die
zu unsern Häupten
läutet, läutet, läutet.

Konsolidierter Liedtext:

Abendläuten

Christian Morgenstern

In deine langen Wellen,
Tiefe Glocke,
Leg ich die leise Stimme
Meiner Traurigkeit;
In deinen Schwingen
Löst sie
Sanft sich auf,
Verschwistert sich
Dem ewigen Gesang
Der Lebensglocke,
Schicksalsglocke,
Die
Zu unsern Häupten
Läutet.

[301] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280090
[302] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280089
[303] https://archive.org/details/bub_gb_1XcTAAAAQAAJ (abgerufen am 3.2.2017)
[304] In der Abschrift steht irrtümlich „in deinen Schweigen“

(B-3) Abendlied

Autograph[305]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33416; Abschrift[306]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33417; 43 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Gottfried Keller (1819-1890)
Quelle[307]: Gesammelte Gedichte von Gottfried Keller, Erster Band, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin 1902, Seite 43

Abendlied.

(G. Keller.)

Augen, meine lieben Fensterlein,
gebt mir schon so lange holden Schein,
lasset freundlich Bild um Bild herein:
einmal werdet ihr verdunkelt sein.

Fallen einst die müden Lider zu,
löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh;
tastend streift sie ab die Wanderschuh',
legt sich auch in ihre finstre Truh'.

Noch zwei Fünkchen sieht sie glimmend stehn,
wie zwei Sternlein innerlich zu sehn,
bis sie schwanken und vergehn
wie von eines Falters Flügelwehn.

Doch noch wandl' ich auf dem Abendfeld,
nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
trinkt o Augen was die Wimper hält
von dem gold'nen Überfluß der Welt.

Abendlied[308]

Augen, meine lieben Fensterlein,
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein!

Fallen einst die müden Lider zu,
Löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh';
Tastend streift sie ab die Wanderschuh',
Legt sich auch in ihre finstre Truh'.

Noch zwei Fünklein sieht sie glimmend stehn
Wie zwei Sternlein, innerlich zu sehn,
Bis sie schwanken und dann auch vergehn,
Wie von eines Falters Flügelwehn.

Doch noch wandl' ich auf dem Abendfeld,
Nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Überfluß der Welt!

Konsolidierter Liedtext:

Abendlied

Gottfried Keller

Augen, meine lieben Fensterlein,
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein.

Fallen einst die müden Lider zu,
Löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh;
Tastend streift sie ab die Wanderschuh',
Legt sich auch in ihre finstre Truh'.

Noch zwei Fünkchen sieht sie glimmend stehn,
Wie zwei Sternlein innerlich zu sehn,
Bis sie schwanken und vergehn
Wie von eines Falters Flügelwehn.

Doch noch wandl' ich auf dem Abendfeld,
Nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
Trinkt o Augen was die Wimper hält,
Von dem gold'nen Überfluß der Welt.

[305] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280091
[306] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280092
[307] https://archive.org/details/gottfriedkeller00unkngoog (abgerufen am 3.2.2017)
[308] aus der Gedichtsammlung „Buch der Natur"

(B-4) Alte Burg

Autograph[309]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33418; 42 Takte
Datierung: komponiert um 1902; im Autograph steht die Angabe „op. 2“

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Alte Burg.

(Fritsch.)

Ein alter Maulbeer der am Wegrand steht
blickt nach den Sommerstraßen
verkündend weichen Westen Düfte leis verweht

Wie sehnt sich dort Frau Nachtigall
Die alte Sage segnet herben Sinn
und weckt der Weite Widerhall

Es schließt der Wind die Erker auf und zu
Sind auch des Mädchens Fenster längst vertan,
Es hat die Rose Rast und Ruh.

Was lugt dort an Turm und Kreuz hervor
Ein rötlich Bild vergilbt Im Garten singt der Schwan,
schon winkt der Abend durch das Efeutor.

Konsolidierter Liedtext:

Alte Burg

Alfred Fritsch

Ein alter Maulbeer, der am Wegrand steht,
Blickt nach den Sommerstraßen,
Verkündend weichen Westen, Düfte leis verweht.

Wie sehnt sich dort Frau Nachtigall!
Die alte Sage segnet herben Sinn
Und weckt der Weite Widerhall.

Es schließt der Wind die Erker auf und zu.
Sind auch des Mädchens Fenster längst vertan,
Es hat die Rose Rast und Ruh.

Was lugt dort an Turm und Kreuz hervor?
Ein rötlich Bild vergilbt. Im Garten singt der Schwan,
Schon winkt der Abend durch das Efeutor.

[309] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280094

(B-5) Auf einem Kirchhof

Autograph[310]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33412 Nr.1; Abschrift[311]: ÖNB Handschriftensammlung, Cod.Ser.n.29942 Nr.2; 23 Takte
Datierung: komponiert 1904 (lt. Abschrift)

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Auf einem Kirchhof.

(A. Fritsch.)

Ihr Lächeln war wie[312] Seide fein,
und süß ihr Mund so lieblich;
ihr Aug' war ein Vergißmeinnicht,
doch allzufrüh verglommen.

Nun ist die Nacht gekommen,
und hat mit sanftem Flügel
die Blüten all genommen,
vom lichten Frühlingshügel.

Konsolidierter Liedtext:

Auf einem Kirchhof

Alfred Fritsch

Ihr Lächeln war wie Seide fein,
Und süß ihr Mund so lieblich;
Ihr Aug' war ein Vergißmeinnicht,
Doch allzu früh verglommen.

Nun ist die Nacht gekommen
Und hat mit sanftem Flügel
Die Blüten all genommen
Vom lichten Frühlingshügel.

[310] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280088, gemeinsam mit den Autographen von „Knabe und Bächlein" (B-24), „Mädchens Maiklage" (B-29) und „Traum einer Toten" (B-44) sowie mit einem autographen Titelblatt zu diesen vier Liedern von A. Fritsch
[311] http://data.onb.ac.at/rec/AC13923662
[312] Im Autograph „von Seide fein", jedoch in der Abschrift auf „wie" korrigiert.

(B-6) Auftrag

1.Fassung:
Autograph[313]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33421; 25 Takte
Datierung: komp. 1904 (lt. Autograph)

2. Fassung:
Autograph:[314] ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.36650, veröffentlicht 1942 als musikalischer Beitrag von Joseph Marx in der Festschrift zum 50. Geburtstag von Erich Müller von Asow, hrsg. von Hermann Ambrosius und Fred A. Angermayer (Salzburg)[315]; Abschrift[316]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33422; 31 Takte

Text: Ludwig Christoph Heinrich Hölty (1748-1776)
Quelle[317]: Gedichte von Ludewig Heinrich Christoph Hölty, hrsg. v. Friederich Leopold Grafen zu Stolberg und Johann Heinrich Voss, bey Christian Gottlieb Schmied, Carlsruhe 1784, Seite 191

Auftrag.
(L. H. Chr. Hölty)

Ihr Freunde, hänget, wenn ich einst gestorben bin,
die kleine Harfe hinter dem Altar auf,
wo an der Wand die Totenkränze
manches verstorbenen Mädchens schimmern.

Der Küster zeigt dann freundlich
die kleine Harfe, rauscht mit dem roten Band,
das an der Harfe festgeschlungen,
unter den goldnen Saiten flattert.

Oft, sagt er staunend, tönen im Abendrot
von selbst die Saiten, leise leise wie Bienenton
Die Kinder, hergelockt vom Kirchhof,
hörten's, und sahn, wie die Kränze bebten.

Auftrag.
1776.

Ihr Freunde, hänget, wann ich gestorben bin,
die kleine Harfe hinter dem Altar auf,
wo an der Wand die Todtenkränze
manches verstorbenen Mädchens schimmern.

Der Küster zeigt dann freundlich dem Reisenden
die kleine Harfe, rauscht mit dem rothen Band,
das, an der Harfe festgeschlungen,
unter den goldenen Saiten flattert.

Oft, sagt er staunend, tönen im Abendroth
von selbst Saiten, leise wie Bienenton;
die Kinder, hergelockt vom Kirchhof,
hörtens, und sahn, wie die Kränze bebten.

Konsolidierter Liedtext:

Auftrag
Ludwig Christoph Heinrich Hölty

Ihr Freunde, hänget, wenn ich einst gestorben bin,
Die kleine Harfe hinter dem Altar auf,
Wo an der Wand die Totenkränze
Manches verstorbenen Mädchens schimmern.

Der Küster zeigt dann freundlich
Die kleine Harfe, rauscht mit dem roten Band,
Das, an der Harfe festgeschlungen,
Unter den goldnen Saiten flattert.

Oft, sagt er staunend, tönen im Abendrot
Von selbst die Saiten, leise, leise wie Bienenton.
Die Kinder, hergelockt vom Kirchhof,
Hörten's, und sahn, wie die Kränze bebten.

[313] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280096
[314] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280093
[315] Diese Festschrift wurde 1942 maschin- und handschriftlich angefertigt und in 20 Abzügen aufgelegt; es war beabsichtigt, sie nach dem Krieg beim Berliner Verlag Alfred Metzler in einer Druckausgabe zu veröffentlichen, wozu es aber offenbar nicht gekommen ist.
[316] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280097
[317] https://archive.org/details/gedichte00hluoft (abgerufen am 3.2.2017)

(B-7) Berghymne

Autograph[318]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33401; Abschrift[319]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33423; 29 Takte
Datierung[320]: vor 1906; im Autograph ist die Angabe „op. 4 № 1“ kräftig ausgestrichen

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Anmerkung: Das Autograph enthält den in Klammer gesetzten Hinweis „Skizze für Orchester und Chor“. Das Werk ist komplett bis zum Schlussstrich notiert, der Gesang einstimmig, die Begleitung in zwei bzw. drei Systemen, wie für eine Orgelbegleitung. Marx hat dieses Werk nicht orchestriert. Nachdem Stefan Esser und Berkant Haydin dieses Manuskript Anfang 2005 in der ÖNB entdeckt hatten, stellten sie eine Bearbeitung für gemischten Chor (unisono) und Orchester her, die bei der Universal Edition veröffentlicht wurde (UE 33271, UE 33303). Ferner hat Stefan Esser auch einen Klavierauszug der „Berghymne“ erstellt (UE 33302), sodass dieses Werk auch als Lied für mittlere Stimme mit Klavierbegleitung aufgeführt werden kann.

Berghymne.[321]

(Fritsch.)

O Freunde steiget nicht zu Tal,
schöpft aus der Höh’
kommt zur Qual hier oben ewig freier Klang,
die Quelle läutet zum Gesang.
Die Brust schwellt in die Weite
In Sonnenflug befreit von altem Leide.

Konsolidierter Liedtext:

Berghymne
Alfred Fritsch

O Freunde, steiget nicht zu Tal,
Schöpft aus der Höh’.
Kommt zur Qual hier oben ewig freier Klang,
Die Quelle läutet zum Gesang.
Die Brust schwellt in die Weite,
In Sonnenflug befreit von altem Leide.

[318] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280049
[319] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280098
[320] Stefan Esser und Berkant Haydin geben als Entstehungsjahr der „Berghymne“ das Jahr 1910 an. Der Umstand, dass Marx im Manuskript die Opusnummer 4 notiert (und wieder ausgestrichen) hat, deutet jedoch auf eine frühere Entstehungszeit hin. Marx gab nach 1905 die Verwendung von Opusnummern auf. Sämtliche datierbaren Lieder, denen Marx eine Opusnummer 4 zugewiesen hat, stammen jedenfalls aus den Jahren 1901 bis 1905.
[321] Ursprünglicher Titel „Bergspruch“, im Autograph auf „Berghymne“ korrigiert.

(B-8) Der Mond

Autograph[322]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33411 Nr.2; 14 Takte
Datierung: komponiert 1901 als zweites[323] der „Drei Gedichte von Heinrich Vogeler“, mit der Angabe „op 4 № 7“ (korrigiert aus № 2)

Text: Heinrich Vogeler (1872-1942)
Quelle[324]: Dir. Gedichte von Heinrich Vogeler, Worpswede. Insel-Verlag Schuster und Löffler, Berlin 1899, Seite 2

II. Der Mond.

Wenn der Mond in hellen Silbernächten
Steigt leise in dein Kämmerlein
Wenn er spielt mit deinen goldnen Flechten
Schaut in die Augen dir hinein
Wenn er küßt dein weiches Seidenhaar
Bringt er dir meine Grüße dar

(ohne Titel)[325]

Wenn der Mond in hellen Silbernächten
Steigt leise in Dein Kämmerlein,
Wenn er spielt mit Deinen gold’nen Flechten,
Schaut in die Augen Dir hinein,
Wenn er küsst Dein weiches Seidenhaar,
Dann bringt er Dir meine Grüsse dar.

Konsolidierter Liedtext:

Der Mond

Heinrich Vogeler

Wenn der Mond in hellen Silbernächten
Steigt leise in dein Kämmerlein,
Wenn er spielt mit deinen goldnen Flechten,
Schaut in die Augen dir hinein,
Wenn er küsst dein weiches Seidenhaar,
Bringt er dir meine Grüße dar.

[322] http://data.onb.ac.at/rec/AC14253069
[323] die anderen beiden sind „Morgengruß“ (B-32) und „Im Frühling“ (A-1)
[324] http://www.gutenberg.org/ebooks/26722 (abgerufen am 1.1.2017)
[325] Nr.2 aus dem Gedichtband „Dir“

(B-9) Der Ozean

Autograph[326]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33432; Abschrift[327]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33433; 40 Takte
Datierung: komponiert um 1901; im Autograph ist die Angabe „op. 1“ kräftig ausgestrichen

Text: Wolfgang Müller von Königswinter (1816-1873)
Quelle[328]: Junge Lieder. Von Wolfgang Müller. Verlag von J.H.C. Schreiner, Düsseldorf 1841, Seite 33

Der Ocean.
(Müller.)

Der Ocean liegt groß und hehr,
die Sonne sinkt in die krystallnen Fluten,
da baut sich eine Brücke übers Meer
aus lichten Strahlen und aus goldnen Gluten.

Hinüber zieht gedankentief mein Sinn,
den süße Märchenträume heiter wiegen.
Mir wird, ich säh’ im Lichtglanz ferne hin,
wie goldner Strand die stolzen Inseln liegen.

XX.[329]

Der Ocean liegt still und groß und hehr,
Die Sonne sinkt in die kristallnen Fluten;
Da baut sich eine Brücke übers Meer
Aus lichten Strahlen und aus goldnen Gluten.

Hinüber zieht gedankentief mein Sinn,
Den süße Mährchenträume selig wiegen:
Mir wird, ich säh im Lichtglanz fernehin
Mit goldnem Strand die selgen Inseln liegen.

Konsolidierter Liedtext:

Der Ozean
Wolfgang Müller von Königswinter

Der Ozean liegt groß und hehr,
Die Sonne sinkt in die kristallnen Fluten,
Da baut sich eine Brücke übers Meer
Aus lichten Strahlen und aus goldnen Gluten.

Hinüber zieht gedankentief mein Sinn,
Den süße Märchenträume heiter wiegen:
Mir wird, ich säh’ im Lichtglanz ferne hin,
Wie goldner Strand die stolzen Inseln liegen.

[326] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280107
[327] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280108
[328] https://books.google.at/books?id=fCtcAAAAcAAJ&pg=PA33 (abgerufen am 19.1.2017)
[329] Nr. 20 aus der Gedichtsammlung „Junge Lieder“

(B-10) Ein Brettellied im Volkston

Autograph[330]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33438; 17 Takte
Datierung: komponiert um 1901; im Autograph ist die Angabe „op. 1“ kräftig ausgestrichen

Text: Anna Ritter (1865-1921)
Quelle[331]: Gedichte von Anna Ritter, Verlag von A.G. Liebeskind, Leipzig 1899, Seite 130

Ein Brettellied im Volkston

War ich gar so jung und dumm
wollte gerne wissen
Warum ist mein Mund so roth
Sprach der Mai
Zum Küssen

Als der Nebel schlich durchs Land
hab ich fragen müssen
Warum ist mein Mund so blaß
Sprach der Herbst
Vom Küssen

Vom Küssen.

War ich gar so jung und dumm,
Wollte gerne wissen:
„Warum ist mein Mund so roth?“
Sprach der Mai:
„Zum Küssen.“

Als der Nebel schlich durch’s Land,
Hab ich fragen müssen:
„Warum ist mein Mund so blaß?“
Sprach der Herbst:
„Vom Küssen.“

Konsolidierter Liedtext:

Ein Brettellied im Volkston

Anna Ritter

War ich gar so jung und dumm,
Wollte gerne wissen:
„Warum ist mein Mund so rot?“
Sprach der Mai:
„Zum Küssen.“

Als der Nebel schlich durchs Land,
Hab ich fragen müssen:
„Warum ist mein Mund so blaß?“
Sprach der Herbst:
„Vom Küssen.“

[330] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280112
[331] https://archive.org/details/bub_gb_EB0QAAAAYAAJ (abgerufen am 21.1.2017)

(B-11) Erscheinung

Autograph[332]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33443; 23 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Emil von Schoenaich-Carolath (1852-1908)
Quelle[333]: Dichtungen von Prinz Emil von Schoenaich-Carolath, G.J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig 1903, Seite 170

Erscheinung
(E. Schönaich)

Zum Fenster drängen sich erschrocken
die dunklen Bäume in Zwielichtschimmer
die tote Braut schwebt still durchs Zimmer
im Sterbekleide mit blonden Locken

Im Glase duftet schwül der Flieder
sie spricht: Ich hab nicht Ruh im Grabe
und muß allnächtlich kehren wieder
weil ich dich einst verraten hab
weil ich dich einst verraten hab

Erscheinung.

Zum Fenster drängen sich erschrocken
Die dunklen Bäume bei Zwielichtschimmer –
Die tote Braut schwebt still durchs Zimmer,
Im Sterbekleide, mit dunklen Locken.

Im Glase duftet Kirchhofsflieder;
Sie spricht: Ich habe nicht Ruh' im Grabe
Und muß allnächtlich kehren wieder
Weil ich Dich einst verraten habe.

Konsolidierter Liedtext:

Erscheinung
Emil von Schoenaich-Carolath

Zum Fenster drängen sich erschrocken
Die dunklen Bäume in Zwielichtschimmer;
Die tote Braut schwebt still durchs Zimmer,
Im Sterbekleide, mit blonden Locken.

Im Glase duftet schwül der Flieder;
Sie spricht: Ich hab nicht Ruh im Grabe
Und muss allnächtlich kehren wieder,
Weil ich dich einst verraten hab.

[332] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280117
[333] https://archive.org/details/dichtungenvonpr00schgoog (abgerufen am 21.1.2017)

(B-12) Erstorbner Wald

Autograph[334]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33444; 20 Takte
Datierung: unbekannt, aber Autograph ähnlich und daher zur selben Zeit wie B-15

Text: Autor unbekannt
Quelle: unbekannt

(ohne Titel)

Erstorbner Wald Kein Blättchen bebt
Schwer lastet eine dumpfe Macht
und tiefen Schweigens dumpfe Nacht
Im weiten Raum kein Lüftchen weht

Lautlosen Flugs ein Vogel schwebt
hoch in der blauen Luft
Die Rosen schlummern rings im Teich
der starr sich breitet

Endlos weit wie das Leid
das ist das stille Totenreich
Vergangenheit

Konsolidierter Liedtext:

Erstorbner Wald

(Textdichter unbekannt)

Erstorbner Wald. Kein Blättchen bebt.
Schwer lastet eine dumpfe Macht
Und tiefen Schweigens dumpfe Nacht.
Im weiten Raum kein Lüftchen weht.

Lautlosen Flugs ein Vogel schwebt
Hoch in der blauen Luft.
Die Rosen schlummern rings im Teich,
Der starr sich breitet.

Endlos weit wie das Leid,
Das ist das stille Totenreich
Vergangenheit.

[334] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280118

(B-13) Frühe Nacht

Autograph[335]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33445; 48 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Stefan George (1868-1933)
Quelle[336]: Stefan George, Hymnen, Pilgerfahrten, Algabal. Dritte Auflage, Georg Bondi, Berlin 1905, Seite 48

(ohne Titel)

Frühe Nacht verwirrt die ebenen Bahnen
kalte Traufe trübt die Weiher
Glückliche Apolle und Dianen
hüllen sich in Nebelschleier

Graue Blätter wirbeln nach den Gruften
Dahlien Levkojen Rosen
in erzwungenem Orchester duften
wollen schlafen bei den weichen Moosen

Heiße Monde flohen die Sonne
War ein Hoffen deine Habe
Baust du noch auf ihre Worte
Pilger mit der Hand am Stabe

DIE GÄRTEN SCHLIESSEN

Frühe nacht verwirrt die ebnen bahnen·
Kalte traufe trübt die weiher·
Glückliche Apolle und Dianen
Hüllen sich in nebelschleier.

Graue blätter wirbeln nach den gruften.
Dahlien levkojen rosen
In erzwungenem orchester duften·
Wollen schlaf bei weichen moosen.

Heisse monde flohen aus der pforte.
Ward dein hoffen deine habe?
Baust du immer noch auf ihre worte
Pilger mit der hand am stabe?

Konsolidierter Liedtext:

Frühe Nacht

Stefan George

Frühe Nacht verwirrt die ebenen Bahnen,
Kalte Traufe trübt die Weiher,
Glückliche Apolle und Dianen
Hüllen sich in Nebelschleier.

Graue Blätter wirbeln nach den Gruften.
Dahlien, Levkojen, Rosen
In erzwungenem Orchester duften,
Wollen schlafen bei den weichen Moosen.

Heiße Monde flohen die Sonne.
War ein Hoffen deine Habe?
Baust du noch auf ihre Worte,
Pilger mit der Hand am Stabe?

[335] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280119
[336] https://archive.org/details/hymnenpilgerfah00georgoog (abgerufen am 19.1.2017)

(B-14) Frühlingsliedchen

Autograph[337]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33446; Abschrift[338]: ÖNB Handschriftensammlung, Cod.Ser.n.29942 Nr.4; dieselbe Abschrift mit autographen Ergänzungen[339]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33447; 21 Takte
Datierung: komp. 1902 (in der ergänzten Abschrift)
für Tenor[340]

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Frühlingsliedchen.

(A. Fritsch)

Wie schön bläst der Lenz die Schalmei
es lachet der Quell und die Wiese so hell [und selig,][341]
du süßer noch als mein holdester Traum.
Mein Herz jauchzt wieder juhei, juhei!

Noch gleißt die Sonne im blühenden Baum,
doch du bleibst mein lachender Mai,
ich seh' dich vor seligen Blüten kaum,
juhei juhei, du mein lachender Mai.

Konsolidierter Liedtext:

Frühlingsliedchen

Alfred Fritsch

Wie schön bläst der Lenz die Schalmei!
Es lachet der Quell und die Wiese so hell und selig,
Du süßer noch als mein holdester Traum.
Mein Herz jauchzt wieder, juhei, juhei!

Noch gleißt die Sonne im blühenden Baum,
Doch du bleibst mein lachender Mai.
Ich seh dich vor seligen Blüten kaum,
Juhei, juhei, du mein lachender Mai.

[337] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280120
[338] http://data.onb.ac.at/rec/AC13923662
[339] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280121
[340] Angabe in der ergänzten Abschrift
[341] Einfügung in der ergänzten Abschrift

(B-15) Gedenkst du noch der Nacht

Autograph[342]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33448; 26 Takte
Datierung: unbekannt, aber Autograph ähnlich und daher zur selben Zeit wie B-12

Text: Autor unbekannt
Quelle: unbekannt

(ohne Titel)

Gedenkst du noch der Nacht vorm Thor
die Glocken läuteten leise
Da trat ich hinter dem Gitter hervor
und küßte dir Auge Mund und Ohr
Du sprachest leise ach leise.

Zwei Tage ich zog zur Stadt hinaus
mit meinem Ränzel am Rücken
und als ich mich umsah, ein weißes Haus
mit purpurnem Giebel im Frühlingsflaus
that märchenhaft mich berücken.

Konsolidierter Liedtext:

Gedenkst du noch der Nacht

(Textdichter unbekannt)

Gedenkst du noch der Nacht vorm Tor,
Die Glocken läuteten leise.
Da trat ich hinter dem Gitter hervor
Und küsste dir Auge, Mund und Ohr.
Du sprachest leise, ach leise.

Zwei Tage ich zog zur Stadt hinaus,
Mit meinem Ränzel am Rücken,
Und als ich mich umsah, ein weißes Haus
Mit purpurnem Giebel im Frühlingsflaus
Tat märchenhaft mich berücken.

[342] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280122

(B-16) Geständnis

Abschrift[343]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33450; 31 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Oskar Falke (vermutlich der Publizist Oskar Falke, 1827-1883)[344]
Quelle: unbekannt

Geständnis.

(O. Falke.)

Mein Liedchen ist ein armes Kind,
das betteln geht;
am Wege steht es da und zittert
leis' im Wind.
O käme doch von wo das Meer
in dem's vergeht.
Mein Lied verweht,
ist doch wie eine Träne schwer,
ist doch wie eine Träne schwer.

Konsolidierter Liedtext:

Geständnis

Oskar Falke

Mein Liedchen ist ein armes Kind,
Das betteln geht;
Am Wege steht es da und zittert
Leis' im Wind.
O käme doch von wo das Meer,
In dem's vergeht.
Mein Lied verweht,
Ist doch wie eine Träne schwer.

[343] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280124
[344] Zu Oskar Falke, der 1848 gemeinsam mit Adolf Buchheim den „Politischen Studenten Courier" herausgegeben hat, siehe https://cs.wikipedia.org/wiki/Oskar_Falke (abgerufen am 1.1.2017)

(B-17) Gott

Autograph[345]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33451; Abschrift[346]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33452; 24 Takte
Datierung: vermutlich 1904[347]

Text: Ludwig Jacobowski (1868-1900)
Quelle[348]: Moderne deutsche Lyrik, hrsg. von Hans Benzmann, zweite Auflage, Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig [1907], Seite 331

Gott.
(Jacobowski.)

Auf hohem Berge wohnest du,
Ich wandre immerzu
Millionen Jahre wandre ich schon
und schau noch immer nicht deinen Thron.

Einst rauschen die Höhen wunderbar,
da steige ich hinauf, Sonne im Haar
wir schauen uns an und lächeln dazu[349],
denn du bist ich und ich bin du!

Gott.

Auf hohem Berge, da wohnest du,
Ich wandle empor immerzu, immerzu …
Millionen Jahre wandle ich schon
Und schaue noch immer nicht deinen Thron.

Einst rauchen die Höhen wunderbar,
Da stehe ich oben, Sonne im Haar.
Wir schauen uns an und lächeln uns zu,
Denn du bist ich und ich bin du.

Konsolidierter Liedtext:

Gott
Ludwig Jacobowski

Auf hohem Berge wohnest du,
Ich wandre immerzu …
Millionen Jahre wandre ich schon
Und schau noch immer nicht deinen Thron.

Einst rauschen die Höhen wunderbar,
Da steige ich hinauf, Sonne im Haar.
Wir schauen uns an und lächeln uns zu,
Denn du bist ich und ich bin du!

[345] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280125
[346] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280126
[347] Auf dem autographen Titelblatt zu „Auf einem Kirchhof“ (B-5) steht neben den vier Fritsch-Liedern auch „Jakobowski Gott“.
[348] https://archive.org/details/modernedeutschel00benzuoft (abgerufen am 23.1.2017)
[349] Im Autograph steht „uns zu“, in der Abschrift steht „dazu“.

(B-18) Grabschrift

Autograph[350]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33453; Abschrift[351]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33454; 17 Takte
Datierung: comp. 1904 (lt. Abschrift); im Autograph ist die Angabe „op. 2“ kräftig ausgestrichen

Text: Theodor Fontane (1819-1898)
Quelle[352]: Gedichte von Theodor Fontane, 12.-14. Aufl., J.G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin 1908, Seite 418

Grabschrift.

(Fontane.)

Erde gleißt [auf][353] Erden
in Gold und Pracht,
Erde wird zu Erde
bevor es gedacht.
Erde türmt auf Erden,
Schloß, Burg und Stein,
Erde spricht zu Erde:
Alles ist mein!

Grabschrift.

(Auf einem Grabstein im Kirchhof von Melrose-Abbey)

Erde gleißt auf Erden
In Gold und in Pracht;
Erde wird Erde
Bevor es gedacht;
Erde thürmt auf Erden
Schloß, Burg, Stein;
Erde spricht zu Erde:
Alles wird mein.

Konsolidierter Liedtext:

Grabschrift

Theodor Fontane

Erde gleißt auf Erden
In Gold und Pracht,
Erde wird zu Erde
Bevor es gedacht.
Erde türmt auf Erden,
Schloß, Burg und Stein,
Erde spricht zu Erde:
Alles ist mein!

[350] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280127
[351] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280128
[352] https://archive.org/details/gedichte00fontgoog (abgerufen am 3.2.2017)
[353] Im Autograph fehlt im Vers „Erde gleißt auf Erden“ für die 4. Silbe das Wort „auf“, der Kopist hat die fehlende Silbe ergänzt, indem er „Erde gleißet Erden“ geschrieben hat, was jedoch semantischer Unsinn ist.

(B-19) Heilige Fahrt

Autograph[354]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33455; 27 Takte
Datierung: komponiert um 1901; im Autograph steht „op. 1“

Text: Mahr (vermutlich der deutsche Germanist August Carl Mahr, 1886-1970)
Quelle: unbekannt

Heilige Fahrt.

(Mahr)

Ich habe den Blick an Fernen geweidet
Ich sah die Wälder die riefen still
Da ahnt ich was die Sehnsucht leidet
die sich zum Leben gebären will

Die zitternd an die blauenden Wände
hinauf nach Freiheit Erfüllung drängt
daß sie das Leben in sich empfände
dem sie die bindenden Fesseln sprengt

Die Wälder schaukeln die Wälder blinken
mich führt die Sehnsucht auf irrender Bahn
Ich höre ein Klingen und jauchzend sinken
fühl ich mit mir den blum’gen Kahn

Konsolidierter Liedtext:

Heilige Fahrt

August Carl (?) Mahr

Ich habe den Blick an Fernen geweidet.
Ich sah die Wälder, die riefen still.
Da ahnt’ ich, was die Sehnsucht leidet,
Die sich zum Leben gebären will.

Die zitternd an die blauenden Wände,
Hinauf nach Freiheit, Erfüllung drängt,
Dass sie das Leben in sich empfände,
Dem sie die bindenden Fesseln sprengt.

Die Wälder schaukeln, die Wälder blinken,
Mich führt die Sehnsucht auf irrender Bahn.
Ich höre ein Klingen, und jauchzend sinken
Fühl ich mit mir den blum’gen Kahn.

[354] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280129

(B-20) Herbstabend

Autograph[355]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33456; 46 Takte
Datierung: komponiert um 1901; im Autograph steht „op. 1“

Text: Georg Busse-Palma (1876-1915)
Quelle[356]: Lieder eines Zigeuners. Von Georg Busse-Palma, Stuttgart 1899, J. G. Cotta’sche Buchhandlung Nachfolger, Seite 66

Herbstabend.

(v. Busse)

Sturmgetön und Herbstestrauer
klirrt die Scheibe dröhnt die Mauer
sinkt gemach die Dämmrung nieder
Alte Märchen, alte Lieder
wagen in der Dämmerstunde
sich vom Herzen sich vom Munde.

Und bald schwirren kreuz und quer
Liederseelen um mich her
Schatten Stimmen ferner Zeiten
wie sie flügeln, wie sie gleiten
wie sie flattern in ihr Grab
wenn ich ausgesungen hab

Doch es wogt die Luft noch lange
in der dunklen Brust wie bange
lärmen die Zurückgekehrten
Und wie glutdurchwogte Gärten
duften aus verklungnem Lenze
welke Träume welke Kränze.

Herbstabend

Sturmgetön und Herbstestrauer,
Klirrt die Scheibe, dröhnt die Mauer,
Sinkt gemach die Dämmrung nieder ...
Alte Märchen, alte Lieder,
Wagen in der Dunkelstunde
Sich vom Herzen, sich vom Munde.

Und bald schwirren kreuz und quer
Liederseelen um mich her –
Schatten, Stimmen ferner Zeiten,
Wie sie flügeln, wie sie gleiten,
Wie sie flattern in ihr Grab
Wenn ich ausgesungen hab’!

Doch es wogt die Luft noch lange –
In der dunkeln Brust wie bange
Lärmen die Zurückgekehrten!
Und wie glutdurchwogte Gärten
Duften aus verklungnem Lenze
Welke Träume, welke Kränze! ...

Konsolidierter Liedtext:

Herbstabend

Georg Busse-Palma

Sturmgetön und Herbstestrauer,
Klirrt die Scheibe, dröhnt die Mauer,
Sinkt gemach die Dämmrung nieder ...
Alte Märchen, alte Lieder,
Wagen in der Dämmerstunde
Sich vom Herzen, sich vom Munde.

Und bald schwirren kreuz und quer
Liederseelen um mich her –
Schatten, Stimmen ferner Zeiten,
Wie sie flügeln, wie sie gleiten,
Wie sie flattern in ihr Grab
Wenn ich ausgesungen hab’!

Doch es wogt die Luft noch lange –
In der dunklen Brust wie bange
Lärmen die Zurückgekehrten!
Und wie glutdurchwogte Gärten
Duften aus verklungnem Lenze
Welke Träume, welke Kränze! ...

[355] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280130
[356] Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: DD.I 5566 d

(B-21) Impression I

Autograph[357]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33457; Abschrift[358]: ÖNB Handschriftensammlung, Cod.Ser.n.29942 Nr.1;
15 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Impression I.

(Fritsch.)

Wie eine Wolke Wüstensand,
so durch das tote Feierland
geht eine müde Heimatsfahrt.
Wie Kindersang
in einer Welle Sonnenglück
das abendferne Feld hinan
zu sel'gen Tempeln
liebender Oasen.

Konsolidierter Liedtext:

Impression I

Alfred Fritsch

Wie eine Wolke Wüstensand,
So durch das tote Feierland
Geht eine müde Heimatsfahrt
Wie Kindersang
In einer Welle Sonnenglück
Das abendferne Feld hinan
Zu sel'gen Tempeln
Liebender Oasen.

[357] http://data.onb.ac.at/rec/AC14403277
[358] http://data.onb.ac.at/rec/AC13923662

(B-22) In der Nacht

Autograph[359]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33458; Abschrift[360]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33459; 34 Takte
Datierung: um 1904; im Autograph ist die Angabe „op. 4 № 3“ (nachträglich korrigiert in „№ 2“) kräftig ausgestrichen.

Text: Otto Julius Bierbaum (1865-1910)
Quelle[361]: Irrgarten der Liebe, verliebte / launenhafte und moralische Lieder / Gedichte und Sprüche aus den Jahren 1885 bis 1900 von Otto Julius Bierbaum, im Verlage der Insel bei Schuster und Loeffler, Berlin und Leipzig 1901, Seite 51

In der Nacht.[362]
(Bierbaum.)

Es senkt sich die Nacht,
kühle Winde, blasse Sterne,
du, hast du mich gerne?
Und sie küßt mich und lacht,

und wir gehn nach Haus,
die Menschen schlafen,
und alle Lampen löschen aus.

IV.[363]

Und es senkt sich die Nacht.
Kühle Winde, blasse Sterne.
„Du, hast du mich gerne?“
Und sie küßt mich und lacht.

Und wir gehen nach Haus.
Alle Menschen schon schlafen.
Die Fregatten im Hafen ...
Und die Lampe löscht aus.

Konsolidierter Liedtext:

In der Nacht
Otto Julius Bierbaum

Es senkt sich die Nacht.
Kühle Winde, blasse Sterne.
„Du, hast du mich gerne?“
Und sie küßt mich und lacht.

Und wir gehn nach Haus.
Die Menschen schlafen.
Und alle Lampen löschen aus.

[359] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280131
[360] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280132
[361] https://archive.org/details/bub_gb_5JAuAAAAYAAJ (abgerufen am 21.1.2017)
[362] Im Autograph steht neben dem Titel in Klammern die durchgestrichene Bemerkung „Eine Erinnerung aus meinem Leben“
[363] das letzte der vier Gedichte mit dem gemeinsamen Titel „Josephine“

(B-23) Jasmin

Autograph[364]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33461; 11 Takte
Datierung: komponiert um 1903; im Autograph steht „op. 3“

Text: Gödel (vermutlich Konrad Gödel, 1881-1906)[365]
Quelle: unbekannt

Jasmin.

(Gödel.)

Wie meine Seele blüht es in die Nacht
so weiß und weich und Düfte überreich
Wie meine Seele ist es wie ein Sehnen
wie meine Sehnsucht nur ein Blütenkranz
so werden wir in Duft vergehn
Ein schwerer Tau bedrückt die Nacht
Wenn allerwegen wird der Sommer wehen
hat niemand mehr an uns gedacht

Konsolidierter Liedtext:

Jasmin
Konrad Gödel

Wie meine Seele blüht es in die Nacht,
So weiß und weich und Düfte überreich.
Wie meine Seele ist es, wie ein Sehnen,
Wie meine Sehnsucht, nur ein Blütenkranz,
So werden wir in Duft vergehn.
Ein schwerer Tau bedrückt die Nacht.
Wenn allerwegen wird der Sommer wehen,
Hat niemand mehr an uns gedacht.

[364] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280134
[365] Der erstgeborene Sohn Konrad (genannt Kurt) des Judenburger Bürgermeisters Dr. Konrad Gödel (1840-1914), geboren 1881 zu Judenburg, tödlich verunglückt am Mangart in den Julischen Alpen im Jahr 1906, absolvierte ein Studium der Rechtswissenschaften in Graz und war wohl ein Studienkollege von Joseph Marx.

(B-24) Knabe und Bächlein

Autograph[366]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33412 Nr.2; 28 Takte
Datierung: komponiert 1904, sicherlich gleichzeitig entstanden mit „Auf einem Kirchhof“ (B-5), s.d.

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Knabe und Bächlein

(Fritsch)

O nicht so in Eile
liebes Bächlein weile
Wanderst schnell die Welt hinaus
Sieh hier lacht mein grünes Haus

Weile Röslein blühe hier
Bächlein freue dich mit mir
froh mit meiner Liebsten!
Morgen ziehe ich mit dir
und sie weint vor meiner Tür

Konsolidierter Liedtext:

Knabe und Bächlein

Alfred Fritsch

O nicht so in Eile,
Liebes Bächlein, weile!
Wanderst schnell die Welt hinaus.
Sieh, hier lacht mein grünes Haus.

Weile, Röslein, blühe hier!
Bächlein freue dich mit mir,
Froh mit meiner Liebsten!
Morgen ziehe ich mit dir
Und sie weint vor meiner Tür.

[366] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280088 gemeinsam mit den Autographen von „Auf einem Kirchhof“ (B-5), „Mädchens Maiklage“ (B-29) und „Traum einer Toten“ (B-44) sowie mit einem autographen Titelblatt zu diesen vier Liedern von A. Fritsch

(B-25) Lange Liebe

Abschrift mit autographen Korrekturen[367]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33463; 21 Takte
Datierung: comp. 1902, aus op. 4 Nr.5 (lt. Abschrift)

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Lange Liebe

(Fritsch)

Im Tale, wo die Linden blühn,
da waren wir vereint.
Die Mühle rauscht, die Bronnen sprühn,
~~mir ward die Hand gebräunt.~~[368].

Im Tale, wo die Linden blühn,
da sind wir noch vereint
Und wo die stillen Wasser glühn
hab' ich um dich geweint,
hab' ich um dich geweint

Konsolidierter Liedtext:

Lange Liebe

Alfred Fritsch

Im Tale, wo die Linden blühn,
Da waren wir vereint.
Die Mühle rauscht, die Bronnen sprühn,
Die Frühlingssonne scheint.

Im Tale, wo die Linden blühn,
Da sind wir noch vereint.
Und wo die stillen Wasser glühn,
Hab ich um dich geweint.

[367] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280136
[368] von Marx gestrichen, ohne einen alternativen Vers zu notieren; im konsolidierten Liedtext wird dafür „die Frühlingssonne scheint" vorgeschlagen.

(B-26) Largo

Autograph[369]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33464; 31 Takte
Datierung: komponiert um 1901; im Autograph steht „op. 1“

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Largo
(Fritsch)

Ich hab dich nicht vergessen
du wandelst langsam immer sicher deinen Pfad
du thust noch vertraute Griffe unterdessen
Ich unerkannt zu schauen weiß die schwere Mahd
du gehst im weiten Bogen
die Töne weich verklungen stillen
was einst sie gelogen

Konsolidierter Liedtext:

Largo
Alfred Fritsch

Ich hab dich nicht vergessen,
Du wandelst langsam immer sicher deinen Pfad,
Du tust noch vertraute Griffe unterdessen.
Ich unerkannt zu schauen weiß die schwere Mahd.
Du gehst im weiten Bogen;
Die Töne, weich verklungen, stillen,
Was einst sie gelogen.

[369] http://data.onb.ac.at/rec/AC14253072

(B-27) Leise weht durch die Natur

Autograph[370]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33465; 21 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Autor unbekannt
Quelle: unbekannt

(ohne Titel)

Leise weht durch die Natur
bange Todesahnung
Alles trägt die rauhe Spur
ungestümer Mahnung

Frühling Frühling lacht mir noch
seit ich für dich glühte.
Meinen Augen bist du doch
Sonnenschein und Blüte.

Konsolidierter Liedtext:

Leise weht durch die Natur
(Textdichter unbekannt)

Leise weht durch die Natur
Bange Todesahnung.
Alles trägt die raue Spur
Ungestümer Mahnung.

Frühling, Frühling lacht mir noch,
Seit ich für dich glühte.
Meinen Augen bist du doch
Sonnenschein und Blüte.

[370] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280137

(B-28) Lorbeer und Rose

1.Fassung:
Autograph[371]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33467; Abschrift[372]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33468; 36 Takte
Datierung: unbekannt

2. Fassung:
Abschrift mit autographen Eintragungen[373]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33469; 37 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Lorbeer und Rose.
(A. Fritsch.)

Es lockt dich spät durch's goldne Tal,
dort magst du selig sein;
ich bin mit mir allein,
doch du glühst überall.

Wohl duft' ich an der Liebsten Brust
und blüh' noch auf hold unbewußt
im Abendrot der Seligkeit,
doch du grünest alle Zeit.

Konsolidierter Liedtext:

Lorbeer und Rose
Alfred Fritsch

Es lockt dich spät durchs goldne Tal,
Dort magst du selig sein;
Ich bin mit mir allein,
Doch du glühst überall.

Wohl duft' ich an der Liebsten Brust
Und blüh' noch auf hold unbewußt
Im Abendrot der Seligkeit,
Doch du grünest alle Zeit.

[371] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280139
[372] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280140
[373] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280141

(B-29) Mädchens Maiklage

Autograph[374]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33412 Nr.3; 23 Takte
Datierung: komponiert 1904, sicherlich gleichzeitig entstanden mit „Auf einem Kirchhof“ (B-5), s.d.

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Mädchens Maiklage

(A. Fritsch)

Ich kann es nicht verstehn
daß so viel Blumen enden
Zerwelktes in den Händen
muß tausendfach vergehn

Doch meine Seele sinkt wie Tau hinab
umglänzt den Glanz vom Gold [der][375] Garben
So trocknet Sehnsucht Garb um Garb
und stirbt mit denen die da starben.

Konsolidierter Liedtext:

Mädchens Maiklage

Alfred Fritsch

Ich kann es nicht verstehn,
Dass so viel Blumen enden.
Zerwelktes in den Händen
Muss tausendfach vergehn.

Doch meine Seele sinkt wie Tau hinab,
Umglänzt den Glanz vom Gold der Garben.
So trocknet Sehnsucht Garb um Garb
Und stirbt mit denen, die da starben.

[374] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280088 gemeinsam mit den Autographen von „Auf einem Kirchhof“ (B-5), „Knabe und Bächlein“ (B-24) und „Traum einer Toten“ (B-44) sowie mit einem autographen Titelblatt zu diesen vier Liedern von A. Fritsch
[375] Im Autograph fehlt der Text unter der betreffenden Achtelnote.

(B-30) Märchen

Autograph[376]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33470; 26 Takte
Datierung: komponiert um 1902; im Autograph ist die Angabe „op. 2“ kräftig ausgestrichen

Text: Autor unbekannt
Quelle: unbekannt

Märchen

Es war ein Kind an Kronen reich
ein Vöglein bracht’ ihm Himmelstrank
Und auch die Bienen nippten Dank
Doch Stunden und Sterne verflogen.

Und allen Wünschen kam der Herbst
und Segen auf allen Wegen
das Kinde ward an Tränen reich
und auch die Kronen verdarben

Konsolidierter Liedtext:

Märchen
(Textdichter unbekannt)

Es war ein Kind an Kronen reich,
Ein Vöglein bracht’ ihm Himmelstrank.
Und auch die Bienen nippten Dank.
Doch Stunden und Sterne verflogen.

Und allen Wünschen kam der Herbst
Und Segen auf allen Wegen.
Das Kinde ward an Tränen reich,
Und auch die Kronen verdarben.

[376] http://data.onb.ac.at/rec/AC14253073

(B-31) Melancholie

Abschrift[377]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33472; 17 Takte
Datierung: komponiert um 1901; in der Abschrift steht „aus op. 1“

Text: Wilhelm Arent (1864-?)
Quelle[378]: Deutsche Lyrik seit Lilienkron, hrsg. von Hans Bethge, neue, durchgesehene Ausgabe, Max Hesses Verlag, Leipzig 1910, Seite 2

Melancholie.
(Arent)

Meiner Jugend Träume,
wo seid ihr hin?
Ihr himmlischen Räume,
wie fern ich euch bin.

Draußen grünen Bäume,
Flur in Blüte steht.
Meine Lieder sind Schäume,
die der Wind verweht.

Melancholie.

Meiner Jugend Träume,
Wo seid ihr hin?
Ihr himmlischen Räume,
Wie fern ich euch bin!

Draußen grünen die Bäume,
Flur in Blüte steht –
Meine Lieder sind Schäume,
Die der Wind verweht ...

Konsolidierter Liedtext:

Melancholie
Wilhelm Arent

Meiner Jugend Träume,
Wo seid ihr hin?
Ihr himmlischen Räume,
Wie fern ich euch bin.

Draußen grünen Bäume,
Flur in Blüte steht.
Meine Lieder sind Schäume,
Die der Wind verweht.

[377] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280143
[378] https://archive.org/details/deutschelyriksei00bethuoft (abgerufen am 22.1.2017)

(B-32) Morgengruß

Autograph[379]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33411 Nr.1; Abschrift[380]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33411; 16 Takte
Datierung: comp. 1901 (lt. Abschrift); komponiert als erstes[381] der „Drei Gedichte von Heinrich Vogeler“, im Autograph mit mit dem Titel „I. Morgengruß op 4 № 6“ (korrigiert aus № 1), in der Abschrift mit der Angabe „Aus „op 4 № 6“.

Text: Heinrich Vogeler (1872-1942)
Quelle[382]: Dir. Gedichte von Heinrich Vogeler, Worpswede. Insel-Verlag Schuster und Löffler, Berlin 1899, Seite 1

Morgengruß.
(Heinrich Vogeler)

Herzallerliebste denke mein,
wenn im Garten blühen die Blümelein;
wenn morgens goldner Sonnenschein
schaut in deine Fensterlein,

Dann sollst du in den Garten gehn
und liebend nach den Blumen sehn.
Manch Mädchen ließ sie traurig stehn,
sie mußten sterben und vergehn

(ohne Titel)[383]

Herzallerliebste, denke mein,
Wenn im Garten blühen die Blümelein,
Wenn morgends der goldene Sonnenschein
Schaut in Deine Fensterlein!

Dann mußt Du hinab in den Garten gehn;
Musst liebevoll nach den Blumen sehn.
Manch Mägdlein liess sie traurig stehn,
Sie mussten sterben und vergehn.

Konsolidierter Liedtext:

Morgengruß
Heinrich Vogeler

Herzallerliebste, denke mein,
Wenn im Garten blühen die Blümelein,
Wenn morgens goldner Sonnenschein
Schaut in deine Fensterlein.

Dann sollst du in den Garten gehn
Und liebend nach den Blumen sehn.
Manch Mädchen ließ sie traurig stehn,
Sie mussten sterben und vergehn.

[379] http://data.onb.ac.at/rec/AC14253069
[380] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280144
[381] die anderen beiden sind „Der Mond“ (B-8) und „Im Frühling“ (A-1)
[382] http://www.gutenberg.org/ebooks/26722 (abgerufen am 1.1.2017)
[383] Nr.1 aus dem Gedichtband „Dir“

(B-33) Nach Hause

Autograph[384]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33474; 36 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Ludwig Jacobowski (1868-1900)
Quelle[385]: Leuchtende Tage. Neue Gedichte 1896-1898 von Ludwig Jacobowski, 2. Aufl., J.C.C.Bruns' Verlag, Minden in Westf. 1901, Seite 133

Nach Hause
(Jakobowski) [sic!]

Das macht die Sommernacht so schwer
die Sehnsucht kommt und setzt sich her
und streichelt mir die Wange
man hat so wunderlichen Sinn
man will wohin weiß nicht wohin
und steht und guckt sich bange

Wonach?
Die Fackel in der Hand
so weist die Sehnsucht weit ins Land
wo tausend Wege münden
ach einen wüßt ich schon zu gehn
Nach Hause müßte drüber stehn
O Herz nun geh ihn finden!

Nach Hause.

Das macht die Sommernacht so schwer:
Die Sehnsucht kommt und setzt sich her
Und streichelt mir die Wange.
Man hat so wunderlichen Sinn;
Man will wohin, weiß nicht wohin,
und steht und guckt sich bange.

Wonach?
Die Fackel in der Hand,
So weist die Sehnsucht weit ins Land,
Wo tausend Wege münden.
Ach! Einen möchte ich schon geh'n,
„Nach Hause!" müßte drüber steh'n. –
O Herz, nun geh' ihn finden!

Konsolidierter Liedtext:

Nach Hause
Ludwig Jacobowski

Das macht die Sommernacht so schwer:
Die Sehnsucht kommt und setzt sich her
Und streichelt mir die Wange.
Man hat so wunderlichen Sinn;
Man will wohin, weiß nicht wohin,
Und steht und guckt sich bange.

Wonach?
Die Fackel in der Hand,
So weist die Sehnsucht weit ins Land,
Wo tausend Wege münden.
Ach! Einen wüsst ich schon zu gehn,
„Nach Hause!" müsste drüber stehn. –
O Herz, nun geh ihn finden!

[384] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280145
[385] https://archive.org/details/leuchtendetagen00jacogoog (abgerufen am 12.1.2017)

(B-34) Nimmersatte Sehnsucht

Autograph[386]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33475; Abschrift[387]: ÖNB Handschriftensammlung, Cod.Ser.n.29942 Nr.3; 25 Takte
Datierung: um 1902; im Autograph ist die Angabe „op.3“ kräftig ausgestrichen

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Nimmersatte Sehnsucht.
(Fritsch.)

Tag für Tag in meiner Pein,
eitel Leid und eitel Lust,
ewig selig, Schmerz allein
schaut der Himmel meiner Brust.

In die Ferne will es schweifen,
was in keinem Meere fußt,
keine Träne stillt mein Sehnen,
löscht die Sterne meiner Brust.

Konsolidierter Liedtext:

Nimmersatte Sehnsucht
Alfred Fritsch

Tag für Tag in meiner Pein,
Eitel Leid und eitel Lust,
Ewig selig, Schmerz allein
schaut der Himmel meiner Brust.

In die Ferne will es schweifen,
Was in keinem Meere fußt,
Keine Träne stillt mein Sehnen,
Löscht die Sterne meiner Brust.

[386] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280146
[387] http://data.onb.ac.at/rec/AC13923662

(B-35) Noch blühen Rosen

Autograph[388]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33476; Abschrift[389]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33477; 40 Takte
Datierung: komponiert 1905 (lt. Abschrift), korrigiert aus „comp. 1907“.

Text: Karl Vanselow (1877-1959)
Quelle: Von Weib und Welt, Gedichte von Karl Vanselow, Schulhaus-Verlag, Berlin-Tempelhof 1901, Seite 121

Noch blühen Rosen.

(Vanselow.)

Noch blühen Rosen um uns her
und eh’ der Sommer stirbt,
kommen noch tausend Früchte,
Tage von Gold und weiße Mondlichtnächte,
von Traum und Duft und Seligkeiten schwer,

weit, weit im Dunkel steh’n die letzten Grenzen.
Bis dahin ist dein Leben dein,
es soll die Sonne noch uns beiden glänzen,
ich will dein Haar mit roten Rosen kränzen
Noch ist es blond[390] Komm, laß uns glücklich sein.

Noch blühn die Rosen …

Noch blühn die Rosen leuchtend um uns her,
Und eh der Sommer stirbt,
kommen noch tausend Prächte,
Tage von Gold und weiße Mondlichtnächte,
Von Traum und Duft und Seligkeiten schwer.

Weit, weit im Dunkel stehn die letzten Grenzen.
Bis dahin, Liebste ist das Leben Dein!
Erst soll die Sonne noch uns beiden glänzen!
Ich will dein Haar mit roten Rosen kränzen!
Noch ist es blond! Komm, laß uns glücklich sein!

Konsolidierter Liedtext:

Noch blühen Rosen

Karl Vanselow

Noch blühen Rosen um uns her,
Und eh der Sommer stirbt,
Kommen noch tausend Früchte,
Tage von Gold und weiße Mondlichtnächte,
Von Traum und Duft und Seligkeiten schwer.

Weit, weit im Dunkel stehn die letzten Grenzen.
Bis dahin ist dein Leben dein!
Es soll die Sonne noch uns beiden glänzen!
Ich will dein Haar mit roten Rosen kränzen!
Noch ist es blond! Komm, lass uns glücklich sein!

[388] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280147
[389] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280148
[390] In der Abschrift steht infolge eines Lesefehlers fälschlich „noch, so es blond“.

(B-36) Phantasien

Autograph[391]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33479; Abschrift[392]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33480;
Kompositionsskizze[393]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33426; 26 Takte
Datierung: comp. 1902 (lt. Abschrift), op.2

Text: Robert Graf (1878-1952)
Quelle: Erinnerungen. Gedichte von Robert Graf, Leykam-Verlag, Graz 1940, Seite 33

Phantasien.

(R. Graf)

Selbst der alte Hollunderbaum
blüht wieder.
Heute als ich in seinem Schatten
mit meiner Liebsten lag,
flüsterte er: Auch ich liebe, mein Freund,
denn Frühling ist Liebe.
Bin ich nicht schöner und düftereicher,
seitdem ich liebe.

Frühlingswunder

Selbst der alte Holunderbaum
Blüht wieder!
Heute, als ich in seinem Schatten
Mit meiner Liebsten lag,
Flüsterte er: „Auch ich liebe, mein Freund!

Bin ich nicht schöner, nicht düftereicher,
Seit ich liebe?“

Konsolidierter Liedtext:

Phantasien

Robert Graf

Selbst der alte Holunderbaum
Blüht wieder!
Heute, als ich in seinem Schatten
Mit meiner Liebsten lag,
Flüsterte er: „Auch ich liebe, mein Freund,
Denn Frühling ist Liebe.
Bin ich nicht schöner und düftereicher,
Seitdem ich liebe?“

[391] http://data.onb.ac.at/rec/AC14253074
[392] http://data.onb.ac.at/rec/AC14253075
[393] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280101

(B-37) Requiem

Autograph[394]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33481; Abschrift[395]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33482; 33 Takte
Datierung: komponiert 1904 (lt. Abschrift)
Für hohe Stimme

Text: Conrad Ferdinand Meyer (1825-1898)
Quelle[396]: Gedichte von Conrad Ferdinand Meyer, Verlag von H. Haessel, Leipzig 1882, Seite 55

Requiem.
(C.F. Meyer)

Bei der Abendsonne Wandern,
wann ein Dorf den Strahl verlor,
klagt sein Dunkeln es den andern
mit vertrauten Tönen vor.

Nur ein Glöcklein hat geschwiegen
auf der Höhe bis zuletzt,
nun beginnt es sich zu wiegen,
horch!, mein Kilchberg läutet jetzt.

Requiem.

Bei der Abendsonne Wandern
Wann ein Dorf den Strahl verlor,
Klagt sein Dunkeln es den andern
Mit vertrauten Tönen vor.

„Viele Schläge, viele Schläge
Thut an einem Tag das Herz,
Wenig Schläge, wenig Schläge
Thut im Dämmerlicht das Erz!“

Noch ein Glöcklein hat geschwiegen
Auf der Höhe bis zuletzt.
Nun beginnt es sich zu wiegen,
Horch, mein Kilchberg läutet jetzt!

Konsolidierter Liedtext:

Requiem
Conrad Ferdinand Meyer

Bei der Abendsonne Wandern,
Wann ein Dorf den Strahl verlor,
Klagt sein Dunkeln es den andern
Mit vertrauten Tönen vor.

Nur ein Glöcklein hat geschwiegen
Auf der Höhe bis zuletzt.
Nun beginnt es sich zu wiegen,
Horch, mein Kilchberg läutet jetzt!

[394] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280150
[395] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280151
[396] https://archive.org/details/bub_gb_q-MFAAAAQAAJ (abgerufen am 3.2.2017)

(B-38) Sang des Schiffermädels

Autograph[397]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33483; Abschrift[398]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33484; 22 Takte
Datierung: komponiert um 1902; im Autograph ist die Angabe „op. 2“ kräftig ausgestrichen

Text: Otto Julius Bierbaum (1865-1910)
Quelle[399]: Irrgarten der Liebe, verliebte / launenhafte und moralische Lieder / Gedichte und Sprüche aus den Jahren 1885 bis 1900 von Otto Julius Bierbaum, im Verlage der Insel bei Schuster und Loeffler, Berlin und Leipzig 1901, Seite 19

Sang des Schiffermädels.

(Bierbaum.)

Am fernen See ein Segel steht,
mein Schatz ist bei dem See,
der Wind mir an die Beine weht,
der Wind, der Wind an der See.

Blas’ ihn her zu mir, blas’ ihn her zu mir,
du Wind, du Wind von der See.
Mein Herz ist tief, so wie das Meer,
und so stark wie der Wind auf der See.

Lied des Schiffermädels.

Auf der fernen See ein Segel steht,
Mein Schatz ist auf der See;
Der Wind mir an die Beine weht,
Der Wind, der Wind von der See.

Blas ihn her zu mir, blas ihn schnell zu mir her,
Du Wind, du Wind auf der See;
Mein Herz ist so tief, so tief wie das Meer
Und so stark wie der Wind auf der See.

Konsolidierter Liedtext:

Sang des Schiffermädels

Otto Julius Bierbaum

Auf ferner See ein Segel steht,
Mein Schatz ist auf der See;[400]
Der Wind mir an die Beine weht,
Der Wind, der Wind an der See.

Blas ihn her zu mir, blas ihn her zu mir,
Du Wind, du Wind von der See.
Mein Herz ist tief, so wie das Meer,
Und so stark wie der Wind auf der See.

[397] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280152
[398] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280153
[399] https://archive.org/details/bub_gb_5JAuAAAAYAAJ (abgerufen am 21.1.2017)
[400] Diese Textänderung ist nötig, um die Verwechslung zwischen „dem See“ (Binnengewässer) und „der See“ (Meer) zu beseitigen, die offenbar Marx in den ersten beiden Verszeilen unterlaufen ist.

(B-39) Sehnsucht

Autograph[401]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33487; 23 Takte
Datierung: um 1904; im Autograph steht die Angabe „op. 4 № 3“ (korrigiert aus „№ 4“)

Text: Ludwig Jacobowski (1868-1900)
Quelle[402]: Leuchtende Tage. Neue Gedichte 1896-1898 von Ludwig Jacobowski, 2. Aufl., J.C.C.Bruns’ Verlag, Minden in Westf. 1901, Seite 69

Sehnsucht
(Jacobowski)

Alte Gruben schaufle um
tiefer werden sie und breiter
Altes Leid wird nimmer stumm
denn im neuen schluchzt es weiter

Alter Wein der ungegoren
kocht in seines Saftes Gluten
Alte Sehnsucht schwillt und nährt schwillt und nährt
sich am eigenen Verbluten.

Sehnsucht.

Alte Gruben schaufle um,
Tiefer werden sie und breiter;
Altes Leid wird nimmer stumm,
Denn im neuen schluchzt es weiter.

Alter Wein, der unversehrt,
Kocht in seines Saftes Gluten;
Alte Sehnsucht schwillt und nährt
Sich vom eigenen Verbluten.

Konsolidierter Liedtext:

Sehnsucht
Ludwig Jacobowski

Alte Gruben schaufle um,
Tiefer werden sie und breiter;
Altes Leid wird nimmer stumm,
Denn im neuen schluchzt es weiter.

Alter Wein, der ungegoren,
Kocht in seines Saftes Gluten;
Alte Sehnsucht schwillt und nährt
Sich am eigenen Verbluten.

[401] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280155
[402] https://archive.org/details/leuchtendetagen00jacogoog (abgerufen am 12.1.2017)

(B-40) Spätsommerliedchen

Autograph[403]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33489; Abschrift[404]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33490; 20 Takte, mit einer Variante für die beiden Schlußtakte („Variante nach Schubert“)
Datierung: vor 1904[405]; im Autograph steht die Angabe „op. 4 № 1“ (korrigiert aus „№ 2“)

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Spätsommerliedchen.

(Fritsch.)

Hasch’ nach dem blauen Schmetterling,
doch tu’ ihm nichts zu leide,
er ist ein ganz zerbrechlich Ding,
mir dämmert, daß er scheide.

Röslein binde, binde ihm,
Röslein winde, winde ihm,
Kränzlein auf der Heide,
Kränzlein auf der Heide.

Konsolidierter Liedtext:

Spätsommerliedchen

Alfred Fritsch

Hasch’ nach dem blauen Schmetterling,
Doch tu ihm nichts zu Leide,
Er ist ein ganz zerbrechlich Ding,
Mir dämmert, dass er scheide.

Röslein binde, binde ihm,
Röslein winde, winde ihm,
Kränzlein auf der Heide,
Kränzlein auf der Heide.

[403] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280157
[404] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280158
[405] Im Autograph schreibt Marx noch „thu’ ihm nichts zu leide“, während in der Abschrift bereits „tu’ ihm nicht zu leide“ steht. Das deutet auf eine deutlich frühere Entstehung des Autographs hin, gegenüber der Abschrift, auf welcher Marx op. 4 № 1 notiert hat.

(B-41) Spielmannslied

Autograph[406]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33493; 46 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Emil von Schoenaich-Carolath (1852-1908)
Quelle[407]: Dichtungen von Prinz Emil von Schoenaich-Carolath, G.J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig 1903, Seite 232

Spielmannslied
(Carolath Schönaich)

Drei Rosen gab sie mir drei Küsse
sie sprach von Lieb und ewger Treu
Es blühten Flieder und Narzisse,
die Grillen sangen fern im Heu

Und eh die Rose welk im Glase
und eh vorbei die Junizeit
da hatten Eltern und Frau Base
sie einem reichen Mann gefreit

Und tags darauf lag mir zu Füßen
die Heimatstadt im Abendstrahl
die Rose warf als letztes Grüßen
hinunter ich ins tiefe Tal

Doch die drei Küsse gab ich weiter
und ward ein Spielmann wohlbekannt
der fiedeln geht bald ernst bald heiter
von Tür zu Tür von Land zu Land

Spielmannslied.

Drei Rosen gab sie mir, drei Küsse –
Sie sprach von Lieb' und ew'ger Treu,
Es blühten Flieder und Narcisse,
Die Grillen sangen fern im Heu.

Und eh' die Rosen welk im Grase,
Und eh' verrauscht die Junizeit,
Da hatten Eltern und Fraubase
Dem reichen Manne sie gefreit.

Und Tags darauf lag mir zu Füßen
Die Heimatstadt im Abendstrahl,
Die Rosen warf als letztes Grüßen
Hinunter ich ins tiefe Thal,

Doch die drei Küsse gab ich weiter,
Und ward ein Spielmann wohlbekannt,
Der fideln geht, bald ernst, bald heiter,
Von Thür zu Thür, von Land zu Land.

Konsolidierter Liedtext:

Spielmannslied
Emil von Schoenaich-Carolath

Drei Rosen gab sie mir, drei Küsse –
Sie sprach von Lieb' und ew'ger Treu,
Es blühten Flieder und Narzisse,
Die Grillen sangen fern im Heu.

Und eh die Rose welk im Glase,
Und eh vorbei die Junizeit,
Da hatten Eltern und Frau Base
Sie einem reichen Mann gefreit.

Und tags darauf lag mir zu Füßen
Die Heimatstadt im Abendstrahl,
Die Rose warf als letztes Grüßen
Hinunter ich ins tiefe Tal.

Doch die drei Küsse gab ich weiter,
Und ward ein Spielmann wohlbekannt,
Der fiedeln geht, bald ernst, bald heiter,
Von Tür zu Tür, von Land zu Land.

[406] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280161
[407] https://archive.org/details/dichtungenvonpr00schgoog (abgerufen am 21.1.2017)

(B-42) Stirb!

Autograph[408]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33494; Abschrift[409]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33495; 15 Takte
Datierung: comp. 1905 (lt. Abschrift); im Autograph ist die Angabe „op. 4 № 6“ kräftig ausgestrichen

Text: John Henry Mackay (1864-1933)
Quelle[410]: Das starke Jahr, von John Henry Mackay, Der „Dichtungen“ zweite Folge, Verlag von Karl Henckell & Co, Zürich und Leipzig 1890, Seite 85

Stirb!
(Mackay)

Stirb! die Rosen blühen
im nächsten Sommer ohne dich,
stirb! die Sterne glühen,
auch wenn von ihnen dein Auge wich,

stirb! es küßt die Geliebte
morgen, morgen ein fremder Mund,
stirb! was dich freute und was dich betrübte
stirb! es wird auch den andern kund.

Stirb!

Stirb! die Rosen blühen
im nächsten Sommer auch ohne dich …
Stirb! die Sterne glühen,
auch wenn von ihnen dein Auge wich …

Stirb! Es küßt die Geliebte
morgen schon, morgen ein fremder Mund …
Stirb! Was dich freute und was dich betrübte,
– Stirb! – es wird auch den Anderen kund …

Konsolidierter Liedtext:

Stirb!
John Henry Mackay

Stirb! Die Rosen blühen
Im nächsten Sommer ohne dich …
Stirb! Die Sterne glühen,
Auch wenn von ihnen dein Auge wich …

Stirb! Es küßt die Geliebte
Morgen, morgen ein fremder Mund …
Stirb! Was dich freute und was dich betrübte,
– Stirb! – es wird auch den andern kund.

[408] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280162
[409] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280163
[410] https://archive.org/details/bub_gb_tbosAAAAYAAJ (abgerufen am 23.1.2017)

(B-43) Traum durch die Dämmerung

Autograph[411]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.34248; ebenso in: Erik Werba, Joseph Marx[412], Abb. zwischen Seite 48 u. 49; 14 Takte
Kompositionsskizze[413]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33496; ca. 27 Takte
Datierung: 1902 (lt. Erik Werba, Seite 57); im Autograph ist die Angabe „op. 4 № 5“ kräftig ausgestrichen

Anmerkung: Im autographen Notenblatt ist offenbar das untere Viertelblatt weggeschnitten worden; von den vier Akkoladen mit je drei Systemen (Singstimme plus Klavier) fehlt die vierte Akkolade (nach Takt 8). Die wesentlich umfangreichere Kompositionsskizze legt die Vermutung nahe, dass im überlieferten Autograph Teile des Lieds fehlen. Sie fehlen jedoch nicht zwischen der Vorder- und der Rückseite des Autographs, das auch nach Takt 8 durchaus den 14 Anfangstakten der Kompositionsskizze entspricht. Im Autograph endet das Lied mit Takt 14; Marx hat hier in seiner typischen Art „Fine“ vermerkt. In der Kompositionsskizze, in der nur vereinzelt ein Liedtext zur Singstimme notiert ist, folgen jedoch noch 10 weitere Akkoladen. Die unmittelbare Fortsetzung des schwer lesbaren Texts lautet „Kannst du die alten Lieder noch spielen“.

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Traum durch die Dämmerung
(Fritsch)

Erinn’rung webt in Herbstesträumen
da denke ich der Zeit
wo mich ein Lächeln konnt beglücken
Ein Blick statt all der Fragen
aus sehnsuchtsvollen Jugendtagen

Konsolidierter Liedtext:

Traum durch die Dämmerung
Alfred Fritsch

Erinn’rung webt in Herbstesträumen,
Da denke ich der Zeit,
Wo mich ein Lächeln konnt beglücken.
Ein Blick statt all der Fragen
Aus sehnsuchtsvollen Jugendtagen …

[411] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280164
[412] Joseph Marx, eine Studie von Erik Werba, Österreichische Komponisten des XX. Jahrhunderts, Band 1, Österreichische Musikzeitschrift und österreichischer Bundesverlag, Wien [1964]
[413] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280165

(B-44) Traum einer Toten

Autograph[414]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33412 Nr.2; 24 Takte
Datierung: komponiert 1904, sicherlich gleichzeitig entstanden mit „Auf einem Kirchhof“ (B-5), s.d.

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Traum einer Toten.

(A. Fritsch)

Du ruhst auf kühlem Grunde
Im Traume bin ich dein
Ein Stern zur Stun[de]
zeigt mir das Kämmerlein

Ach wäre es im Maien
ich fühle Herzenspein
Ich blicke in die Runde
mein Stern ließ mich allein

Ach, könntest du verzeihn
Es treibt die alte Wunde
mich in dein Kämmerlein
und alles wäre dein

Konsolidierter Liedtext:

Traum einer Toten

Alfred Fritsch

Du ruhst auf kühlem Grunde.
Im Traume bin ich dein:
Ein Stern zur Stunde
Zeigt mir das Kämmerlein.

Ach, wäre es im Maien!
Ich fühle Herzenspein.
Ich blicke in die Runde,
Mein Stern ließ mich allein.

Ach, könntest du verzeihn!
Es treibt die alte Wunde
Mich in dein Kämmerlein,
Und alles wäre dein.

[414] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280088 gemeinsam mit den Autographen von „Auf einem Kirchhof“ (B-5), „Knabe und Bächlein“ (B-24) und „Mädchens Maiklage“ (B-29) sowie mit einem autographen Titelblatt zu diesen vier Liedern von A. Fritsch

(B-45) Traumbild

Autograph[415]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33497; 105 Takte
Datierung: unbekannt
für hohe Stimme

Text: Adalbert Štiglić[416]*(1814-1887)*
Quelle: unbekannt

Traumbild

(Aus der Slavischen Lyrik von Adalbert Štiglič)

Lang bliebst du fern
ich weiß nicht wo du weilst ob du mir nahe bist
oder du ruhst auf ferner weiter Heide,
wo kranzgeschmückt sich Hügel reihn.

Du bist nicht mehr, und meine Liebe starb.
Wenn man nur deinen Namen rief
erbebte mir das Herz; ich liebte dich.
O Glück o Seligkeit, im Frühling hold entzückt,
in deinen Armen ruhn.

Vorbei, vorbei! Nur manchmal in Sternennächten
träumt mir, ich sei dir teuer wie damals...
O Glück o Qual! Nun bist du endlich da,
in tausend Sehnsuchtsnächten bang erwartet.
Bist du es wirklich fandest du heim zu mir!
Darf ich dich wieder fragen: Liebst du mich?

Ach nein, du liebst mich nicht,
zu lang bliebst du fern, gedachtest nicht der Qual,
die meine Lieb und meine Sehnsucht litt,
der Frühling kam mit Rosen ohne dich,
einsam blieb ich wartete.

Nun kehrst du wieder, im Sternenglanz der Nacht
mein tränenvolles Leid vergaß ich, denn du bist da!
Ach bleibe Traumbild Truggestalt.
Du liebst mich nicht und gehst von hier,
und immer werd' ich einsam sein.
nur manchmal im Traume liebst du mich?

[415] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280166
[416] Die Mutter von Joseph Marx, Irene Marx (1863-1915) war eine geborene Stiglich (alias Stiglič – korrekte Schreibweise vermutlich Štiglić), deren Vater Adalbert Stiglich stammte aus Bjelovar (Kroatien). (zitiert aus: Andreas Liess, Joseph Marx, Leben und Werk, Steirische Verlagsanstalt, Graz 1943, Seite 17-18)

Konsolidierter Liedtext:

Traumbild

Adalbert Štiglić

Lang bliebst du fern;
Ich weiß nicht, wo du weilst, ob du mir nahe bist
Oder du ruhst auf ferner weiter Heide,
Wo kranzgeschmückt sich Hügel reihn.

Du bist nicht mehr, und meine Liebe starb.
Wenn man nur deinen Namen rief,
Erbebte mir das Herz; ich liebte dich.
O Glück, o Seligkeit, im Frühling hold entzückt,
In deinen Armen ruhn.

Vorbei, vorbei! Nur manchmal in Sternennächten
Träumt mir, ich sei dir teuer wie damals ...
O Glück, o Qual! Nun bist du endlich da,
In tausend Sehnsuchtsnächten bang erwartet.
Bist du es wirklich, fandest du heim zu mir!
Darf ich dich wieder fragen: Liebst du mich?

Ach nein, du liebst mich nicht,
Zu lang bliebst du fern, gedachtest nicht der Qual,
Die meine Lieb und meine Sehnsucht litt;
Der Frühling kam mit Rosen ohne dich,
Einsam blieb ich, wartete.

Nun kehrst du wieder, im Sternenglanz der Nacht.
Mein tränenvolles Leid vergaß ich, denn du bist da!
Ach bleibe, Traumbild, Truggestalt.
Du liebst mich nicht und gehst von hier,
Und immer werd' ich einsam sein.
Nur manchmal im Traume liebst du mich?

(B-46) Über den Bergen

Autograph[417]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33500; Abschrift[418]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33501; 17 Takte
Datierung: komponiert um 1901; im Autograph ist die Angabe „op. 1“ kräftig durchgestrichen

Text: Carl Hermann Busse (1872-1918)
Quelle[419]: Gedichte, von Carl Busse. Verlag von A.G. Liebeskind, Stuttgart 1899, Seite 197

Über den Bergen
(Busse)

Über den Bergen weit zu wandern,
sagen die Leute, wohnt das Glück
und ich ging im Kreis der andern,
kam mit verweinten Aug’ zurück.
Hinter den Bergen, weit, weit drüben,
sagen die Leute, wohnt das Glück.

Über den Bergen.

Ueber den Bergen, weit zu wandern,
Sagen die Leute, wohnt das Glück,
Ach und ich ging im Schwarme der andern,
Kam mit verweinten Augen zurück.
Über den Bergen, weit, weit drüben,
Sagen die Leute, wohnt das Glück …

Konsolidierter Liedtext:

Über den Bergen
Carl Hermann Busse

Über den Bergen, weit zu wandern,
Sagen die Leute, wohnt das Glück,
Und ich ging im Kreis der andern,
Kam mit verweintem Aug’ zurück.
Hinter den Bergen, weit, weit drüben,
Sagen die Leute, wohnt das Glück …

[417] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280169
[418] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280170
[419] https://archive.org/details/gedichte00bussuoft (abgerufen am 11.1.2017)

(B-47) Über Tag und Nacht

Autograph[420]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33502; Abschrift[421]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33503; 23 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Otto Roquette (1824-1896)
Quelle[422]: Gedichte von Otto Roquette. Dritte veränderte und vermehrte Auflage. Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1880, Seite 14

Über Tag und Nacht.

In der Früh, in der Früh, wenn die Sonne erwacht,
vom Fenster bind ich die Reben,
hab geträumt von dir die ganze Nacht.
Grüß Gott, grüß Gott, du mein Leben.

Und bei Nacht bei der Sterne Schein
schlägt der Wind ans Fenster die Reben,
wach ich auf, denk ich dein, übers Jahr bist du mein
Grüß Gott du mein Mädchen, grüß Gott!

Ueber Tag und Nacht.

In der Früh, in der Früh, wenn die Sonn' erwacht,
Von dem Fenster bieg' ich die Reben,
Hab geträumet von dir wohl die ganze Nacht,
Grüß dich Gott, grüß dich Gott, du mein Leben!

Ueber Tag, über Tag, was ich schaff' und thu',
Blick' ich hundertmal um die Reben,
Denn mein Sinnen ist dein, und mein Denken bist du,
Grüß dich Gott, grüß dich Gott, du mein Leben!

Und zu Nacht, und zu Nacht, bei der Sterne Schein,
Schlägt der Wind mir an's Fenster die Reben,
Wach' ich auf, denk' ich dein, über's Jahr bist du mein,
Grüß dich Gott, grüß dich Gott, du mein Leben!

Konsolidierter Liedtext:

Über Tag und Nacht

Otto Roquette

In der Früh, in der Früh, wenn die Sonne erwacht,
Vom Fenster bind ich die Reben,
Hab geträumt von dir die ganze Nacht.
Grüß Gott, grüß Gott, du mein Leben!

Und bei Nacht, bei der Sterne Schein,
Schlägt der Wind ans Fenster die Reben,
Wach ich auf, denk ich dein, übers Jahr bist du mein.
Grüß Gott, du mein Mädchen, grüß Gott!

[420] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280171
[421] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280172
[422] https://books.google.at/books?id=OarkAAAAMAAJ (abgerufen am 19.9.2017)

(B-48) Vale carissima

Autograph[423]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33504; Abschrift[424]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33505 und Mus.Hs.33506; 48 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Karl Stieler (1842-1885)
Quelle[425]: Karl Stieler, Gesammelte Werke, Zweiter Band: Gesammelte Dichtungen (hochdeutsch), Verlag von Adolf Bonz & Comp., Stuttgart 1908, Seite 74

Vale carissima.
(Stieler.)

Ich bin der Mönch Waltranus,
dem sel'ges Leid geschah,
ich läute die Abendglocken:
Vale carissima, vale carissima.

Es steht die Burg am Berge,
wo ich die Traute sah,
mein Herz klingt in die Glocken:
Vale carissima, vale carissima.

Fern soll mir stehen Minne
und stand mir doch so nah.

Vale carissima!

Vale.[426]

Ich bin der Mönch Waltramus,
Dem seliges Leid geschah,
Ich läute die Abendglocken:
Vale carissima!

Es steht eine Burg am Berge,
Wo ich die Traute sah,
Mein Herz klingt in die Glocken:
Vale carissima!

Fern soll mir stehen Minne,
Und stand mir doch so nah!
Es steht ein Kloster im Tale:
Vale carissima!

Konsolidierter Liedtext:

Vale carissima
Karl Stieler

Ich bin der Mönch Waltramus,
Dem sel'ges Leid geschah,
Ich läute die Abendglocken:
Vale carissima, vale carissima!

Es steht die Burg am Berge,
Wo ich die Traute sah,
Mein Herz klingt in die Glocken:
Vale carissima, vale carissima!

Fern soll mir stehen Minne
und stand mir doch so nah.
Vale carissima!

[423] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280173
[424] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280174 und http://data.onb.ac.at/rec/AC14280175
[425] https://archive.org/details/3434014_2 (abgerufen am 5.2.2017)
[426] aus der Gedichtsammlung „Deutsches Leben"

(B-49) Verklärung

Autograph[427]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33509; 20 Takte
Datierung: unbekannt
für Singstimme mit Orgelbegleitung

Text: Robert Graf (1878-1952)
Quelle: Erinnerungen. Gedichte von Robert Graf, Leykam-Verlag, Graz 1940, Seite 62

Verklärung.
(R. Graf)

Zuweilen in den tiefen Nächten
kann ich dein sanftes Antlitz wiedersehn
Ich höre wieder deine dunklen Bitten
und fühle deinen Atem mich umwehn

Nur ist in deine stillen Augen
ein fernes Sternenlicht gekommen
und deinen wunderleisen Schritten
ist jede Erdenlast genommen

Aus Höhen dringt es zu mir nieder
wie süßer Laut und sanftes Klingen.
Und über meinem dunklen Lager breiten
zitternd sich deine Engelschwingen

Verklärung[428]

Zuweilen in den tiefen Nächten
Kann ich dein sanftes Antlitz wiedersehn,
Ich höre wieder deine leisen Bitten
Und fühle deinen Atem mich umwehn.

Nur ist in deine stillen Augen
Ein fernes Sternenlicht gekommen,
Und deinen wunderleichten Schritten
Ist jede Erdenlast genommen.

Aus Höhen dringt es zu uns nieder
Wie süßer Laut und sanftes Klingen,
Und über meinem dunklen Lager breiten
Zitternd sich deine Engelschwingen.

Konsolidierter Liedtext:

Verklärung
Robert Graf

Zuweilen in den tiefen Nächten
Kann ich dein sanftes Antlitz wiedersehn,
Ich höre wieder deine dunklen Bitten
Und fühle deinen Atem mich umwehn.

Nur ist in deine stillen Augen
Ein fernes Sternenlicht gekommen,
Und deinen wunderleisen Schritten
Ist jede Erdenlast genommen.

Aus Höhen dringt es zu mir nieder
Wie süßer Laut und sanftes Klingen,
Und über meinem dunklen Lager breiten
Zitternd sich deine Engelschwingen.

[427] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280178
[428] aus dem Gedichtzyklus „Vom Tode“

(B-50) Vita somnium breve

Autograph[429]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33510; 19 Takte
Datierung: komponiert um 1902; im Autograph steht „op. 2“

Text: Robert Graf (1878-1952)
Quelle: unbekannt

Vita somnium breve.

(Robert Graf)

Ich gehe sehnend hoffend auf die Abendstunden
Wie dann die Träume tiefer werden
und schwerer duftend ihre Rosenblüten
und heller ihre stillen Kinderaugen
dann kann ich in den blauen Sternengärten
mir schattendunkle Schlösser bauen
kann Blumen schwellen sehen ohne Sonne
und tief die Wunde meines Herzens bluten lassen.

Konsolidierter Liedtext:

Vita somnium breve

Robert Graf

Ich gehe sehnend, hoffend auf die Abendstunden.
Wie dann die Träume tiefer werden
Und schwerer duftend ihre Rosenblüten
Und heller ihre stillen Kinderaugen,
Dann kann ich in den blauen Sternengärten
Mir schattendunkle Schlösser bauen,
Kann Blumen schwellen sehen ohne Sonne
Und tief die Wunde meines Herzens bluten lassen.

[429] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280179

(B-51) Warte noch

Autograph[430]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33516; Abschrift[431]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33517; 20 Takte
Datierung: comp. 1902 (lt. Abschrift); im Autograph ist die Angabe „op. 2“ kräftig ausgestrichen

Text: Julius Rodenberg (1831-1914)
Quelle[432]: Lieder von Julius Rodenberg, Neue wohlfeile Ausgabe, Carl Rümpler, Hannover 1862, Seite 83

Warte noch.
(Rodenberg)

Warte noch ein kleines Weilchen
liebe Sonne, lieber Wind,
bis die Primeln und die Veilchen
aus der Wiese kommen sind.

Wasser fließen, Wolken eilen.
Sieh am Bache erstes Grün,
liebes Herz, wo wirst du weilen,
wann die ersten Veilchen blühn?

Warte noch![433]

Warte noch ein kleines Weilchen
Liebe Sonne, lieber Wind!
Bis die Primeln und die Veilchen
Auf der Wiese kommen sind.

Waßer fließen, Wolken eilen …
Sioeh, am Bache erstes Grün!
Liebes Herz, wo wirst Du weilen,
Wenn die ersten Rosen blühn?

Konsolidierter Liedtext:

Warte noch
Julius Rodenberg

Warte noch ein kleines Weilchen,
Liebe Sonne, lieber Wind,
Bis die Primeln und die Veilchen
Aus der Wiese kommen sind.

Wasser fließen, Wolken eilen.
Sieh am Bache erstes Grün,
Liebes Herz, wo wirst du weilen,
Wann die ersten Veilchen blühn?

[430] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280185
[431] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280186
[432] https://archive.org/details/lieder00rodegoog (abgerufen am 3.2.2017)
[433] aus der Gedichtsammlung „Wanderlieder / Wesertal“

(B-52) Wie einst („Bist zu mir gesprungen“)

Abschrift mit autographen Eintragungen[434]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33519; 13 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Hermann Frischauf (1879-1942)
Quelle: unbekannt

Anmerkung: Dieses Lied ist eine Variante des Lieds „Wie einst“ auf den Text von Ella Triebnigg-Pirkhert (A-3), sowohl in musikalischer als auch in textlicher Hinsicht; beide nehmen Bezug auf Chopins Geburtstag.

Wie einst.

(H. Frischauf)
Studie nach Chopin[435]
(Erinnerung an den 1. März, Chopins Geburtstag)

Bist zu mir gesprungen,
hast mich hold umschlungen,
hast mir süße Küsse
auf den Mund gedrückt,

wie in alten Tagen
hat sich’s zugetragen,
daß ich leiden müsse,
hast du mich beglückt.

Konsolidierter Liedtext:

Warte noch

Hermann Frischauf

Bist zu mir gesprungen,
Hast mich hold umschlungen,
Hast mir süße Küsse
Auf den Mund gedrückt.

Wie in alten Tagen
Hat sich’s zugetragen,
Dass ich leiden müsse,
Hast du mich beglückt.

[434] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280188
[435] Der Untertitel „Studie nach Chopin.“ ist in der Abschrift durchgestrichen

(B-53) Wie einst („Mein Herze geht im Schritt“)

Abschrift[436]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33518; 22 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Alfred Fritsch (1884-1963)
Quelle: unbekannt

Wie einst.

(Fritsch.)

Mein Herze geht im Schritt,
die Trauer, die es litt,
ist wie ein Abend schwer.

Mein Herze geht im Schritt
und nahm einmal beim Wandern
vom Leben eine Träne mit.

Konsolidierter Liedtext:

Wie einst

Alfred Fritsch

Mein Herze geht im Schritt,
Die Trauer, die es litt,
Ist wie ein Abend schwer.

Mein Herze geht im Schritt
Und nahm einmal beim Wandern
Vom Leben eine Träne mit.

[436] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280187

(B-54) Wiegenlied

Autograph[437]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33520; 44 Takte
Datierung: komponiert um 1901; im Autograph steht „op. 1“

Text: Oskar Falke (vermutlich der Publizist Oskar Falke, 1827-1883)[438]
Quelle: unbekannt

Wiegenlied

(O. Falke)

Rebe im Wind
wiege dich lind
Silbern im Thal
zittert ein Strahl
verschwimmt eine Sonne
zergeht meine Wonne

Rebe im Wind
wiege dich lind
Stille der Nacht
leis erwacht
Sterne und Thau
blinkende Au

Es flüstern die Zweige
träume ja träume
Rebe im [Wind]
wiege dich lind

Konsolidierter Liedtext:

Wiegenlied

Oskar Falke

Rebe im Wind,
Wiege dich lind!
Silbern im Tal
Zittert ein Strahl,
Verschwimmt eine Sonne,
Zergeht meine Wonne.

Rebe im Wind,
Wiege dich lind!
Stille der Nacht
Leis erwacht;
Sterne und Tau,
Blinkende Au.

Es flüstern die Zweige:
„Träume, ja träume!“ –
Rebe im Wind,
Wiege dich lind!

[437] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280189
[438] Zu Oskar Falke, der 1848 gemeinsam mit Adolf Buchheim den „Politischen Studenten Courier“ herausgegeben hat, siehe https://cs.wikipedia.org/wiki/Oskar_Falke (abgerufen am 1.1.2017)

(B-55) Winter

Autograph[439]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33521; 44 Takte
Datierung: komponiert vermutlich 1908, gemeinsam mit „Der Denker“ (A-19); das Gedicht wurde erst 1907 veröffentlicht

Text: Walter Calé (1881-1904)
Quelle[440]: Walter Calé, Nachgelassene Schriften, hrsg. v. Arthur Brückmann, S.Fischer Verlag, Berlin 1907, Seite 46

Winter
(W. Calé)

Nun gib mir deine blasse Hand
wir wollen in die Ferne gehn
der Winter kam kein Sommer schwand
in Nebel hüllt sich das Geschehn

Wir gehen weißt Du wann wir ruhn
ich sehe keine Pforten offen
O friere nicht wir haben nun
nichts mehr zu sagen nichts zu hoffen

Winter

Nun gib mir deine blasse Hand.
Wir wollen in die Weite gehen.
Der Winter kam – kein Sommer schwand
In Nebel hüllt sich das Geschehen.

Wir gehen; weißt du, wann wir ruhn?
Ich sehe keine Pforte offen.
O friere nicht! – Wir haben nun
nichts mehr zu sagen, nichts zu hoffen.

Konsolidierter Liedtext:

Winter
Walter Calé

Nun gib mir deine blasse Hand.
Wir wollen in die Ferne gehn.
Der Winter kam – kein Sommer schwand.
In Nebel hüllt sich das Geschehn.

Wir gehen; weißt du, wann wir ruhn?
Ich sehe keine Pforten offen.
O friere nicht! – Wir haben nun
Nichts mehr zu sagen, nichts zu hoffen.

[439] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280190
[440] https://archive.org/details/CaleWalterNachgelasseneSchriften (abgerufen am 3.2.2017)

(C) Liedfragmente, Liedskizzen, etc.

(C-1) Der Dornstrauch

Autograph[441]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33428; Fragment, ein nur auf der Vorderseite beschriebenes Notenblatt. Das Autograph bricht nach der ersten Seite (Takt 8) ab.
Datierung: unbekannt

Text: Stefan Zweig (1881-1942) ?
Quelle: Unter den veröffentlichten Gedichten von Stefan Zweig konnte dieses Gedicht nicht aufgefunden werden.

Der Dornstrauch

(St. Zweig)

An der Straße träum ich arm verlassen
wie ein Bettler einsam und allein
[…]

[441] http://data.onb.ac.at/rec/AC14253070

(C-2) Dramatische Skizze

Autograph[442]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33436; Fragment, zwei einseitig beschriebene Notenblätter. Das Autograph bricht nach 15 Takten mitten in der Zeile ab.
Datierung: unbekannt

Text: unbekannt
Quelle: unbekannt

Dramatische Skizze.

Nun laßt uns beten das Abendgebet!
Das Kännlein mit dem Weine
das will geleeret sein
also will auch das Abendgebet
wohl gesprochen sein!

[442] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280110

(C-3) Wäsche im Wind

Autograph[443]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33511; Liedskizze, ein beidseitig beschriebenes Notenblatt; ca. 26 Takte
Datierung: unbekannt

Text: Gustav Falke (1853-1916)
Quelle[444]: Gesammelte Dichtungen von Gustav Falke, 3. Band, Der Frühlingsreiter, Gedichte, Alfred Janssen, Hamburg und Berlin 1912, Seite 28

Anmerkung: Dass es sich bei dieser Liedskizze, bei der Marx zwar den Titel, jedoch (fast) keinen Text zur Singstimme notiert hat, tatsächlich um das Gedicht von Gustav Falke handelt, wird durch die Tatsache bekräftigt, dass gegen Ende der Skizze, wo erstmals einige Silben Gesangstext notiert sind, eindeutig das Wort „Übermut“ zu lesen ist.

Wäsche im Wind

[…]

Wäsche im Wind

Tollt der Wind über Feld und Wiese
hat er seinen Spaß überall,
aber am liebsten neckt er die Liese
mit einem tückischen Überfall.

Will sie ihr Zeug auf die Leine bringen,
zerrt er: Liese, dies Hemd ist mein!
um jedes Laken muß Liese ringen,
jedes Stück will erobert sein.

Gibt es der Sausewind endlich verloren,
schlägt er noch im Übermut
ihr das nasse Zeug um die Ohren:
Da liebe Liese, häng’s auf und sei gut.

[443] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280180
[444] https://archive.org/details/gesammeltedichtu03falkuoft (abgerufen am 21.1.2017)

(C-4) Liedskizze As-Dur (4/4)

Autograph[445]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33605; Liedskizze, zwei Notenblätter, von denen lediglich die erste Akkolade (drei Systeme) beschrieben ist; 2 ½ Takte

(C-5) Liedskizze As-Dur (2/4)

Autograph[446]: ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33567; Liedskizze, auf der Rückseite des Blattes[447], auf dem das Klavierstück Nr. 2 (ohne Titel, G-Dur, 2/4) notiert ist; 3 Takte

[445] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280257
[446] http://data.onb.ac.at/rec/AC14280230
[447] Auf den ersten 9 Systemen dieser Rückseite ist die Singstimme der ersten Hälfte des Monologs des Hans Sachs aus Wagners Meistersingern notiert, auf den restlichen 3 Systemen die drei Anfangstakte des gegenständlichen Lieds.

(C-6) Verschollene Lieder auf Gedichte von Robert Graf

Im Gedichtband „Erinnerungen“ von Robert Graf (Leykam-Verlag, Graz 1940) wird auf Seite 79 vermerkt, welche seiner Gedichte vertont worden sind. Dort heißt es unter anderem:

Joseph Marx vertonte die Gedichte „An eine Sängerin“, „Scherzo“, Serenata I und II, „Frühlingswunder“, „Von Gold ein Kettlein“ und zur Orgel die Folge „Vom Tode“.

Von den hier genannten Gedichten sind nur sechs in Liedern von Marx überliefert, nämlich „An eine Sängerin“ (A-78), „Serenata II“ (A-25), „Frühlingswunder“ (B-36), „Von Gold ein Kettlein“ (A-21) und „Der Dichter und der Tod“ (A-15) sowie „Verklärung“(B-49) aus dem Zyklus „Vom Tode“. Ferner hat Marx das Gedicht „Vita somnium breve“ (B-50) vertont, das Graf nicht erwähnt. Demnach dürften folgende Lieder verschollen sein:

- Scherzo (siehe „Erinnerungen“, Seite 20)
- Serenata I (siehe „Erinnerungen“, Seite 27)
- Weitere Gedichte aus dem Zyklus „Vom Tode“ (siehe „Erinnerungen“, Seite 55-61)

(C-7) Geplante Lieder auf Gedichte von Christian Morgenstern

Im Nachlass von Joseph Marx (ÖNB Musiksammlung, Mus.Hs.33617[448]) findet sich seine Abschrift von 8 Gedichten von Christian Morgenstern, zusammen mit der Abschrift von „Dezember“ von Ottokar Kernstock[449]:

- Gleich einer versunkenen Melodie … (Morgenstern, Ich und die Welt, Seite 94), siehe A-75
- Abendläuten (Morgenstern, Ich und die Welt, Seite 140), siehe B-2
- Weiße Tauben (Morgenstern, Ich und die Welt, Seite 130)
- Ähren-Wald (Morgenstern, Einkehr, Seite 27)
- Junges Mädchen in den Bergen (Morgenstern, Einkehr, Seite 11)
- Mit diesem langen Kuß … (Morgenstern, Und aber ründet sich ein Kranz, Seite 97)
- Lieder! (Morgenstern, Ich und die Welt, Seite 97), siehe A-74.3
- Herbst („Zu Golde ward die Welt“, Morgenstern, Ein Sommer, Seite 65)

Drei dieser Gedichte sind jedenfalls von Marx vertont worden, ob die übrigen fünf Gedichte nicht vertont wurden oder die betreffenden Lieder verloren gegangen sind, ist unbekannt.

(C-8) Geplante Lieder auf Gedichte von Anton Wildgans

In der historisch-kritischen Ausgabe der Werke von Anton Wildgans (Sämtliche Werke in acht [sieben] Bänden, hrsg. von Lilly Wildgans, Bellaria-Verlag Wien / Verlag Anton Puster Salzburg [1949-1958]) wird bei zwei Gedichten angemerkt, dass Anton Wildgans sie für Joseph Marx geschrieben hat, und zwar

- Traumerfüllung (aus „Benedicta. Ein Zyklus für Musik von Joseph Marx“) (siehe Gesamtausgabe, Band 1, Seite 336)
- In schlafloser Nacht (Für Joseph Marx) (siehe Gesamtausgabe, Band 7, Seite 244)

Marx hat diese Gedichte jedoch nicht vertont (siehe Gesamtausgabe, Band 7, Seite 460).

[448] http://data.onb.ac.at/rec/AC14269472
[449] siehe A-74.2

Verzeichnis der Textdichter

Arent, Wilhelm (1864-?)	Melancholie	B-31
Bartsch, Rudolf Hans (1873-1952)	Der Rauch	A-53
Bethge, Hans (1876-1946)	Ein junger Dichter denkt an die Geliebte	A-32
Bierbaum, Otto Julius (1865-1910)	In der Nacht	B-22
	Sang des Schiffermädels	B-38
Busse, Carl Hermann (1872-1918)	Schönheit	A-9
	Über den Bergen	B-46
Busse-Palma, Georg (1876-1915)	Herbstabend	B-20
Calé, Walter (1881-1904)	Der Denker	A-19
	Winter	B-55
Christen, Ada (1787-1862)	Christbaum	A-18
Dehmel, Richard (1863-1920)	Waldseligkeit	A-66
Eichendorff, Joseph von (1788-1857)	Die Elfe	A-29
	Erinnerung	A-33
Falke, Gustav (1853-1916)	Gebet	A-55
	Wäsche im Wind	C-3
Falke, Oskar (1827-1883)	Geständnis	B-16
	Wiegenlied	B-54
	Windräder	A-12
Federn, Karl (1868-1943)	Jugend und Alter	A-38
Fiedler, Friedrich (1859-1917)	Ein Abschied	A-74.1
Florenz, Karl (1865-1939)	Japanisches Regenlied	A-37
Fofanow, Konstantin Michailowitsch (1862-1911)	Ein Abschied	A-74.1
Fontane, Theodor (1819-1898)	Der Gast	A-14
	Grabschrift	B-18
Frank, Bruno (1887-1945)	Isolde	A-72
Frey, Friedrich Hermann ➔ Greif, Martin		
Friederik, Christine Rosalia ➔ Christen, Ada		
Frischauf, Hermann (1879-1942)	Wie einst	B-52
Fritsch, Alfred (1884-1963)	Alte Burg	B-4
	Auf einem Kirchhof	B-5
	Berghymne	B-7
	Frühlingsliedchen	B-14
	Impression I	B-21
	Knabe und Bächlein	B-24
	Lange Liebe	B-25
	Largo	B-26
	Lorbeer und Rose	B-28
	Mädchens Maiklage	B-29
	Nimmersatte Sehnsucht	B-34
	Spätsommerliedchen	B-40
	Traum durch die Dämmerung	B-43
	Traum einer Toten	B-44
	Wie einst	B-53
Geibel, Emanuel (1815-1884)	Neugriechisches Mädchenlied	A-43
	Sommerlied	A-46
Geißler, Max (1868-1945)	Zigeuner	A-68
	Piemontesisches Volkslied	A-62
	Wanderliedchen	A-67
George, Stefan (1868-1933)	Frühe Nacht	B-13
Giraud, Albert (1860-1929)	Die Violine	A-30
	Kolumbine	A-39
	Pierrot Dandy	A-45
	Valse de Chopin	A-48
Gödel, Konrad (1881-1906)	Jasmin	B-23
Goebel, Heinrich (1870-1956)	Der Ton	A-54
Goethe, Johann Wolfgang von (1749-1832)	Wanderers Nachtlied	A-11
Graf, Robert (1878-1952)	Der Gefangene	A-15
	Die Sängerin	A-78
	Ein goldenes Kettlein	A-21
	Phantasien	B-36

Graf, Robert (1878-1952)	Serenata	A-25
	Verklärung	B-49
	Vita somnium breve	B-50
Greif, Martin (1839-1911)	Abend	B-1
	Hochsommernacht	A-23
Hahn, Martin (18??-19??)	Lied	A-7
Hamsun, Knut (1859-1952)	Der Ton	A-54
Hardenberg, Georg Philipp Friedrich von ➔ Novalis		
Hartleben, Otto Erich (1864-1905)	Die Violine	A-30
	Gesang des Lebens	A-35
	Kolumbine	A-39
	Nocturne	A-61
	Selige Nacht	A-69
	Toskanischer Frühling	A-26
	Valse de Chopin	A-48
Hartlieb, Wladimir von (1887-1951)	An einen Herbstwald	A-50
	Lied eines Mädchens	A-56
Hauptmann, Carl (1858-1921)	In meiner Träume Heimat	A-74.4
Hausdorff, Felix ➔ Mongré, Paul		
Heine, Heinrich (1797-1856)	Ein Fichtenbaum steht einsam	A-20
Heß, Ernst Heinz (1881-19??)	Nachtgebet	A-57
Hesse, Hermann (1877-1962)	Bitte	A-13
	Con sordino	A-4
Heyse, Paul (1830-1914)	Abends	A-70.6
	Am Brunnen	A-70.4
	Am Fenster	A-70.14
	Der Dichter	A-70.3
	Die Begegnung	A-70.11
	Die Liebste spricht	A-70.5
	Die Lilie	A-70.7
	Die tote Braut	A-70.12
	Die Verlassene	A-70.15
	Es zürnt das Meer	A-70.10
	Hat dich die Liebe berührt	A-22
	Liebe	A-70.1
	Nimm dir ein schönes Weib	A-70.16
	Sendung	A-70.9
	Ständchen	A-70.2
	Venezianisches Wiegenlied	A-70.17
	Wie reizend bist du	A-70.13
	Wofür	A-70.8
Hölty, Ludwig Christoph Heinrich (1748-1776)	Auftrag	B-6
Holz, Arno (1863-1929)	Vergessen	A-65
Jacobowski, Ludwig (1868-1900)	Gott	B-17
	Leuchtende Tage	A-2
	Maienblüten	A-41
	Nach Hause	B-33
	Sehnsucht	B-39
Kayenbergh, Emile Albert ➔ Giraud, Albert		
Keller, Gottfried (1819-1890)	Abendlied	B-3
Kernstock, Ottokar (1848-1928)	Dezember	A-74.2
Königsbrun-Schaup, Franz von (1857-1916)	Der Kuckuck ruft	A-16
Lingen, Thekla (1866-1931)	Und gestern hat er mir Rosen gebracht	A-47
Mackay, John Henry (1864-1933)	Stirb!	B-42
Mahr, August Carl (1886-1970)	Heilige Fahrt	B-19
Marx, Joseph (1882-1964)	Auf der Campagna	A-74.5
	Herbst	A-71
Meyer, Conrad Ferdinand (1825-1898)	Lenzfahrt	A-40
	Requiem	B-37
Mombert, Alfred (1872-1942)	Sancta Maria	A-63
	Schlafend trägt man mich in mein Heimatland	A-64
	Spaziergang	A-77
Mongré, Paul (1868-1942)	Dein Blick	A-28
	Dem Genius des Augenblicks	A-51

Mongré, Paul (1868-1942)	Pierrot Dandy	A-45
Morgenstern, Christian (1871-1914)	Abendläuten	B-2
	Gleich einer versunkenen Melodie	A-75
	Lieder	A-74.3
	Nachts	A-76
Mörike, Eduard (1804-1876)	Peregrina V	A-5
	Septembermorgen	A-10
Müller von Königswinter, Wolfgang (1816-1873)	Der Ozean	B-9
Musset, Alfred de (1810-1857)	Lied	A-7
Novalis (1772-1801)	Marienlied	A-42
Platen-Hallermünde, August von (1776-1835)	O süßer Tod	A-44
Rilke, Rainer Maria (1875-1926)	Traumgekrönt	A-60
Ritter, Anna (1865-1921)	Ein Brettellied im Volkston	B-10
	Sonnenland	A-59
Rodenberg, Julius (1831-1914)	Im Maien	A-24
	Warte noch	B-51
Roquette, Otto (1824-1896)	Über Tag und Nacht	B-47
Rückert, Friedrich (1788-1866)	Frage und Antwort	A-34
Schack, Adolf Friedrich von (1815-1894)	Barkarole	A-27
Schaukal, Richard von (1874-1942)	Regen	A-58
Schoenaich-Carolath, Emil von (1852-1908)	Erscheinung	B-11
	Herbstzeitlose	A-36
	Spielmannslied	B-41
Stieler, Karl (1842-1885)	Vale carissima	B-48
Štiglić, Adalbert (1814-1887)	Traumbild	B-45
Storm, Theodor (1817-1888)	Schließe mir die Augen beide	A-8
Triebnigg-Pirkhert, Ella (1874-1938)	Wie einst	A-3
Uhland, Ludwig (1787-1862)	Lob des Frühlings	A-17
Vanselow, Karl (1877-1959)	Noch blühen Rosen	B-35
Verlaine, Paul (1844-1896)	Regen	A-58
Vogeler, Heinrich (1872-1942)	Der Mond	B-8
	Im Frühling	A-1
	Morgengruß	B-32
Weiße, Christian Felix (1726-1804)	Der bescheidene Schäfer	A-52
Wertheimer, Paul (1874-1937)	Tuch der Tränen	A-6
Whitman, Walt (1819-1892)	Jugend und Alter	A-38
Wildgans, Anton (1881-1932)	Adagio	A-73.3
	Du bist der Garten	A-73.1
	Durch Einsamkeiten	A-73.2
	Pan trauert um Syrinx	A-73.4
Zweig, Stefan (1881-1942)	Der Dornstrauch	C-1
	Ein Drängen ist in meinem Herzen	A-31
Unbekannte Textdichter	Dramatische Skizze	C-2
	Erstorbner Wald	B-12
	Gedenkst du noch der Nacht	B-15
	Leise weht durch die Natur	B-27
	Märchen	B-30
	Warnung	A-49

Verzeichnis der Titel und Anfänge der Liedtexte

Abend	B-1
Abendläuten	B-2
Abendlied	B-3
Abendnebel ziehn und wallen	B-1
Abends	A-70.6
Ach, gestern hat er mir Rosen gebracht	A-47
Ach, unsre leuchtenden Tage	A-2
Acht der winzigen Perlen enthält	A-21
Adagio	A-73.3
Alles Tagverlangen ist zur Ruh gegangen	A-73.3
Alte Burg	B-4
Alte Gruben schaufle um	B-39
Am Brunnen	A-70.4
Am Fenster	A-70.14
Am Himmel wächst der Sonne Glut	A-40
An der Straße träum ich arm verlassen	C-1
An eine Sängerin	A-78
An einen Herbstwald	A-50
Auf dem Herd kein Feuer	A-67
Auf der Campagna	A-74.5
Auf einem Kirchhof	B-5
Auf ferner See ein Segel steht	B-38
Auf hohem Berge wohnest du	B-17
Auftrag	B-6
Augen, meine lieben Fensterlein	B-3
Barkarole	A-27
Bei der Abendsonne Wandern	B-37
Berghymne	B-7
Bist zu mir gesprungen	B-52
Bitte	A-13
Blass war der Abend	A-74.1
Bleib bei uns	A-29
Christbaum	A-18
Colombine	A-39
Con sordino	A-4
Daferns geschah, dass wir begraben	A-7
Dämm’rung feuchtet die Büsche	A-73.4
Das Erste sei, dass man der Welt sich freue	A-26
Das ist so süß, dass unser rascher Bund	A-51
Das Kind ist krank zu sterben	A-14
Das macht die Sommernacht so schwer	B-33
Das Meer ist für die Fischer auf der Welt	A-70.8
Dein Blick	A-28
Dem Genius des Augenblicks	A-51
Der bescheidene Schäfer	A-52
Der Blumen wollt’ ich warten	A-43
Der Denker	A-19
Der Dichter	A-70.3
Der Dichter und der Tod	A-15
Der Dornstrauch	C-1
Der du von dem Himmel bist	A-11
Der Gast	A-14
Der Gefangene	A-15
Der Kuckuck ruft	A-16
Der Mond ("Wenn der Mond in hellen Silbernächten")	B-8
Der Mond steigt aufwärts	A-32
Der Ozean	B-9
Der Rauch	A-53
Der Ton	A-54
Der Violine zarte Seele	A-30
Der Wald beginnt zu rauschen	A-66
Der Waldbach rauscht Erinnerung	A-76

Des Mondlichts bleiche Blüten A-39
Dezember A-74.2
Die Begegnung A-70.11
Die Elfe A-29
Die Gärten schließen B-13
Die Liebe, sagt man, steht am Pfahl gebunden A-5
Die Liebste spricht A-70.5
Die Lilie A-70.7
Die Quellen sangen in tiefer Nacht A-25
Die Rosen blühen im nächsten Sommer B-42
Die Sängerin A-78
Die Sonne sank A-65
Die tote Braut A-70.12
Die Verlassene A-70.15
Die Violine A-30
Die Wartende A-72
Die Worte, die in einer schattenhaften Stunde A-78
Dies Augenpaar, von dunklem Glanz betaut A-28
Dramatische Skizze C-2
Drei Rosen gab sie mir B-41
Du bist der Garten A-73.1
Du dunkle Sehnsucht meiner Tage A-56
Du ruhst auf kühlem Grunde B-44
Duld' es still A-41
Durch Einsamkeiten A-73.2
Ein Abschied A-74.1
Ein alter Maulbeer B-4
Ein Brettellied im Volkston B-10
Ein Drängen ist in meinem Herzen A-31
Ein Fichtenbaum steht einsam A-20
Ein goldenes Kettlein A-21
Ein junger Dichter denkt an die Geliebte A-32
Eine mythologische Szene A-73.4
Elfe A-29
Endlose Liebe A-37
Erde gleißt auf Erden B-18
Erinn'rung webt in Herbstesträumen B-43
Erinnerung A-33
Erscheinung B-11
Erstorbner Wald B-12
Es geht, es weht ein Rauch A-53
Es gibt so wundervolle Nächte A-60
Es lockt dich spät durchs goldne Tal B-28
Es senkt sich die Nacht B-22
Es singt in tiefem Tone A-54
Es war ein Kind an Kronen reich B-30
Es zürnt das Meer A-70.10
Frage und Antwort A-34
Frühe Nacht B-13
Frühlingsliedchen B-14
Frühlingswunder B-36
Gebet A-55
Gedenkst du noch der Nacht B-15
Geh schlafen, Liebste, lege dich zur Ruh A-70.6
Gesang des Lebens A-35
Geständnis B-16
Gleich einer versunkenen Melo A-75
Gott B-17
Grabschrift B-18
Groß ist das Leben und reich A-35
Gute Nacht, geliebtes Leben A-70.2
Hände, viele Hände über der Heide schweben A-6
Hasch' nach dem blauen Schmetterling B-40
Hat dich die Liebe berührt A-22

Heilige Fahrt B-19
Herbst A-71
Herbstabend B-20
Herbstzeitlose A-36
Herr, lass mich hungern dann und wann A-55
Herzallerliebste, denke mein B-32
Hochsommernacht A-23
Horch! pochte es an mein Fenster nicht? A-74.2
Hörst auch du die leisen Stimmen A-18
Ich bin der Mönch Waltramus B-48
Ich bin durch einen schönen Wald gekommen A-70.11
Ich gehe sehnend, hoffend auf die Abendstunden B-50
Ich hab dich nicht vergessen B-26
Ich hab empor gesehen und geglaubt A-70.14
Ich habe den Blick an Fernen geweidet B-19
Ich hör die Bächlein rauschen A-33
Ich kann es nicht verstehn B-29
Ich komme heim aus dem Sonnenland A-59
Ich sehe dich in tausend Bildern A-42
Ich stellt' ein Lilienstäudlein an mein Fenster A-70.7
Ich will nur ihn A-70.1
Ihr Freunde, hänget, wenn ich einst gestorben bin B-6
Ihr Lächeln war wie Seide fein B-5
Ihr lieben Frühlingssänger zieht A-1
Im Arm der Liebe schliefen wir selig ein A-69
Im Frühling A-1
Im Maien A-24
Im Nebel ruht die weite Welt A-10
Im phantast'schen Mondenstrahle A-45
Im Tale, wo die Linden blühn B-25
Impression I B-21
In deine langen Wellen, tiefe Glocke B-2
In der Fremde A-33
In der Früh, wenn die Sonne erwacht B-47
In der Nacht B-22
In meiner Träume Heimat A-74.4
Isolde A-72
Italienisches Liederbuch A-70
Japanisches Regenlied A-37
Jasmin B-23
Jugend und Alter A-38
Jugend, du große, sehnende, liebende A-38
Knabe und Bächlein B-24
Kolumbine A-39
Lang bliebst du fern B-45
Lange Liebe B-25
Largo B-26
Leise hör' ich dich singen A-63
Leise weht durch die Natur B-27
Lenzfahrt A-40
Leuchtende Tage A-2
Liebe A-70.1
Liebesleid A-3
Lied A-7
Lied des Schiffermädels B-38
Lied eines Mädchens A-56
Lieder A-74.3
Lob des Frühlings A-17
Lorbeer und Rose B-28
Mädchenlied A-43
Mädchens Maiklage B-29
Maienblüten A-41
Männer suchen stets zu naschen A-49
Märchen B-30

Marienlied	A-42
Mein brauner Liebster, sage mir	A-68
Mein Herze geht im Schritt	B-53
Mein Liedchen ist ein armes Kind	B-16
Mein Schäfer, ach! der ist bescheiden	A-52
Meiner Jugend Träume	B-31
Melancholie	B-31
Mir zittern die Saiten	A-4
Morgengruß	B-32
Nach Hause	B-33
Nachtgebet	A-57
Nachts	A-76
Neugriechisches Mädchenlied	A-43
Nimm dir ein schönes Weib	A-70.16
Nimmersatte Sehnsucht	B-34
Nina ninana will ich dir singen	A-70.17
Noch blühen Rosen	B-35
Nocturne	A-61
Nun bricht aus allen Zweigen	A-24
Nun gib mir deine blasse Hand	B-55
Nun lasst uns beten das Abendgebet	C-2
O Freunde, steiget nicht zu Tal	B-7
O gib mir nicht die voll erblühte Rose	A-36
O nicht so in Eile, liebes Bächlein	B-24
O sähst du mich jetzt beten	A-57
O schick mich nicht allein zum Brunnen fort	A-70.4
O Sommerfrühe blau und hold	A-46
O süßer Tod	A-44
Pan trauert um Syrinx	A-73.4
Peregrina V	A-5
Phantasien	B-36
Piemontesisches Volkslied	A-62
Pierrot Dandy	A-45
Rebe im Wind, wiege dich lind	B-54
Regen	A-58
Regen über der Stadt	A-58
Requiem	B-37
Riport’ a me	A-62
Rosen	A-47
Saatengrün, Veilchenduft	A-17
Sancta Maria	A-63
Sang des Schiffermädels	B-38
Schlafend trägt man mich in mein Heimatland	A-64
Schließe mir die Augen beide	A-8
Schönheit	A-9
Schönheit, die du im Mädchen blühst	A-9
Seelied	B-1
Sehnsucht	B-39
Selbst der alte Holunderbaum blüht wieder	B-36
Selige Nacht	A-69
Sendung	A-70.9
Septembermorgen	A-10
Serenata	A-25
Sie sagen mir, dass meine Wangen	A-70.5
Sie wandeln durch des Waldes Grün	A-77
So durch die Gassen im Silberlicht	A-62
So lang ich werde „Liebst du mich …"	A-34
Sommerlied	A-46
Sonn’ auf Sonn’ sich hellt	A-72
Sonnenland	A-59
Sonst plaudert’ ich mit Euch	A-70.15
Spätsommerliedchen	B-40
Spaziergang	A-77
Spielmannslied	B-41

Ständchen	A-70.2
Stille ruht die weite Welt	A-23
Stirb!	B-42
Sturmgetön und Herbstestrauer	B-20
Süß duftende Lindenblüt	A-61
Tag für Tag in meiner Pein	B-34
Tausend goldne Blätter sinken	A-71
Tod, mit Blumen lass dein Tor bereiten	A-15
Tollt der Wind über Feld und Wiese	C-3
Toskanischer Frühling	A-26
Traum durch die Dämmerung	B-43
Traum einer Toten	B-44
Traumbild	B-45
Träumerische Stimmen durchstürmen meine Seele	A-74.3
Traumgekrönt	A-60
Tuch der Tränen	A-6
Über den Bergen	B-46
Über Tag und Nacht	B-47
Um der fallenden Ruder Spitzen	A-27
Und gestern hat er mir Rosen gebracht	A-47
Und wenn ich werd’ im Sarg gebettet liegen	A-70.12
Und wollen mich die klugen Leute fragen	A-70.3
Unendlich weite, die ins Meer verdämmert	A-74.5
Vale carissima	B-48
Valse de Chopin	A-48
Venezianisches Wiegenlied	A-70.17
Vergessen	A-65
Verklärtes Jahr	A-74
Verklärung	B-49
Vier Grüße send’ ich zu dir auf die Reise	A-70.9
Vita somnium breve	B-50
Vom Küssen	B-10
Von Gold ein Kettlein	A-21
Wald du, fieberdurchglutet	A-50
Waldseligkeit	A-66
Wanderers Nachtlied	A-11
Wanderliedchen	A-67
War ich gar so jung und dumm	B-10
Warnung ("Ich komme heim aus dem Sonnenland")	A-59
Warnung ("Männer suchen stets zu naschen")	A-49
Warte noch	B-51
Was sich in Zeiten je begeben	A-19
Wäsche im Wind	C-3
Wenn der Mond in hellen Silbernächten	B-8
Wenn du die Hand mir gibst	A-13
Wie ein blasser Tropfen Bluts	A-48
Wie eine Wolke Wüstensand	B-21
Wie einst ("Bist zu mir gesprungen")	B-52
Wie einst ("Mein Herze geht im Schritt")	B-53
Wie einst ("Wollt' vorüber gehen")	A-3
Wie meine Seele blüht es in die Nacht	B-23
Wie reizend bist du	A-70.13
Wie schön bläst der Lenz die Schalmei	B-14
Wiegenlied ("Rebe im Wind")	B-54
Wiegenlied (Venezianisches Wiegenlied)	A-70.17
Windräder	A-12
Winter	B-55
Winterabend	A-63
Wo ich ferne des Mikane hohen Gipfel ragen seh	A-37
Wofür	A-70.8
Wollt’ vorüber gehen	A-3
Zigeuner	A-68
Zum Fenster drängen sich erschrocken	B-11
Zuweilen in den tiefen Nächten	B-49